



**DIE VORKRIEGS-,  
KRIEGS-  
UND NACHKRIEGS-GESCHICHTE  
DER FREIWILLIGEN FEUERWEHR  
DILLINGEN/SAAR  
1935 - 1948**



**DIE VORKRIEGS-,  
KRIEGS-  
UND NACHKRIEGS-GESCHICHTE**

**DER FREIWILLIGEN FEUERWEHR**

**DILLINGEN/SAAR**

**1935 - 1948**

Vorbegriff:

Nach der Eingliederung des Saargebiets wurde die Feuerlöschgruppe vom 15. Dezember 1932 als Grundlage für die Feuerorganisation des gesamten Saargebietes (Saar-Platz). Die Freiwillige Feuerwehr Dillingen beschloß in einer außerordentlichen Generalversammlung am 15.08.1935, die bisherige Feuerwehr sukzessive nach dem Ges.-v. 15.12.1923 neu zu gründen. Seit diesem

### **Vorwort:**

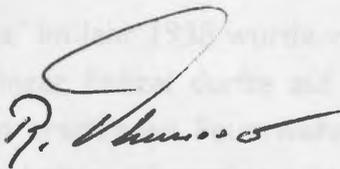
in Dillingen nur noch eine Freiwillige Feuerwehr. Die Feuerwehr von Fichtel und die Werkfeuerwehr der Dillinger Hütte, hörten auf, selbständige Wehren zu sein. Die Freiwillige Feuerwehr Dillingen hatte von diesem Zeitpunkt an 4

**Diese Dokumentation soll die Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr Dillingen in der Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegszeit von 1935 - 1948 wiedergeben.**

Die Feuerwehren wurden der Polizei unterstellt, die Berufsfeuerwehr wurde Feuer- Die Ereignisse der damaligen Zeit sollen zusammengefaßt und den nächsten Generationen überliefert werden.

Vieles wurde in den vergangenen Jahren über die Terrorangriffe auf unsere Städte geschrieben, aber nur wenig oder keine Anerkennung (im Gegensatz zum Ausland) fanden unsere Feuerwehren mit ihren Männern, Mädchen und Buben, welche einen aussichtslosen Kampf in den Flammenhöllen führten und doch so vielen Menschen helfen konnten.

Ebenso sei der Männer gedacht, welche sofort nach dem II. Weltkrieg, als Not und Elend herrschten, unsere Wehr wieder aufbauten und zu dem machten, was sie heute ist.



## **Vorkriegszeit:**

Nach der Rückgliederung des Saargebietes wurde das Feuerlöschgesetz vom 15. Dezember 1933 die Grundlage für die Neuorganisation des gesamten Feuerwehrwesens im Saargebiet (Saar-Pfalz). Die Freiwillige Feuerwehr Dillingen beschloß in ihrer außerordentlichen Generalversammlung am 15.08.1935, die bisherige Feuerwehr aufzulösen und diese nach dem Ges. v. 15.12.1933 neu zu gründen. Seit diesem Tag gab es in Dillingen nur noch eine Freiwillige Feuerwehr. Die Feuerwehr von Pachten und die Werksfeuerwehr der Dillinger Hütte hörten auf, selbständige Wehren zu sein. Die Freiwillige Feuerwehr Dillingen hatte von diesem Zeitpunkt an 4 Löschzüge. Hiervon stellte Dillingen 2 Züge, Pachten 1 Zug und die Werksfeuerwehr 1 Zug.

Die Feuerwehren wurden der Polizei unterstellt, die Berufsfeuerwehr wurde Feuer-schutz-Polizei, die Freiwillige Feuerwehr Feuerlösch-Polizei genannt. Die Wehr wurde neu uniformiert mit Stahlhelm, Uniformrock mit dem Wappen der Feuerlösch-Polizei, Stiefelhose, Schaftstiefel, Koppelzeug mit Seitengewehr und Schirmmütze. Die Führer wurden nicht mehr gewählt, sondern ernannt.

Alte Bräuche, wie die Teilnahme an Fronleichnamprozessionen und anderen kirchlichen Veranstaltungen, wurden verboten, die stolze Feuerwehrkapelle in die P. L. ("Politische Leiter") Kapelle übernommen. Der Mannschaftsbestand wurde durch die Einberufungen zum Reichsarbeitsdienst und zur Wehrmacht stark reduziert. Der Druck des NS-Regimes wurde immer stärker, und etliche Feuerwehrmänner traten in die NS-Organisationen über. Ein langgedienter hervorragender Brandmeister mußte seinen Dienst quittieren, weil seine Tochter vor 1935 die französische Schule besuchte.

In der sogenannten "Reichskristallnacht" im Jahr 1938 wurde von NS-Angehörigen die Synagoge in Brand gesteckt. Die Dillinger Polizei durfte auf höhere Anweisung die Feuersirene nicht auslösen. Trotzdem erschienen Feuerwehrmänner an der Brandstelle, und es soll dabei zu Handgreiflichkeiten gekommen sein.

Im gesamten Reichsgebiet wurde Luftschutz in verstärktem Maß vorangetrieben. Von diesen Funktionären in ihren luftwaffenähnlichen Fantasie-Uniformen wurde die Bevölkerung in der Brandbekämpfung mit Feuerpatsche, Eimerspritze und Löschsand ausgebildet. Ebenso überwachten sie auch die regelmäßig durchgeführten Verdunklungsübungen. Später zogen sie bei Fliegeralarm mit dem damals bekannten Ruf "Licht aus" durch die Straßen und sorgten dann dafür, daß sie einen sicheren Platz in einem Schutzraum hatten.

Die Bevölkerung empfand dies alles als lächerlich, und man nahm an diesen Pflichtübungen nur widerwillig teil. In den Jahren 1938/39 wurde die Bevölkerung mit der sogenannten Volksgasmaske ausgerüstet.

Die Feuerwehr Dillingen hatte ihren letzten großen Auftritt im Jahr 1936 anlässlich des Kreis-Feuerwehr-Verbandstages. Auch diese Veranstaltung stand schon im Zeichen des NS-Regimes. Bei der Großübung auf dem Marktplatz wurde erstmals die von der Gemeinde beschaffte Motorpumpe Wasser/Schaum, Fabrikat Flader, vorgeführt. Dies sollte auch die einzige Verbesserung der Ausrüstung bis Kriegsausbruch bleiben.

Von der Reichsregierung wurden Schutzanzüge und Material für einen Gasspür- und Entgiftungstrupp geliefert. Bei dieser Übung wurde die etwa 10 Mann starke Gruppe der Öffentlichkeit vorgeführt und sollte die Bevölkerung in Sicherheit wägen. So glaubte man, von höchster Stelle alles für einen künftigen Luftkrieg getan zu haben.

Bei Kriegsausbruch standen den Wehren im Kreisgebiet 5 Feuerwehr-Kraftfahrzeuge zur Verfügung (davon die meisten älterer Bauart).



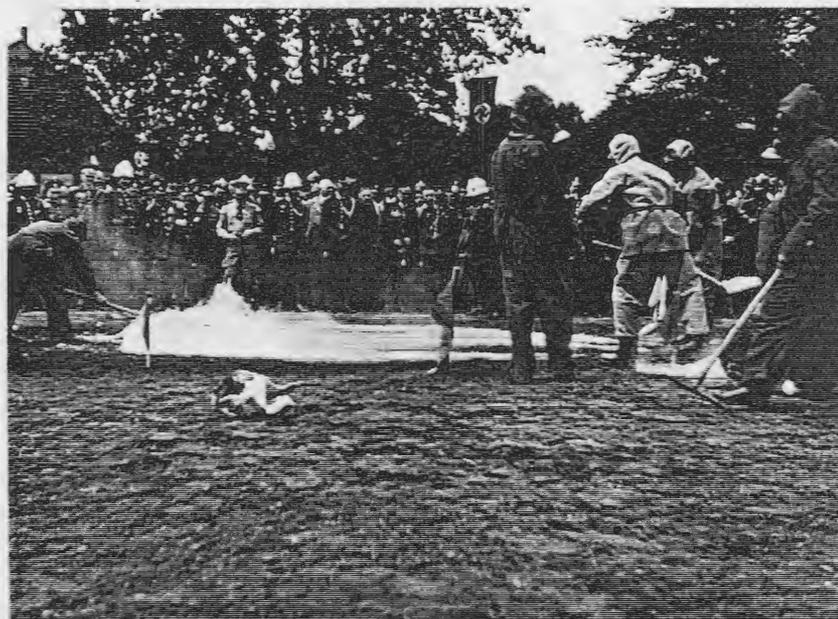
*Aufstellung der Wehren des Kreises Saarlouis (Weißes Kreuz Stadion 1936)*

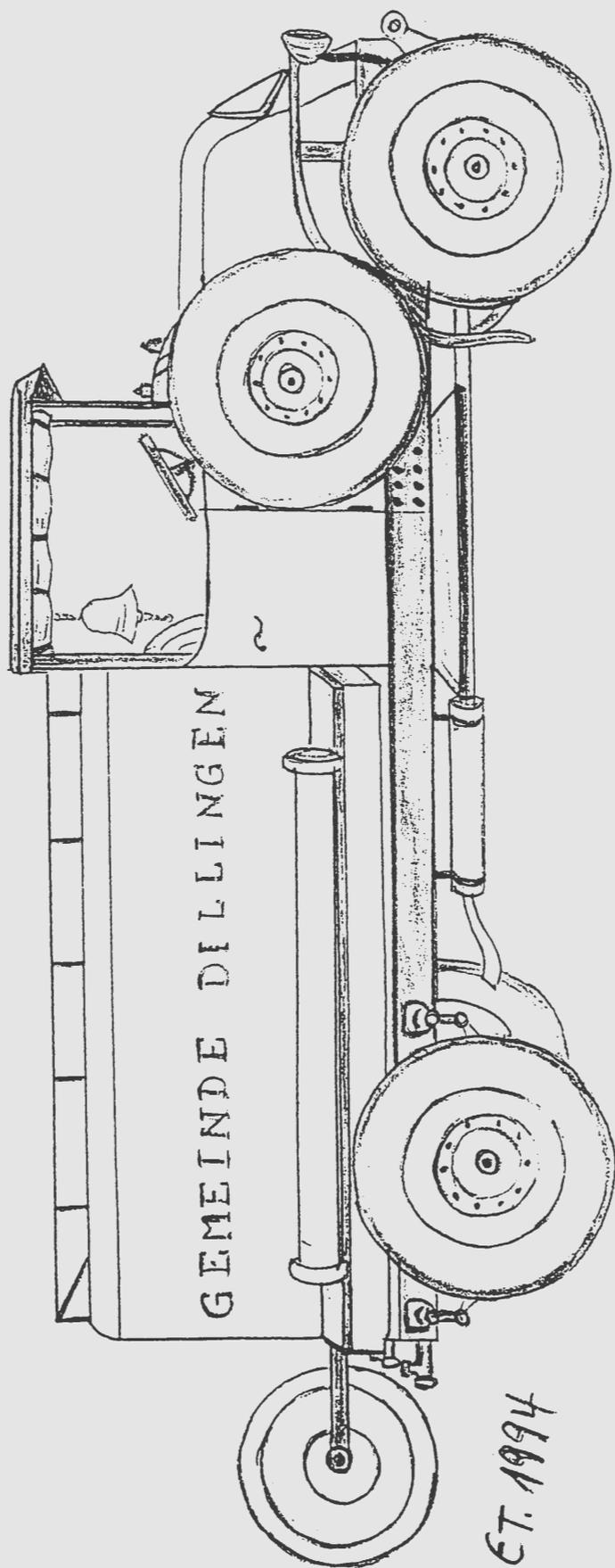
Vorführung der neuen Schaum-Wasserkraftspritze im Jahr 1936 auf dem Marktplatz. Als Zuschauer die Wehrführer des Kreises - zum Teil noch mit Helm und Pickelhaube - und NS-Funktionäre.

Ganz rechts der Dillinger Wehrführer Obm. J. Hoffmann.



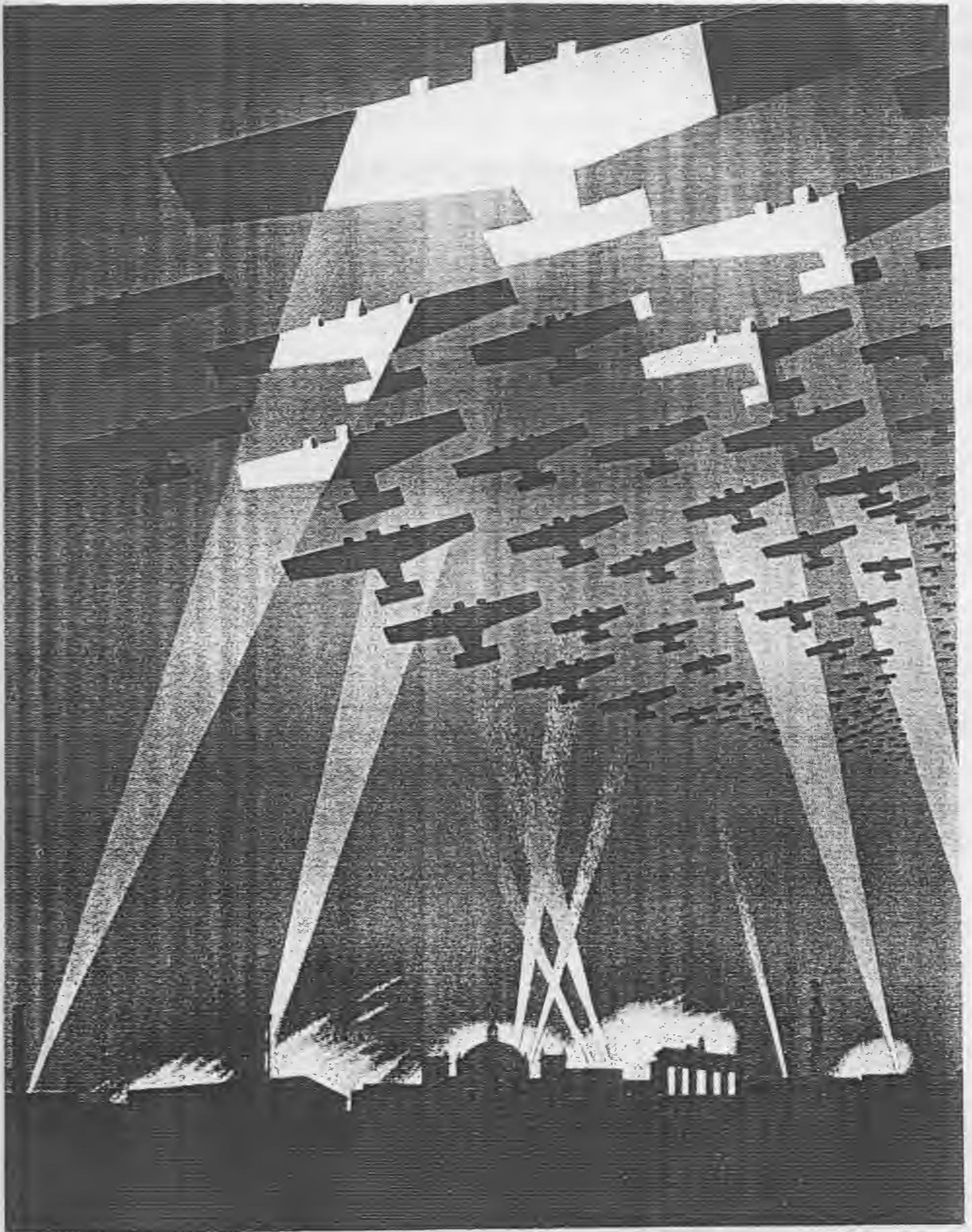
Vorführung des Gasspür- und Entgiftungstrupps





ET. 1994

Der "Sprengwagen" Fabrikat Renault, Baujahr 1929, Wassertankinhalt 3.200 l. ausgerüstet mit einer Saug- und Druckpumpe, sowie einer Einrichtung zum besprengen von Straßen. Eingesetzt von der Wehr bis gegen Kriegsende. Durch Ari.-Beschluß 1944/45 zerschossen und stand bei Kriegsende ausgebrannt in der Merziger Straße.



**Kettet euch in den  
Reichsluftschutzbund  
Landesgruppe Groß-Berlin**



# Ausbildungsvorschrift für den Feuerwehrdienst (ABF)

I. Teil: Der Löschangriff  
Abschn. E: Führungszeichen

Gültig vom 1. Februar 1939 an



Berlin 1938

Verlag von E. S. Mittler & Sohn

3

4

Der Reichsführer SS  
und Chef  
der Deutschen Polizei  
im Reichsministerium  
des Innern

O-Kdo F (2) 202

Nr. 2IV/38

Berlin, den 2. September 1938.

Ich genehmige den Abschn. E des I. Teils der  
„Ausbildungsvorschrift für den Feuerwehrdienst“.

In Vertretung  
Da Luege.

## Ausbildungsvorschrift für den Feuerwehrdienst.

RdErl. d. RFFuChbVdFol. im RMdF. v. 26. 10. 1938  
O-Kdo F (2) 202 Nr. 9/38 — (RMBlW. S. 1794).

- (1) Von der in Vorbereitung befindlichen „Ausbildungsvorschrift für den Feuerwehrdienst“ (PDW. 23) ist der Abschn. E des I. Teils fertiggestellt. Er trägt die Überschrift „Führungszeichen“.
- (2) Ich bestimme hiermit, daß mit Wirkung vom 1. 2. 1939 die Feuerschutzpol. und die Feuerwehren (Freiwillige Feuerwehren, Pflichtfeuerwehren, Werkfeuerwehren) nach dieser Vorschrift „Führungszeichen“ zu verfahren haben. Die Vorschrift gilt auch für die Luftschutzausbildung aller Feuerlöschkräfte des Sicherheits-

und Hilfsdienstes. Die Verwendung anderer als der von mir in der Vorschrift genehmigten Führungszeichen ist von dem genannten Zeitpunkt ab verboten.

- (3) Das Heft „Führungszeichen“ ist im Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstraße 68/71, erschienen und kann dort unmittelbar zu folgenden Preisen zuzüglich Versandkosten bezogen werden:

Bei Abnahme von 1000 Stück	38,00 RM
„ „ „ 500 „	19,75 „
„ „ „ 100 „	4,00 „
„ „ „ 10 „	0,42 „
„ „ „ 1 „	0,08 „

- (4) Ich ersuche die Dienststellen, die zum Dienstgebrauch erforderlichen Stücke alsbald zu beschaffen. Unter Hinweis auf den niedrigen Preis empfehle ich allen Angehörigen der Feuerschutzpol. und der Feuerwehren, das Heft auf eigene Kosten zu beziehen.
- (5) Soweit hier Bestimmungen über die Luftschutzausbildung enthalten sind, ergeht der RdErl. im Einvernehmen mit dem RMdLuDbbL. (Erl. v. 22. 10. 38 — Uj. 41 g 18 ZL 4 a 14 841/38).

## Die Freiwillige Feuerwehr Dillingen in den Kriegsjahren 1939 - 1945

"Über Geschichte kann niemand urteilen, als wer an sich selbst Geschichte erlebt hat."

(Goethe, Maximinen und Reflektionen)

---

Als am 1. September 1939 der II. Weltkrieg ausbrach, wurde die gesamte linke Saarseite über Pachten, Dillingen und Diefflen zur roten Zone erklärt. Die Bevölkerung wurde in das sogenannte Bergungsgebiet nach Hessen, Sachsen und Thüringen evakuiert. Im Ortsgebiet durften nur wenige Leute für die Dillinger Hütte und einige Pol.-Beamte bleiben. Der Feuerschutz für das gesamte geräumte Gebiet wurde von der Mannschaft der "Kreismotorspritze" (LF 15) Saarlautern (Saarlouis) übernommen.



Die Mannschaft der "Kreismotorspritze" an Weihnachten 1939 am Limberg.



ENTWERTET

# Wechsel

9. September 1939

Für diesen Wechsel erhält das deutsche Volk von mir: Die Bürgschaft, dass der Feind keine Bomben werfen kann.

*Dr. Goebbels*

Für das Propagandaministerium  
DR. JOSEPH GOEBBELS

*Hermann Goering*

HERMANN GOERING, Reichs-Luftmarschall

Nach dem Waffenstillstand mit Frankreich kehrte die Bevölkerung in den Monaten Juli und August 1940 wieder aus dem Bergungsgebiet in die unzerstörte Gemeinde zurück. Nach den Aufräumungsarbeiten in den Häusern und Gärten kehrte langsam wieder normales Leben ein.

Auch die Feuerwehr nahm ihren Dienstbetrieb - wenn auch stark eingeschränkt - wieder auf. Durch die Einberufungen zur Wehrmacht und dem R.A.D. bestand die Wehr nur noch aus älteren Feuerwehrleuten. Die Führungsgruppe blieb fast vollzählig erhalten, was sich später als vorteilhaft erwies. Seit dem Kriegsausbruch 1939 durften die Feuersirenen im Brandfall nicht mehr betätigt werden. Weitere Sirenen, die installiert wurden, standen nur noch für LS-Zwecke zur Verfügung. Im Brandfalle mußte die Wehr über Melder oder Telefon alarmiert werden.

Schon 1940 gab es die ersten Fliegeralarme, welche jedoch die Bevölkerung nicht ernst nahm. Es waren englische Störflugzeuge, die in den Nachtstunden unser Gebiet überflogen mit Kurs auf Südwest- und Süddeutschland. Die schwere Flak (8,8 cm) auf der Pachtener Heide und auf dem Rodener Berg eröffnete sofort das Feuer, aber außer durch Granatsplitter beschädigte Hausdächer war kein Erfolg zu verzeichnen. Die Menschen suchten nur selten die Kellerräume auf und blieben meistens in ihren Betten.

Für unsere Feuerwehrleute war jeder Fliegeralarm Dienst, und so mußten sie sich die erste Zeit im Gasthaus Grandmontagne-Maurer, später in der Pol.-Wachstube im Gerätehaus in der Saar-Straße und in dem Aufenthaltsraum der Gemeindewerke in der Herren-Straße melden.

Kellerräume standen dort nicht zur Verfügung. Glaubte man damals noch den Worten des Reichsmarschalls, so sollte ja keine Bombe auf deutsches Gebiet fallen. So wurde dann in diesen, mit Tabakrauch vernebelten Räumen die Kriegslage erörtert und von vergangenen besseren Zeiten erzählt, wenn man auch in den Morgenstunden unausgeschlafen den Dienst beginnen mußte. Mit dem Glauben an einen frühen Endsieg ging das Kriegsjahr 1940 zu Ende.

Auch im Kriegsjahr 1941 änderte sich im Dienstbetrieb der Feuerwehr nicht allzuviel; Unterricht im Winter und friedensmäßige Übungen im Sommer. Auch eine Verbesserung der technischen und persönlichen Ausrüstung erfolgte nicht, eine Sünde, welche sich später rächen sollte.

Als im Jahr 1941 der bisherige Kreisbrandmeister Adolf Marx (Saarlautern) starb, wurde der Wehrführer von Dillingen, Obm. J. Hoffmann, zum Kreisbrandmeister ernannt. Sein Stellvertreter wurde N. Kallenborn von Lebach. Wehrführer von Dillingen wurde Peter Leinen.

Nach der verlorenen Luftschlacht über England und den noch geheimen Angriffsplänen gegen Rußland glaubte man von höchster Stelle nicht mehr an ein schnelles Kriegsende. Die Anzahl der nächtlichen Alarme häufte sich, und die Bombenangriffe auf die Städte zeigten auch schon beachtliche Wirkung.

Endlich wurde erkannt, daß es ohne gut ausgerüstete Feuerwehren nicht funktionierte. So erhielt auch die Dillinger Wehr am 7.10.1941 ein Löschfahrzeug 8 (LF 8) und angehängten Tragkraftspritzenanhänger mit Tragkraftspritze. Der Löschzug Pachten, welcher bisher nur mit einem Schlauchkarren und einer mechanischen Handzugleiter ausgerüstet war, erhielt einen Tragkraftspritzenanhänger mit Tragkraftspritze (TS 8).

Der stark geschrumpfte Mannschaftsbestand der Wehr wurde durch Dienstverpflichtungen verstärkt. Dabei handelte es sich um Männer mittleren Alters. (Ihr Interesse an der Wehr war nicht besonders groß.)

Von nun an mußten die Feuerwehrfahrzeuge bei jedem Alarm den Ort verlassen, um bei eventuellen Angriffen in sicherer Deckung zu sein. Der Bereitstellungsraum war der Bunker in der Sandgrube am Dimmerstein, der von nun an von dem Sprengwagen und dem LF 8 mit den Besatzungen angefahren wurde. Die übrigen Mannschaften hatten sich im Keller des Rathauses zu melden.

Die bisher für die Bevölkerung verschlossenen Westwallbunker wurden für die Bevölkerung freigegeben. Geeignete größere Kellerräume im Stadtgebiet wurden als "öffentliche Schutzräume" ausgebaut. Auf dem Bahnhofsvorplatz, auf der Ecke Trierer-/Friedrich-Ebert-Straße und auf dem Kirchenvorplatz in Pachten wurden Feuerlöschteiche gebaut. Die schweren Flakbatterien auf dem Rodener Berg und auf der Pachtener Heide wurden vor Beginn des Rußlandfeldzuges abgezogen. Später gingen auf der Hütte, dem Rodener Berg und "auf der Kipp" (hinter dem Stadion) leichte Batterien in Stellung. Diese "Heimatflak" waren Angehörige der Dillinger Hütte, im Jahre 1943 wurden sie von Luftwaffen Helfern abgelöst.

Normale Brände waren in diesem Kriegsjahr 1941 selten, bedingt durch die allgemeine Entrümpelung und die Disziplin der Bevölkerung. Ein größerer Brand in einem landwirtschaftlichen Anwesen in der Hinter-Straße wurde von der Wehr erfolgreich bekämpft.

Die einzige Verbesserung der persönlichen Ausrüstung war der Empfang von Gasmasken.



*Bild 173*

*Löschfahrzeug 8 (LF 8) und angehängter Tragkraftspritzenanhänger mit Tragkraftspritze*

### **Löschfahrzeug 8 (LF 8)**

#### **Beschreibung:**

Das LF 8 besteht aus dem Kraftfahrzeug und dem Tragkraftspritzenanhänger (TSA) mit Tragkraftspritze (TS 8).

**A. Kraftfahrzeug:**

*Nenngröße des Fahrgestells: 1—3 t.*

*Motorstärke: 60 PS.*

*Besatzung: eine Löschgruppe.*

*Bestückung: Löschgerät, Hilfsgerät, Werkzeug, Beleuchtungsgerät, Verschiedenes, Gasspür- und Entgiftungsgerät.*

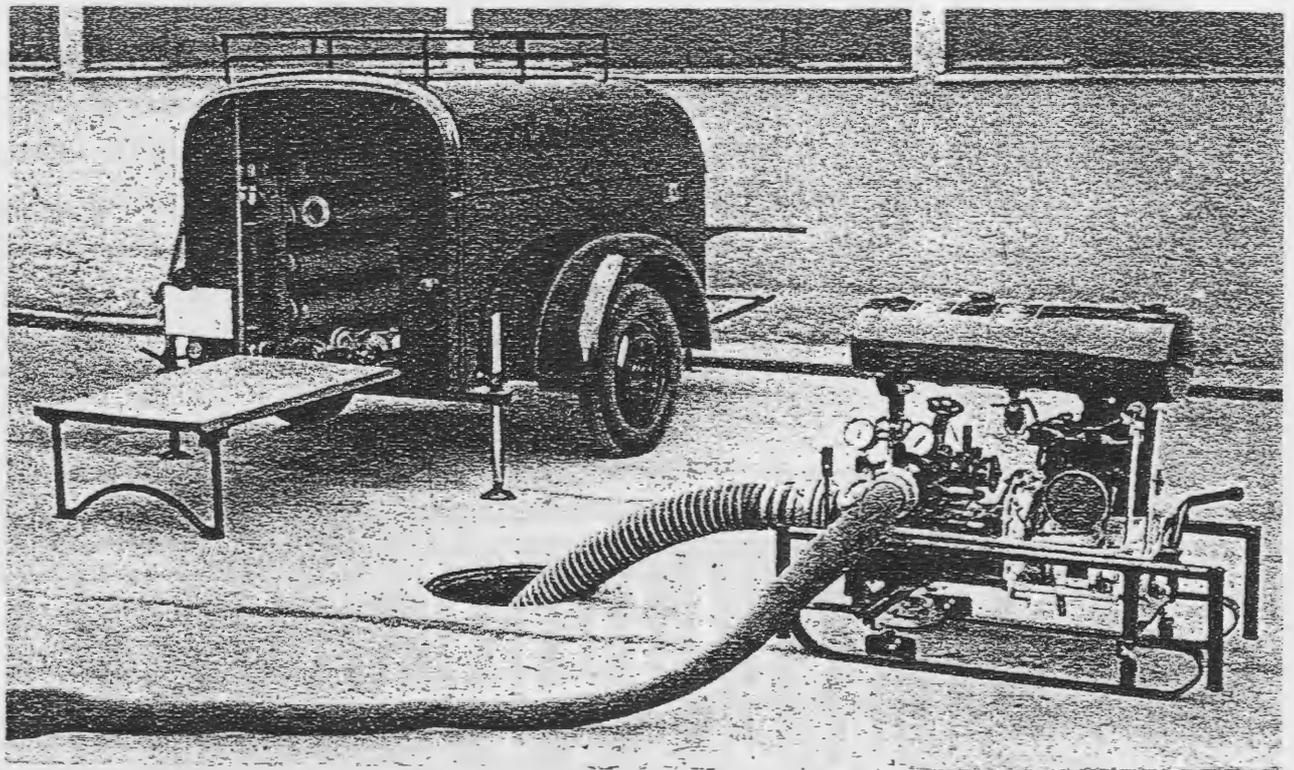
*Fahrzeuglänge: 5,35 m.*

*Höhe: 2,40 m.*

*Breite: 1,90 m.*

*Pumpe: 800 l/min.*

Benennung	Stück	Bezeichnung
A-B-Übergangsstück .....	1	DIN 14315
B-C-Übergangsstück .....	1	DIN 14316
Segeltucheimer .....	1	U 306
Spaten .....	1	R 4282
Handscheinwerfer, wie Bauart Eisemann Typ K 8 ...	1	—
Ersatzrad, bereift .....	1	—
<b>Sonderausstattung</b>		
Schaumbildnerbehälter, 25 l (Größtmaße 200 × 350 × 440 mm) .....	2	—
Schaumstrahlrohr, wie Bauart Total, Größe II .....	1	—
Ersatzsieb für Schaumstrahlrohr .....	1	—
Zumischer für Schaumbildner, wie Bauart Total 3625, mit Ansaugschlauch und D-Kupplung .....	1	—
Heizvorrichtung .....	1	—



*Bild 174 | Tragkraftspritzenanhänger mit Tragkraftspritze*

*Pumpe:* Nennleistung der Pumpe bei 80 m manometrischer Gesamtförderhöhe und 1,5 m geodätischer Saughöhe 800 l/min.

## Beginn des Bombenkrieges an der Saar im Jahre 1942

Am 29. Juli 1942 setzte der Bombenkrieg, der in manchen deutschen Großstädten schon seine unverkennbaren Spuren hinterlassen hatte, auch an der Saar seine ersten Zeichen. An diesem Tag erlebte die Stadt Saarbrücken erstmals einen schweren Luftangriff. Bomben trafen die Innenstadt und gingen auch in weiteren Stadtteilen nieder. Die Bahnhofstraße (damals "Adolf-Hitler-Straße") wurde stark zusammengeschlagen. Viele Geschäfts- und Kaufhäuser standen in Flammen oder wurden zerbombt. Das neu erbaute "Gautheater", der ganze Stolz der Bevölkerung, stand in Flammen, aber auch weitere Stadtteile wurden hart getroffen.

Noch in weiter Entfernung spürte man, wie von den Bombeneinschlägen die Erde bebte. Der Feuerschein der Großbrände war weithin sichtbar. Feuerwehren aus einem weiten Umkreis bis hin zum Rhein rasten nach Saarbrücken, um die Brände zu löschen. 155 Todesopfer waren zu beklagen.

Damit wurde zum ersten Male auch den Bewohnern der Saargroßstadt deutlich, wie fragwürdig doch all das war, was sie im Luftschutzkursus gelernt hatten. Sie hatten die Eimerkette geübt; die nachbarschaftliche Organisation, vom Luftschutzwart bis zum Melder, stand. Die Speicher waren leer, Folge der amtlich verordneten Entrümpelung. In den Häusern standen Wassereimer und -bütten herum, auch viele Badewannen waren mit Wasser gefüllt. Sandkisten, Einreißhaken, Einstellspritzen und die "Volksgasmaske" standen bereit. Die leicht selbsterzustellenden Feuerpatschen waren vorhanden. Doch was nutzt schon ein mit einem großen Lappen versehener Besenstil nebst einem Eimer Wasser, wenn es richtig brennt.



Das teilweise ausgebrannte "Gautheater" (heute Staatstheater)

## Einsatz der Freiwilligen Feuerwehr Dillingen

Unmittelbar nach diesem nächtlichen Angriff englischer Bomber auf die Saarhauptstadt wurde das LF 8 mit Mannschaft nach Saarbrücken in Marsch gesetzt. Der Einsatzbefehl erfolgte vom Pol.-Revier Dillingen.

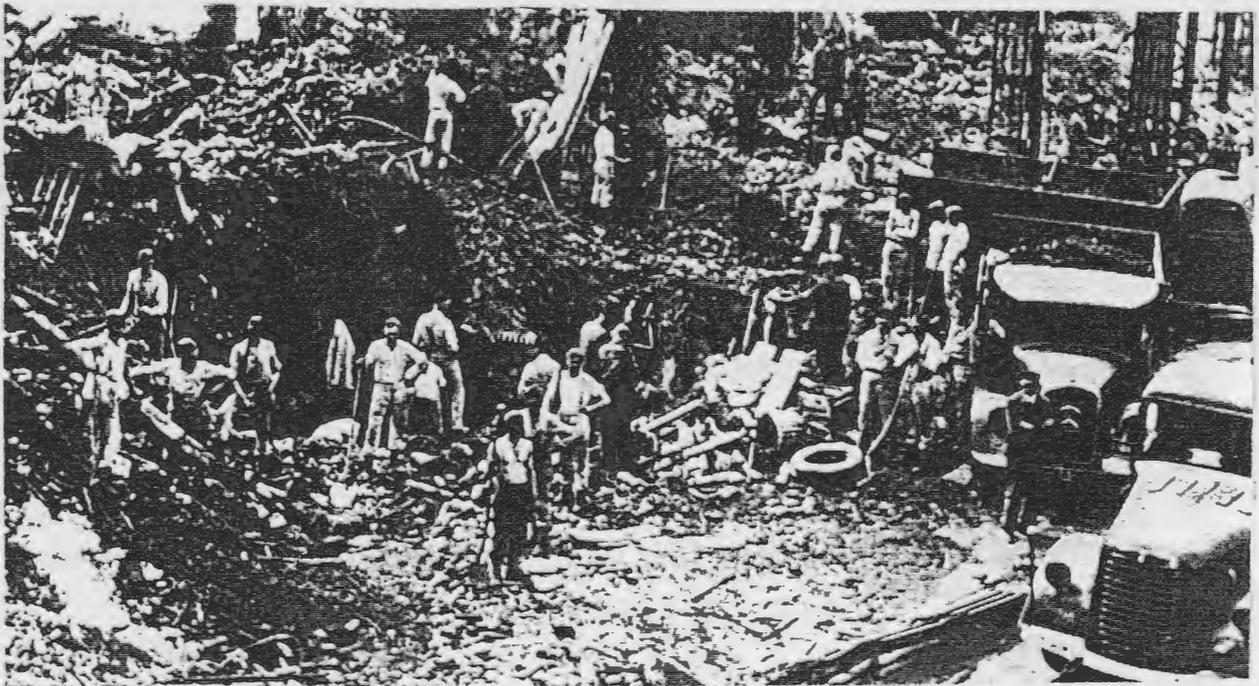
Einsatzort: "Adolf-Hitler-Straße" (heute Bahnhofstraße)

Objekt: Kaufhaus "Fladel aus Tirol" mit Hinterhäusern

Wasserentnahme: Saar

Die oberen Stockwerke des Gebäudes sowie die Dachstühle zweier Hintergebäude standen in Flammen. Die Wasserentnahme zur ca. 250 m entfernten Saar gestaltete sich durch Trümmer und brennende Gebäude recht schwierig. Trotzdem konnten die Gebäude teilweise gerettet werden. Ein Übergreifen des Brandes auf andere Gebäude wurde verhindert.

Die Hausinhaber und die Nachbarschaft sprachen der Dillinger Wehr Lob und Dank aus. Nach über 12-stündigem Einsatz rückte die Gruppe mit der ersten Luftkriegserfahrung in den Standort ein.



Volltreffer im Cafe Ludwig, "Adolf-Hitler-Straße"



Vickers-Armstrong Wellington III

Bei dem Angriff auf Saarbrücken am 29. Juli 1942 griffen an:

Gesamt: 246 Bomber,

davon 39 4-motorige Halifax, der Rest 4-motorige Lancaster, 4-motorige Stirling  
sowie 2-motorige Wellington.

Abgeworfen wurden 343 Tonnen Spreng- und 230 Tonnen Brandbomben.

*Deutsch, für die alliierte  
Westfront, 1944?*

„Wir werden von nun an Deutschland in immer grösserem Maßstab mit Bomben belegen, Monat auf Monat, Jahr auf Jahr, bis das Naziregime entweder von uns ausgerottet ist, oder — besser noch — bis ihm das deutsche Volk selbst den Garaus macht.“

**CHURCHILL:**

14. VII. 1941

**Am 30. Mai 1942**

**Der erste Angriff**

**mit über**

**1000 Bombern**

**Der zweite folgte am 1. Juni**

**Nach diesem Angriff erklärte Churchill**

„Diese beiden grossen Nachtangriffe kennzeichnen den Beginn einer neuen Phase der britischen Luftoffensive gegen Deutschland. Und diese Offensive wird bedeutend an Wucht zunehmen, wenn erst — wie das bald der Fall sein wird — die amerikanische Luftwaffe an den Angriffen teilnimmt.“

„Deutsche Städte, Häfen und kriegswichtige Industriegebiete werden einer so schweren Prüfung unterworfen werden, wie sie noch kein Land, weder an Dauer, Wucht oder Ausmass erfahren hat.“

*Englisch, Juni 1942*

Dieser Befehl wurde ignoriert, und so trat man bei der Wehr an. Als Brandmeister Borens den Befehl "rechts um, im Gleichschritt Marsch" gab, rückte man mit der Wehr ab und ließ den erbosten HJ-Führer stehen.

Dies hatte mit der politischen Einstellung weniger zu tun, sondern man fühlte sich bei der Wehr wohler und andererseits nach den ersten Einsatzerfahrungen erhabener. Nach dieser Veranstaltung bat dieser HJ-Führer sehr höflich und kameradschaftlich, wenigstens an einem Propagandamarsch durch die Straßen der Gemeinde teilnehmen zu dürfen. Diesem Ansinnen wurde zugestimmt unter der Bedingung, daß erstens die Feuerwehrgruppe an der Spitze des Zuges marschiert, und zweitens in Zukunft von dem allgemeinen HJ-Dienst befreit sei. Dieser Forderung wurde zugesagt, und so sollte man vorerst Ruhe haben.

Im Jahre 1944 wurde in Sulzbach eine HJ-Feuerweherschule eröffnet, zu welcher die Teilnehmer einzeln von der Standortführung einberufen wurden. Die Ausbildung erfolgte in Brandbekämpfung, Schießen, Sport und natürlich NS-Propaganda. Als Ausbilder waren tätig: Feuerwehrführer, ein Ausbilder der Waffen-SS und ein HJ-Führer.

Dies erfolgte mit dem damals herrschenden Drill, und so sollte der "innere Schweinehund" ausgetrieben werden. Die HJ-Standortführung versuchte immer wieder, die Feuerwehrgruppe für sich zu gewinnen, den Streifendienst (HJ-Streifen in Kinos, Gaststätten und ähnliches) zu übernehmen. Auch dieses Ansinnen wurde abgelehnt mit der Begründung, daß die Feuerwehrgruppe im Kriegsdienst stehe, während andere in ihren Betten lägen, und der Protest ging sogar soweit, daß man die HJ-Armbinden entfernte.

Durch die Anzahl der Einberufungen 1944 wurde der Mannschaftsbestand stark reduziert und die wenigen Verbliebenen erfüllten bis Anfang Dezember, als amerikanische Truppen über die Saar setzten, treu und brav ihre Pflicht. Unter dem Feuer der Artillerie und unter Jabo-Beschuß verließen sie dann erst Dillingen. Größere Verluste traten nicht ein. Nach dem Krieg wurde diesen "Buben" von höchsten Feuerwehrkreisen Lob und Anerkennung für ihre Einsätze gezollt.

Eines soll aber auch heute gesagt werden, nämlich daß viele Hunderte junger Menschen zwischen dem 15. und 18. Lebensjahr in den HJ-Feuerweherscharen in dem Bombenhagel der Luftangriffe ihr Leben hingeben mußten. Sie hatten über ihr Leben keine freie Entscheidung mehr, sondern wurden mit phrasenhaftem Pathos "auf dem Altar des Volkes" geopfert.

Zitiert aus Benno Ladwig: Der Weg zur Deutschen Jugendfeuerwehr (Artikelserie in LAUFFEUER 1983).



Im Bereitstellungsraum in der Sandgrube Merzigerstraße,  
 von links oben: P. Gindorf, R. Thomaser, R. Mohr, H. Scholtes,  
 F. Diwersi, Lm. Joh. Gier, Lm. W. Ney, Bm. Jak. Borens,  
 N. Schwarz  
 von links unten: H. Gindorf, F. Gergen, H. Trouvain, H. Jung

Im Frühjahr 1944



Bei einem Alarm am Pfingstmontag in der Merzigerstraße,  
 von links: Lm. A. Maurer, B. Hoffmann, Hoffmann, R. Thomaser,  
 L. Huckert, A. Franz, W. Scholtes, H. Gindorf, F. Diwersi,  
 Lm. Joh. Gier

Im Kriegsjahr 1944

### Hitler-Jugend-Feuerwehroffiziere

Robert v. Knyshuch-Diplom. im RmdJ. o. 13. 4. 1941 — O-DuRt II 11 125-41

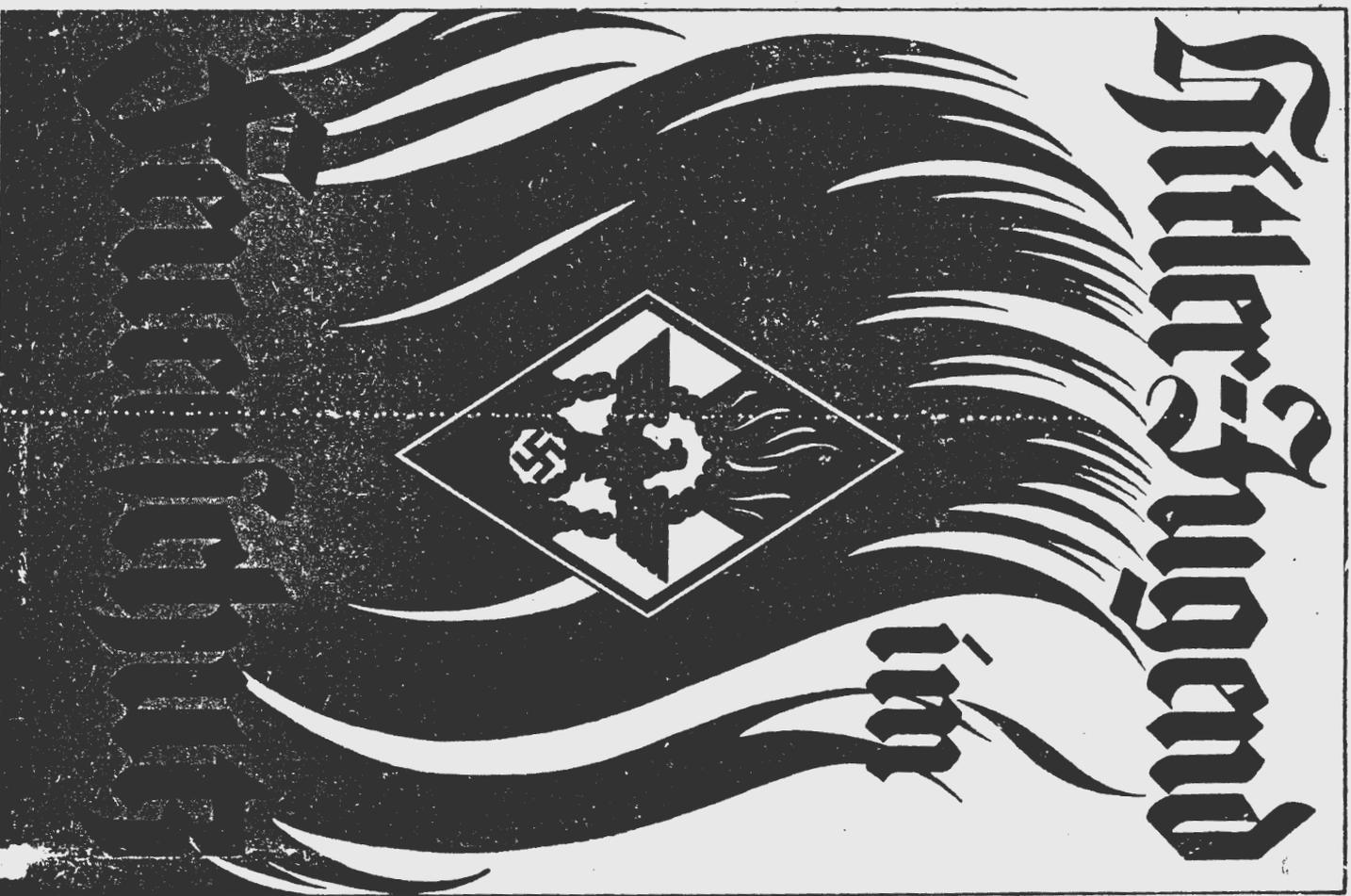
1.) Das Amt für Feiw. Feuerwehren beim Chef der Ordnungspol. gibt ein Feiw. über die Tätigkeit der Feuerwehroffiziere der Hitler-Jugend heraus.

2.) Durch große Verbreitung dieses Büchleins soll der Bevölkerung gezeigt werden, daß es sich bei der Fortbildung des Nachwuchses der Feiw. Feuerwehren nicht etwa um eine Spielerei, sondern um eine Fortgangsaufgabe im Dienste der Landesverteidigung handelt, die dem Gesamtaufbau und der Erhaltung des Volksernährungs dient.

3.) Die Rufbereitschaft bezieht sich besonders aber der Jugend soll gemacht werden, um zahlreiche Meldungen zu den Feuerwehroffizieren der Hitler-Jugend herbeizuführen. Jeder, der in der Jugendfeuerwehr gedient hat, soll dazu angeregt werden, sich später im Leben gern der Feiw. Feuerwehre zur Verfügung zu stellen.

4.) Da es nicht nur für die großen Fortgangsaufgaben, sondern auch für alle Zeiten im Interesse des deutschen Volkes liegt, Schadenfeuer schnell und wirksam zu bekämpfen und die Verhütung von Werten zu verhindern, die besonders heute schwer oder gar nicht zu ersetzen sind, wird gebeten, die besondere Aufstellung einlassbereiter, schlagfertiger Feuerwehroffiziere der Hitler-Jugend zu fordern und die Beibehaltung des feistes „Hitler-Jugend im Feuerdienst“ reichend zu unterstützen.

An alle Pol.-Behörden, die Gemeinden. — Bildband S. 263.



Deutschen Polizei auf weißem Grund mit einer Flamme und einer Krone und wird auf dem linken Ärmel getragen.



schwarz feuerrot karmesinrot

## 5. Kriegseinsatz der Hitler-Jugend im Feuerwehrdienst

(R. Erl. des JFdDir. vom 25. Juni 1942 — I J 2140 —) veröffentlicht im „Amtlichen Nachrichtenblatt“ (RNJ) Nr. 10 vom 10. Juli 1942

Der Reichsführer **ff** und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern hat am 3. Juni 1942 einen Runderlaß über die Erhöhung der Schlagkraft der Freiwilligen Feuerwehren und Pflichtfeuerwehren herausgegeben, den ich auszugsweise zur Kenntnis bringe:

„Mit dem Reichsjugendführer der NSDAP. und dem JFdDir. ist erneut vereinbart, daß dort, wo nicht bereits geschlossene Feuerwehrscharen der Hitler-Jugend aufgestellt sind, aus den örtlichen Einheiten der Hitler-Jugend auf Anforderung des Ortspolizeiverwalters beim Standortführer der Hitler-Jugend geeignete Hitlerjungen als Ergänzungskräfte zur Feuerwehr kommandiert werden. Die Einheiten der Hitler-Jugend haben vom JFdDir. nochmals Weisung erhalten, in erster Linie solche Hitlerjungen heranzuziehen, die zur Erhöhung der Alarmbereitschaft der Feuerwehren wirklich beitragen, also vor allem körperlich geeignet sind, in nächster Nähe der Feuerwehrgerätehäuser oder in solchen Ortsteilen wohnen, wo es an Hilfskräften fehlt. Auf Wunsch des JFdDir. sind die Hitlerjungen, auch wenn sie das entsprechende Alter erreicht haben, nicht im Wege des Noldienstes heranzuziehen. Der Feuerwehrdienst wird von der Hitler-Jugend vielmehr überall im Rahmen

des freiwilligen Kriegseinsatzes geleistet, wobei die Vordringlichkeit dieses Dienstes einschließlich der Ausbildung in der Kriegszeit jedem anderen Dienst der Hitler-Jugend gegenüber anerkannt wird. Die zum Feuerwehrdienst kommandierten Hitlerjungen sollen im allgemeinen das 15. Lebensjahr vollendet haben; bei kräftiger Entwicklung sind Abnahmen zulässig. Befehlsmäßig unterstehen die Jungen bei Übungen und im Einsatz dem zuständigen Feuerwehrführer bzw. örtlichen Luftschutzeiter.“

In Ergänzung dieses Erlasses bestimme ich:

1. In allen Orten, wo bisher in der Hitler-Jugend geschlossene Feuerwehrscharen gebildet wurden, ist dafür Sorge zu tragen, daß alle Abgänge frühzeitig erkannt und durch geeigneten Nachwuchs ersetzt werden. Zur Erhöhung der Alarmbereitschaft der Feuerwehr sind in erster Linie solche Hitlerjungen heranzuziehen, die in nächster Nähe der Feuerwehrgerätehäuser oder in solchen Ortsteilen wohnen, wo es an geeigneten Hilfskräften für die Feuerwehr fehlt.
2. Die Führer der Feuerwehrscharen müssen für ihre Aufgaben besonders geeignet sein. Die feuerwehrtechnischen Kenntnisse werden ihnen durch die Teilnahme an geschlossenen Hitler-Jugend-Lehrungen der Landes-, Provinzial- und Gaufirewehrschulen vermittelt.
3. Um eine dienstliche Überlastung der in der feuerwehrtechnischen Ausbildung stehenden Hitlerjungen zu vermeiden, ist der Hitler-Jugenddienst mit Ausnahme des Pflichtdienstes weitgehendst zu beschränken. Dies gilt in besonderem Maße für solche Hitlerjungen, die neben der allgemeinen feuerwehrtechnischen Ausbildung zu Bereitschaftswachen oder Schnellkommandos herangezogen werden. Hier kann auch über den Pflichtdienst hinaus Dienstbefreiung nach Absatz 4 meines Erlasses vom 21. Oktober 1941 (IV J 3420, A. N. S. 154) gewährt werden. Wegen der Abgrenzung der Jugenddienstpflicht und des Feuerwehrdienstes verweise ich auf meinen gemeinsam mit dem Reichsminister des Innern herausgegebenen Runderlaß vom 20. Juni 1941 (I J 2140, A. N. S. 71).
4. Hitlerjungen, die im Feuerwehrdienst ausgebildet sind und vorübergehend im Ernteinsatz stehen, sollen auch im neuen Standort für den Feuerwehrdienst herangezogen werden. Der für den Ernteinsatz verantwortliche Hitler-Jugend-Führer hat deshalb mit dem örtlichen Feuerwehrführer in Verbindung zu treten.

Alle Führer der Hitler-Jugend haben die feuerwehrtechnische Ausbildung als Kriegsaufgabe nachdrücklichst zu unterstützen. Auf die bisher erlassenen Anordnungen (Vereinbarung mit dem Reichsführer **ff**, A. N. VII/12 vom 30. Juni 1939, S. 236, Anordnung des Stabsführers im Reichsbefehl 12/K vom 17. November 1939, Runderlaß des Jugendführers des Deutschen Reichs vom 12. Juni 1941 — I J 2140, A. N. S. 69 — und vom 20. Juni 1941 — I J 2140, A. N. S. 71 —) wird verwiesen.

## 6. Die Uniformen der Hitler-Jugend-Feuerwehrscharen

Um zu vermeiden, daß die Angehörigen der Hitler-Jugend-Feuerwehrscharen z. T. bei Übungen oder Einsätzen Hitler-Jugend-Uniformen oder eine sonstige Bekleidung tragen, die zum Feuerlöschdienst vollkommen ungeeignet ist, wurde im Einvernehmen zwischen dem Reichs-

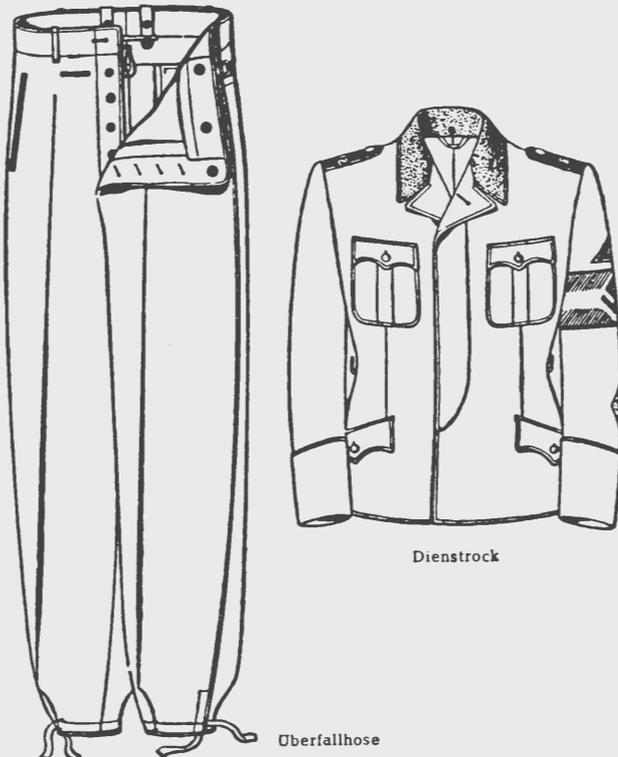
führer **ff** und Chef der Deutschen Polizei, dem Jugendführer des Deutschen Reiches und dem Reichsschatzmeister der NSDAP. die Herstellung einer geeigneten Dienstuniform genehmigt. Diese besteht aus einem Dienstrock und einer Überfallhose sowie einer Kopfbedeckung, die im Schnitt dem Schiffschen der Hitler-Jugend gleicht. Die Farbe aller drei Bekleidungsstücke ist oliv braun meliert.

Die gesamte Ausrüstung (Dienstrock, Überfallhose und Kopfbedeckung) ist und bleibt Eigentum derjenigen Gemeinde, die sie bestellt bzw. bezahlt hat. Demzufolge darf die Uniform nur zu Übungen oder Einsätzen im Feuerlöschdienst getragen werden. Außerdem noch bei Anlässen, zu denen seitens der Hitler-Jugend-Führung eine besondere Genehmigung vorliegt. Die zeitweiligen Träger der Bekleidungsstücke sind für deren ordentliche Instandhaltung verantwortlich. Sie haben dieselben nach Ausscheiden aus den Hitler-Jugend-Feuerwehrscharen selbstverständlich dem zuständigen Feuerwehrführer unaufgefordert zurückzugeben.

Der Feuerwehrführer hat auf jeden Fall über die vorhandenen Uniformen genau Buch zu führen.

Jeder Feuerwehrmann weiß, daß erst die langjährige Brandstätten-erfahrung die Sicherheit und Ruhe vermittelt, die zur erfolgreichen Brandbekämpfung notwendig sind.

Darum: „Deutscher Junge, werde Freiwilliger Feuerwehrmann!“ Es gibt nichts Schöneres, als dem Volksgenossen und Nächsten in Not und Gefahr zu helfen und deutsches Volksvermögen zu erhalten und so zu mehren.



Dienstrock

Überfallhose

## **Luftangriff auf Dillingen und Umgebung in der Nacht vom 1./2. September 1942**

Nach dem Angriff auf die Saarhauptstadt am 29./30.7.1942 hatte sich die Lage in unserer Heimat schlagartig verändert. Die Bevölkerung war durch diesen Angriff gewarnt und suchte von nun an verstärkt die Schutzräume auf.

In der Nacht vom 1./2. September 1942 wird gegen 0.35 Uhr Fliegeralarm in Dillingen gegeben. Um 1.50 Uhr treffen die Pfadfindermaschinen der R.A.F. über Dillingen ein und werfen ihre Leuchtmarkierungen (irrtümlich über dem Raum Saarlautern anstelle Saarbrücken) ab. Die Besatzungen der Feuerwehrfahrzeuge am Dimmerstein sehen die Leuchtmarkierungen (Christbäume genannt) herabschweben und den Ort in ein gespenstiges Licht verwandeln. Jeder weiß nun, daß der Angriff Dillingen gilt. Kurze Zeit später vermischen sich mit dem Pfeifen der Spreng- und dem Rauschen der Brandbomben die ohrenbetäubenden Einschläge. Die ersten Brände sind zu sehen im Raum Pachten, in Dillingen, über dem Berg und auf der Hütte. Im Raum Roden und Saarlautern sieht man das Aufblitzen der Einschläge und das Aufkommen der Brände. Noch während des Angriffs bekommt die Wehr ihren Einsatzbefehl.

Im Ortsteil Pachten stehen in Brand:

Das Materiallager der Firma Ecker und das Kloster, einige Wohnhäuser und Scheunen. Diese Brände werden vom Löschzug Pachten unter tatkräftiger Mithilfe der Einwohner bekämpft.

Die Löschgruppe LF 8 wird zur Bekämpfung der Brände im Franz-Meguin-Gelände eingesetzt. Der Sprengwagen, mit Unterstützung der handgezogenen Geräte- und Schlauchwagen, wird zur Großschadensstelle in die Hinterstraße beordert.

Die Brandstelle Saarlouiser Straße wird von dem später eingetroffenen LF 15 von Merzig bekämpft.

Die Werksfeuerwehr der Hütte wird zu mehreren Bränden in der Hütte und zu dem Wohngebäude "altes Schlachthaus" eingesetzt.

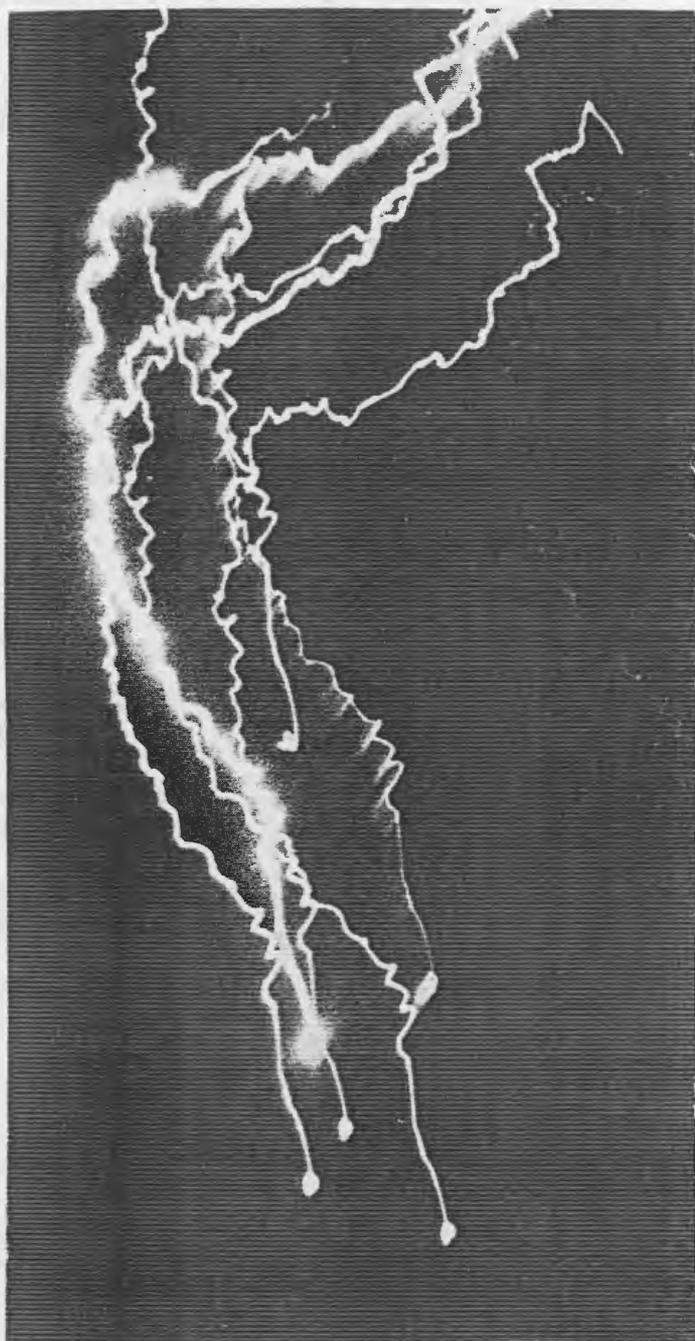
Die Hinterstraße ist durch schwere Bomben getroffen; an mehreren Stellen sind Brände ausgebrochen. Unter den Schuttbergen werden noch Personen vermutet. Feuerwehr, Rotes Kreuz, TN (Technische Nothilfe) und Nachbarschaft beginnen mit der Suchaktion und können nach relativ kurzer Zeit die ersten Verwundeten und leider auch die ersten Toten bergen. Zur gleichen Zeit wird die Brandbekämpfung aufgenommen, was sich als sehr schwierig erweist, da die Wasserleitung zerstört ist.

Durch die Trümmerberge wird eine Löschwasserversorgung zur ca. 150 m entfernten "Lehbach" hergestellt. Bis zu den Mittagsstunden sind alle Brände lokalisiert.

Ebenfalls wird in dieser Zeit von einem eingestürzten Dachstuhl ein älteres Ehepaar unverletzt von der Wehr geborgen. Eine Pionierkompanie der Wehrmacht beginnt gleichzeitig mit der Beseitigung des Trümmerberges und kann aber im Laufe des Tages nur noch Tote bergen. Bis zu den Abendstunden sind die Brände an allen Schadensstellen abgelöscht. Die Nachlöscharbeiten in der Hinterstraße dauern noch einige Tage an, da die unter den Trümmern liegenden Heu- und Strohvorräte immer wieder aufflammen.

Die amtliche Zahl der Toten wird mit 9 Personen angegeben, die der Verletzten ist unbekannt.

Abschließend ist zu sagen: Hätten alle die in den Saar- und Rodener-Wiesen abgeworfenen Spreng- und Brandbomben den Ort getroffen, wäre dies damals schon für Dillingen vernichtend gewesen.



*Die von den britischen  
Pfadfinder-Maschinen bei  
Nachtangriffen  
abgeworfenen  
Zielmarkierungs-Leucht-  
bomben sinken langsam zu  
Boden*

# LUFTKRIEG IM SAARLAND

Durchführung: RAF. Nachtangriff

Einsatz Nr. : 142

Angriffstermin : Nacht 01./02. September 1942

Sollziel : SAARBRÜCKEN

Istziel : SAARLAUTERN und Umgebung

Chef-Navigator : Pat DANIELS, 21 Jahre alt, 70 Einsätze

Einsatzereinheit : 3. Bomber Gruppe

Zahl der Flugzeuge : 19 Pfadfinder, 212 Bomber

Eingesetzte Typen : VICERS WELLINGTON (2 mot)  
LANCASTER (4 mot), HALIFAX (4 mot)

Eintreffen der  
Pfadfinder über  
SAARLAUTERN : 01 50h

1. Verband  
Bomben ab : 01 53h Bombenart ?

2. Verband  
Bomben ab : 01 58h, 66 Stück Minenbomben 4000 LB.  
? Phosphorb. 30 LB.  
? Stabbrandb. 4 LB.

3. Verband  
Bomben ab : 0210h - 0220h Sprengbomben GP.

Aufgestiegene  
Flugzeuge : 231 Stück

Ausfall durch  
technische Mängel : 26 Stück

Es haben  
angegriffen : 205 Stück

Gemachte Zielfotos : 95 Stück

Exakt lokalisiert : 71 Stück, davon 70 Stück Stadtgebiet  
SAARLAUTERN

Geworfene Bomben-  
Menge : 120 Tonnen Minenbomben,  
111 Tonnen Sprengbomben GP.  
134 Tonnen Brandbomben  
(Phosphor- und Stabbrandbomben).

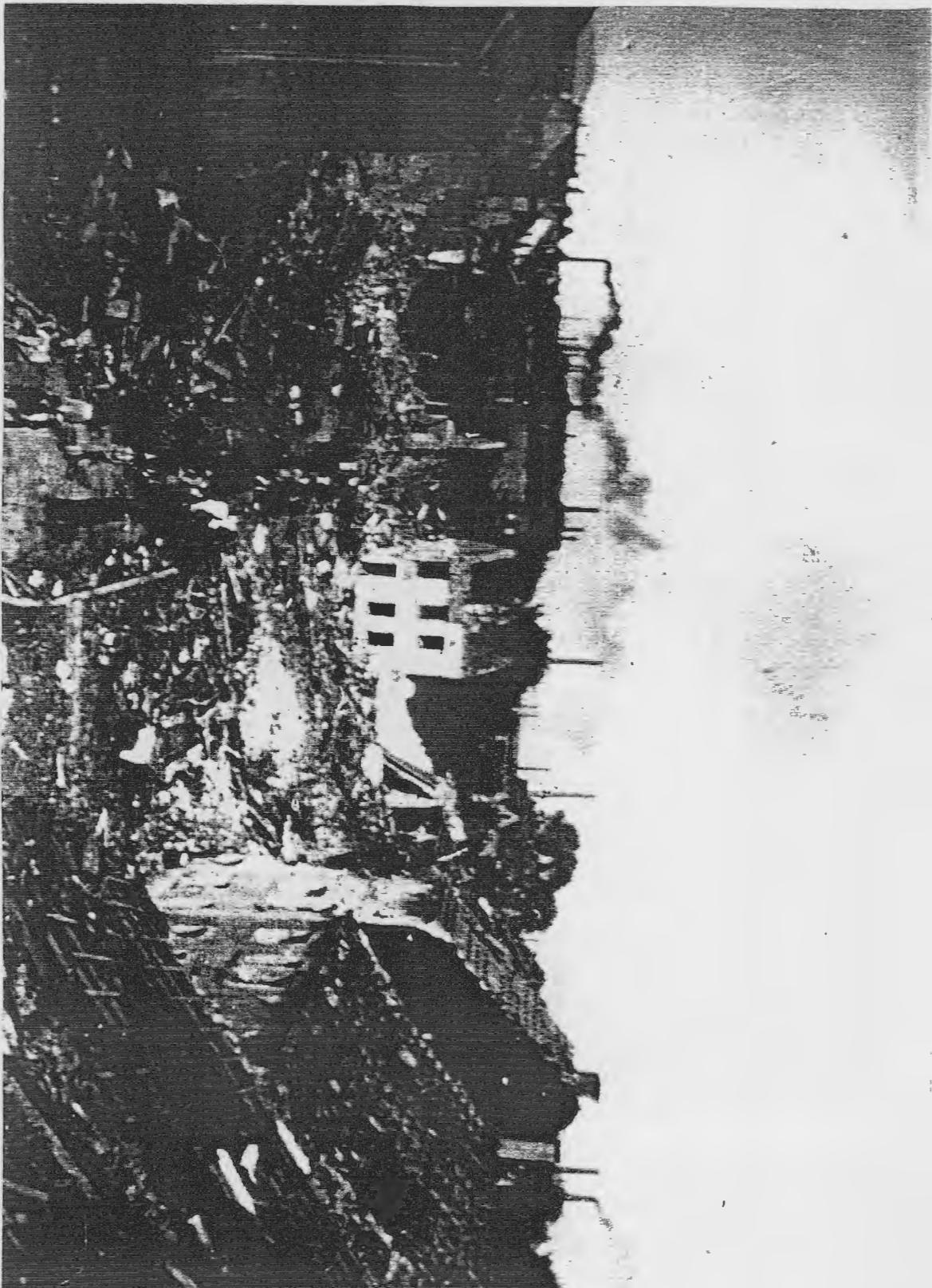
Getroffene Orte : SAARLAUTERN 1, SAARLAUTERN 2 (RODEN),  
SAARLAUTERN 3 (FRAULAUTERN), DILLINGEN,  
ENSDORF, DÜPPENWEILER, WALLERFANGEN,  
FÜRSTENHAUSEN, ALTENKESSEL, VÖLKLINGEN  
LUDWEILER,  
MERZIG, BALLERN b. HILBRINGEN/SAAR.

Zahl der Toten : 71

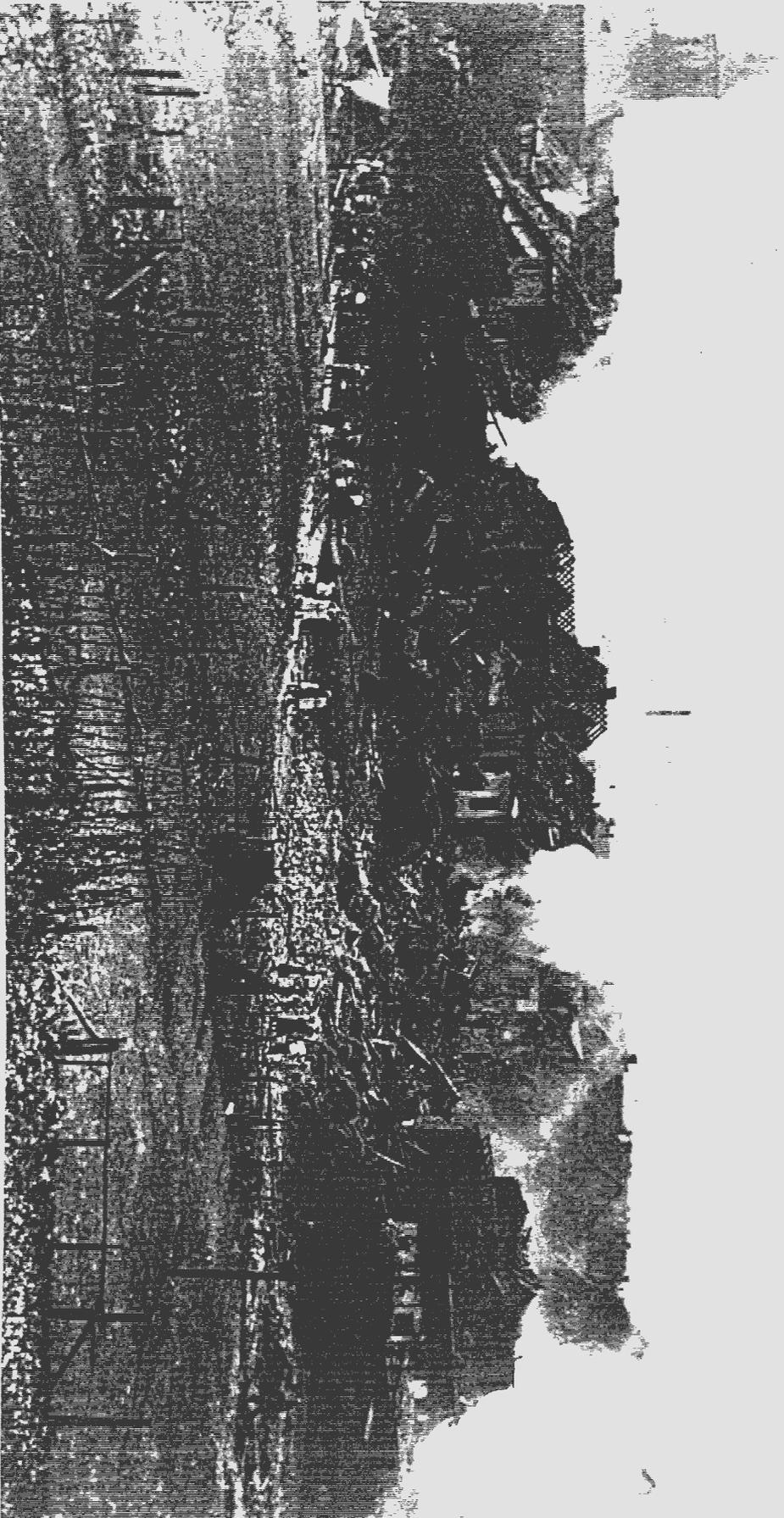
10 11. 1994

*Heinrich Meuren*





Die Hinter-Straße nach dem Luftangriff in der Nacht vom 1./2.9.1942



Die Rückseite der Hinter-Straße nach dem Luftangriff vom 1./2.9.1942



## **Die Winter- und Frühjahrsmonate 1942/43**

Nach dem Fliegerangriff auf den Raum Saarlautern hatte sich der Luftkrieg über Deutschland erneut verschärft. Mit der neuen Angriffstechnik der englischen Kampfverbände, welche nur bei Nacht einflogen, wie der 1000-Bomberangriff auf Köln mit dem Ziel, große Flächenbrände zu entfachen, hatte dies zur Folge, daß die örtlichen Löschkkräfte bei weitem nicht mehr ausreichten. Im gesamten Reichsgebiet wurden die sogenannten Feuerwehr-Bereitschaften aufgestellt, um überörtliche Hilfe zu leisten. Auch im Landkreis Saarlautern kam eine solche Bereitschaft, wenn auch noch nicht komplett, zur Aufstellung, zu der auch das LF 8 von Dillingen gehörte.

Die Wintermonate 1942/43 verliefen, wenn auch mit langstündigen nächtlichen Fliegeralarmen, relativ ruhig.

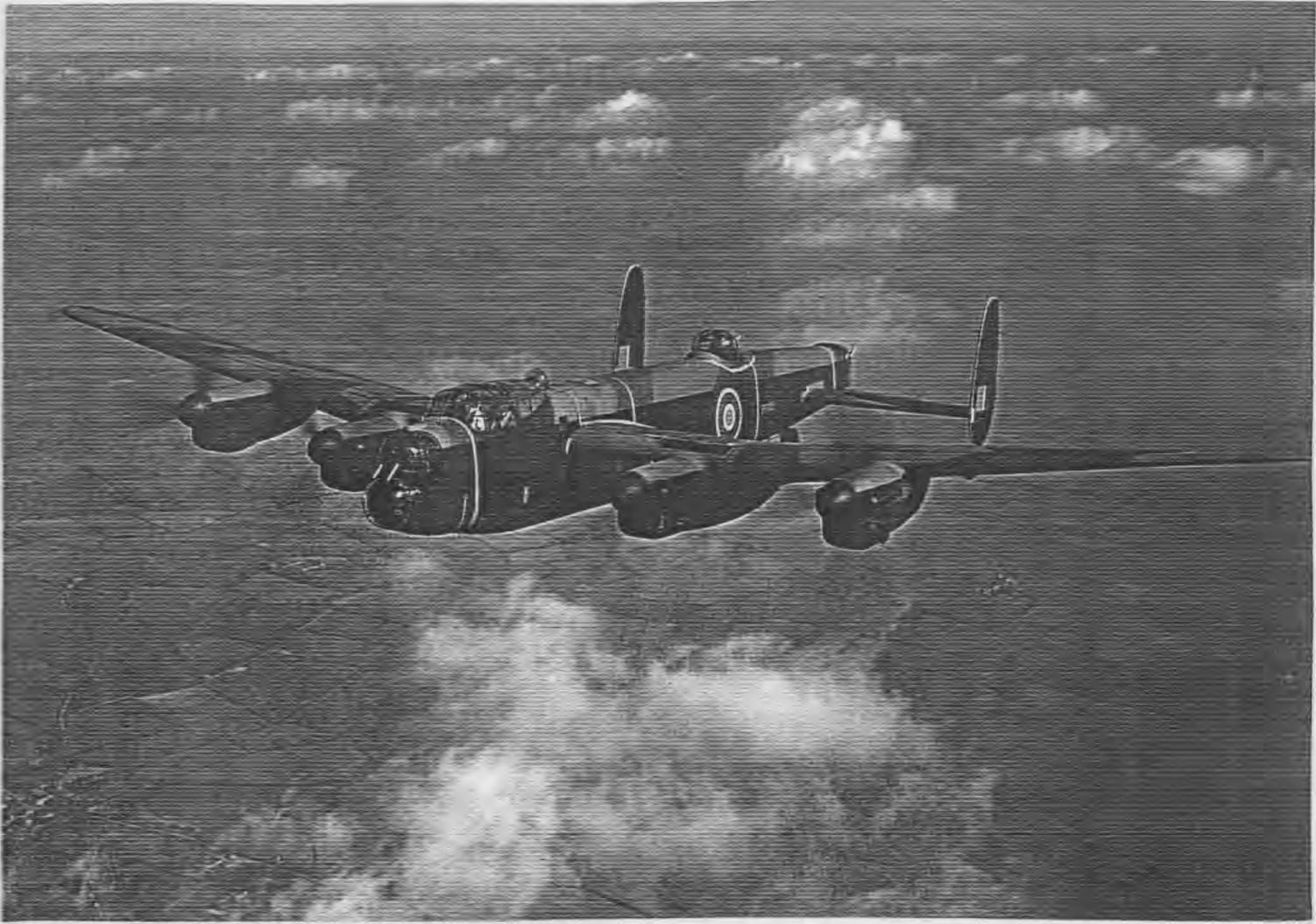
In einer Nacht im März 1943 überflog ein Verband von 4-motorigen R.A.F.-Bombern im Tiefflug die Ortsmitte von Dillingen.

Nachdem schon einige Maschinen passiert hatten, eröffnete die leichte Flak der Dillinger Hütte (Heimat-Flak) das Feuer. Die ersten Geschosgarben trafen eine Maschine, die mit ihrer gesamten Brandbombenlast brennend zwischen Diefflen und Nalbach auf freiem Feld neben der Prims zerschellte.

Die 9 - 10 köpfige Besatzung kam dabei um.

Wäre es dem Bombenschützen noch möglich gewesen, einen Notwurf zu tätigen, hätte das für den Ortskern von Dillingen: Gleisdreieck, Dieffler-Straße, Krankenhaus und die Dillinger Hütte vernichtende Folgen gehabt.

(Siehe Fotos umseitig)



Die Überreste des abgeschossenen Lancaster-Bombers, der mit seiner Brandbombenlast im März 1943 zwischen Diefflen und Nalbach abstürzte und ausbrannte.



Foto:  
Herbert Kuntz

## Die Feuerwehr-Bereitschaft Saarlautern

Am 21.06.1943 wurde den Löschzügen der Freiwilligen Feuerwehr Dillingen und der Dillinger Hütte je ein LF 15 zugeteilt, was eine wesentliche Verstärkung der Schlagkraft bedeutete.

Das Fahrzeug der Freiwilligen Feuerwehr wurde - wie bereits das LF 8 - der Bereitschaft Saarlautern zugeordnet.

Die Feuerwehr-Bereitschaft Saarlautern setzte sich nun zusammen aus dem:

I. Zug	3 LF 15	Standort:	Saarlautern
II. Zug	1 LF 15	"	Dillingen
	1 LF 8	"	Dillingen
	1 LF 8	"	Altforweiler (Amt Bisten)

I Bereitschaftsführer mit Pkw und 2 Meldern: Saarlautern

I Kradmelder: Dillingen

Im Jahr 1944 kam noch ein Schlauchwagen 3 (S 3) von Dillingen hinzu.

Unter der Leitung von Obm. und Bereitschaftsführer Krämer (Saarlautern) fanden zusätzliche Ausbildungen in Saarlautern statt mit den Themen: Wasserförderung auf lange Wegestrecken, die Erstellung von Wassergassen, Kolonnenfahrten und das Verhalten bei Fliegerangriffen im Einsatz.

Die Alarmierung erfolgte über Drahtfunk. Die Sammelplätze der Bereitschaft waren anfangs: Ortsausgang Bous in Richtung Völklingen, später der Große Markt in Saarlautern.

Diese neu aufgestellte Bereitschaft sollte schon bald ihre Bewährungsprobe bestehen.

Von Juni bis September 1943 wurden Einsätze in Frankenthal, Ludwigshafen und Mannheim gefahren.

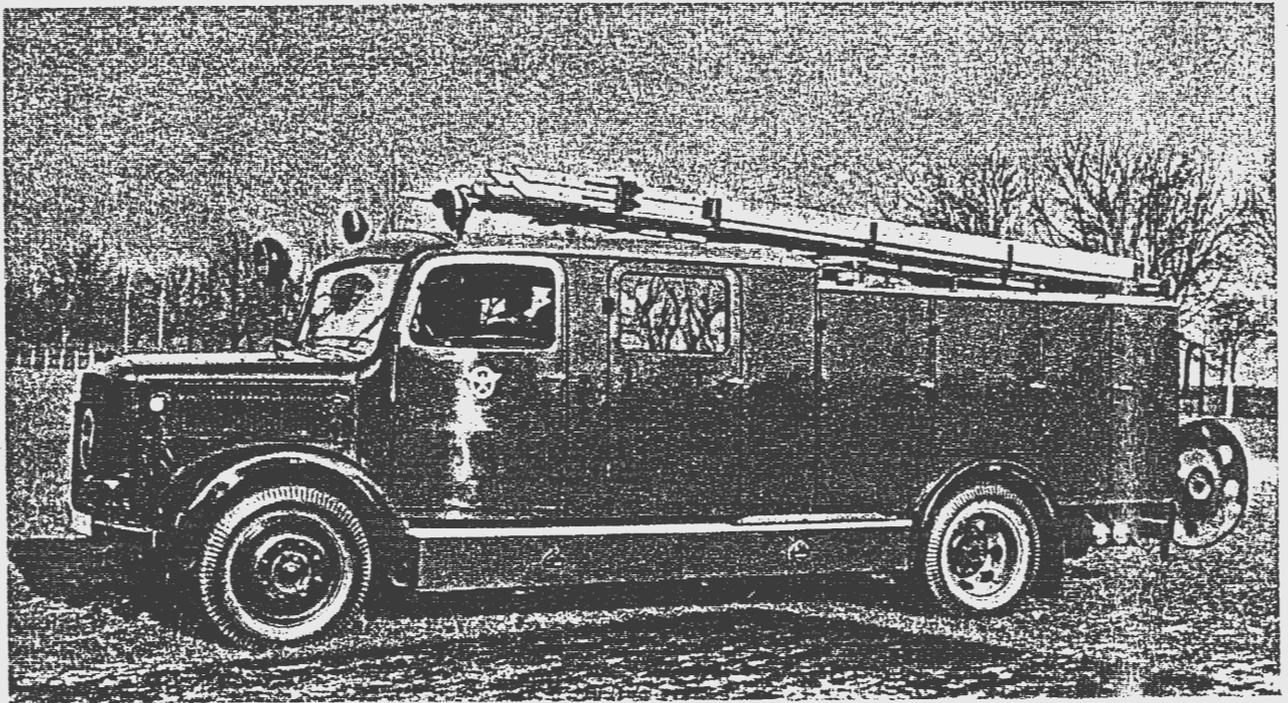


Bild 175 / Löschfahrzeug 15 (LF 15)

### Löschfahrzeug 15 (LF 15)

#### Beschreibung:

*Nenngröße des Fahrgestells:* 3 t.

*Motorstärke:* 80 PS.

*Besatzung:* eine Löschgruppe.

*Bestückung:* Löschgerät, Hilfsgerät, Werkzeug, Beleuchtungsgerät, Verschiedenes, Gasspür- und Entgiftungsgerät.

*Löschwasserbehälter:* 400 l Inhalt.

*Pumpe:* 1500 l.

*Fahrzeuglänge:* 7645 mm.

*Höhe:* 2820 mm.

*Breite:* 2100 mm.

#### Leistungsdaten der Pumpe:

Wassermenge	Man. Gesamtförderhöhe m WS	Geodätische Saughöhe m
1500	80	1,5
900	120	1,5
750	80	7,5

## **Einsatz in Frankenthal am 24. September 1943**

Nach über 50 Jahren ist manches in Vergessenheit geraten, aber einiges ist doch in Erinnerung geblieben, und so soll dieser Bericht stellvertretend für andere ähnliche Einsätze in Mannheim und Ludwigshafen sein.

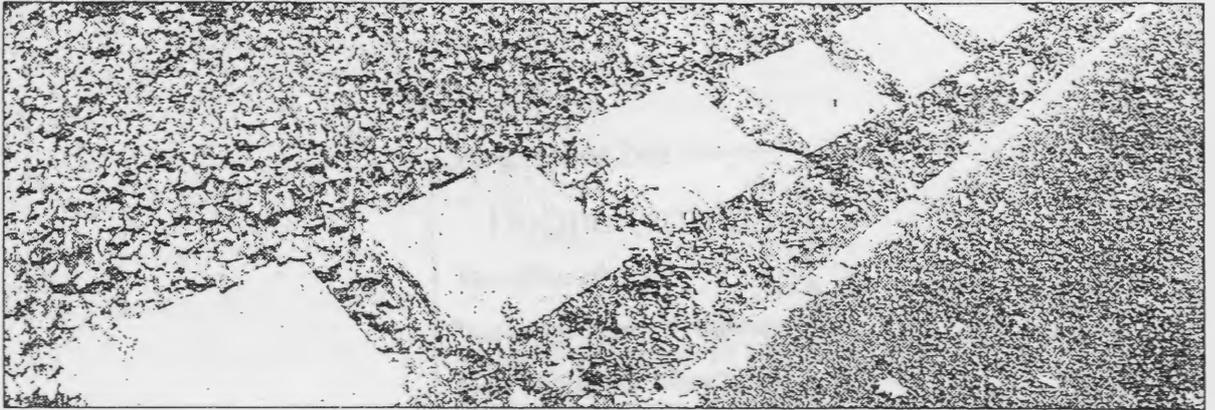
Am 24.09.1943 wurde zwischen 13 - 14 Uhr durch Melder Bereitschaftsalarm ausgelöst. Nach dem Eintreffen des I. und II. Zuges auf dem Sammelplatz in Bous gab der Bereitschafts-führer nach einer kurzen Ansprache und dem Einsatzort das Kommando: "Aufsitzen zum Abmarsch fertig".

Nach ca. 3-stündiger Kolonnenfahrt war das Einsatzgebiet Frankenthal, welches in der Nacht zuvor von den Bomberverbänden der R.A.F. schwer getroffen wurde, erreicht. Nach der Meldung auf der Polizei-Kommandantur wurde das Einsatzgebiet angewiesen. Hier brannten nicht nur einzelne Häuser, sondern ganze Straßenviertel. Die Bereitschaft Saarlautern löste die Einsatzkräfte aus dem Raum Frankenthal ab, die völlig erschöpft waren. Die Wasserförderung über eine lange Wegstrecke war bereits hergestellt, und so konnte man die eigenen Angriffsleitungen dort anschließen. Hier galt es nicht nur, die noch brennenden Ruinen abzulöschen, sondern ein Übergreifen auf weitere Häuserreihen zu verhindern. Überall waren Militär und andere Hilfsdienste im Einsatz auf der Suche nach noch verschütteten Personen. Die Löscharbeiten wurden immer wieder behindert durch einstürzende Mauern und Fassaden. Rauch und Trümmerstaub behinderten das Atmen. Trinkwasser war nicht vorhanden, und so versuchten Hilfskräfte, mit Tee oder anderen Getränken auszuweichen. In den späten Nachtstunden wurde in einer teilweise beschädigten Schule Erbsensuppe ausgegeben.

Die Löscharbeiten erstreckten sich bis in die frühen Morgenstunden, wonach die Bereitschaft durch frische Kräfte abgelöst wurde. Nach dem Empfang von Marschverpflegung wurde gegen Mittag der Rückmarsch angetreten. Bei einer kurzen Ruhepause in der Pfalz erlaubte der Zugführer seinen "Buben" ein bis zwei Gläschen Wein und das Rauchen einer Zigarette für ihren tapferen Einsatz. In den Abendstunden traf der Zug müde und abgekämpft wieder im Standort Dillingen ein.

Diese Einsätze dauerten durchschnittlich 1,5 - 2 Tage.

7.8.93



Grabsteine mit dem Datum des 23. September 1943 erinnern auf dem Hauptfriedhof an Opfer der Bombennacht. (Foto: Abel)

## Rund tausend Häuser zerstört

Die Unheilsbilanz der Bombennacht - 38 Tote und 316 Verletzte

Was geschah in den frühen Nachtstunden des 23. September 1943? Nach den vorliegenden Unterlagen haben an jenem Abend englische Bomberverbände die vorderpfälzische Industriestadt Frankenthal angegriffen und sie dabei größtenteils zerstört. Der Blick zurück:

Der Anflug der Maschinen der Royal Air Force (R.A.F.) erfolgt in mehreren Wellen aus nordöstlicher Richtung. Gegen 22.40 Uhr setzen die „Pfadfinder“ über Edigheim, Oppau und dem Norden Frankenthals Leuchtbomben.

Fünf Minuten später öffnen sich die Bombenschächte, es beginnt das

Inferno, das eine knappe dreiviertel Stunde dauert. 250 bis 300 Flugzeuge dröhnen über der Stadt hinweg. Ihre Besatzungen werfen zwei Minenbomben, etwa 120 schwere Sprengbomben, zirka 3000 Phosphorbomben und rund 12.000 Stabbrandbomben ab.

Es brennt an allen Ecken und Enden, Häuser fallen in sich zusammen. Menschen werden getötet, viele verletzt.

Vier Flächenbrände, 169 Großbrände, 330 mittlere und 600 kleine Brandherde werden gezählt. Das Ausmaß der Zerstörung gilt als verheerend. Die Bilanz: total vernich-

tet sind etwa tausend Wohn- und Geschäftshäuser, drei Kirchen, Rathaus, Amtsgericht, Landgericht, Erkenbert-Museum, Mädchen-Lyzeum, Knabenoberschule, Sparkasse, Finanzamt und Arbeitsamt, Gehörlosenschule sowie die Kreis-Heil- und Pflegeanstalt.

Schwer zerstört sind fünf Volkshäuser und die großen Industriebetriebe der Stadt. Nach dem grausigen Geschehen der Bombennacht müssen auf dem Friedhof 38 Menschen zur letzten Ruhe bestattet werden, 36 leiden an schweren und 280 an leichten Verletzungen. (rho)



Carl-Theodor-Straße, links Zwölf-Apostel-Kirche, rechts kleine prot. Kirche.

Die Rheinpfalz  
Frankenthaler Rundschau

v. 24.9.1973

Zu gleicher Zeit

## Doppeltermin

Von Klaus Rhode

Duplizität der Ereignisse: Während gestern um 17 Uhr der Stadtrat zur öffentlichen Sondersitzung zum Gedenken an die Bombennacht vor 50 Jahren zusammentrat, bewies Frankenthals Feuerwehr bei der Brandschutzwoche auf dem Rathausplatz ihre Einsatzbereitschaft und Schlagkraft.

Hier hat die Abstimmung zwischen den beteiligten Stellen der Stadt nicht funktioniert. Das Gedenken steht seit langem fest, die Brandschutzwoche ist nicht von heute auf morgen konzipiert worden. Etwas mehr Sorgfalt beim Führen des städtischen Terminkalenders sollte beachtet werden. Schließlich ist es nicht selten, daß sich auch kulturelle Ereignisse überschneiden, was sich dann auf die Besucherzahlen auswirkt.

Zurück zu gestern abend. Die Gedenkfeier verlief würdig, das Feuerwehraufgebot konnte sich sehen lassen. Vielleicht sollte man die Überschneidung nicht zu eng sehen, waren es schließlich doch in der Bombennacht vom 23. auf 24. September 1943 gerade auch die an der „Heimatfront“ eingesetzten Wehrleute und ihre Helfer, die - bei fehlendem Wasser - versuchten, überall flackernde Brände zu löschen, Verschüttete zu retten und Verletzte zu bergen.

## **I. Tagesangriff amerikanischer Bomber auf Saarlautern am 4. Oktober 1943**

Am 4. Oktober 1943 wird gegen 11.00 Uhr Fliegeralarm für den Raum Saarlautern ausgelöst. Die Fahrzeuge der Wehr rücken in ihre Bereitschaftsräume Dimmerstein (LF 15 und LF 8) und unterhalb von Café Waldeck (Sprengwagen) ein.

Kurz nach dem Eintreffen ist dumpfes Motorengeräusch zu hören, und man kann bei klarem Himmel Bomberverbände aus Richtung Luxemburg mit Kurs Ost in großer Höhe erkennen. In Höhe des Dillinger Waldes machen die Maschinen einen Schwenk nach rechts und nehmen Kurs auf Saarlautern. Schon bald hört man das unheimliche, blecherne Rauschen der niedergehenden Spreng- und Brandbomben. Über der Kreisstadt sieht man die aufsteigenden Rauchwolken und hört die dumpfen Einschläge der Sprengbomben.

Als die Maschinen noch im Abflug sind, wird durch einen Kradmelder der Einsatzbefehl für das LF 15 und das LF 8 erteilt.

Bei Eintreffen des Lz. in Saarlautern sind zahlreiche Einzelbrände und schwere Zerstörungen durch Sprengbomben zu erkennen. Hilfskräfte und die Löschzüge der Stadt sind im Einsatz.

Der Lz. Dillingen wird zur Großbrandstelle am Hausen-Verlag eingesetzt. Mit allen Rohren wird der Brand bekämpft, und so kann ein Übergreifen auf andere Gebäude verhindert werden. In den Abendstunden kann der Lz. Dillingen unbeschadet einrücken.

(siehe Bericht von Herrn H. Mauren, Schwalbach)

# Viele Gebäude in der Innenstadt stürzten wie Kartenhäuser zusammen

4.10.1983

82

Zahlreiche Menschen unter Trümmern begraben — 43 Tote



- 40 -

Der „Ratskeller“ am Kleinen Markt erhielt einen Volltreffer. Die örtliche Einsatzleitung beklagte Tote.

Es ist Montag, der 4. Oktober 1943. Ein wolkenloser, blauer Himmel wölbt sich über „Saarlautern“, wie unsere Stadt damals hieß. Als kurz vor elf Uhr Voralarm gegeben wird, wird das geschäftige Treiben in der Innenstadt kaum berührt. Gegen elf Uhr jaulen die Sirenen erneut auf: Vollalarm! Von Nordwesten, aus Richtung Luxemburg, nähert sich ein amerikanischer Bomberverband der Stadt. Die Bevölkerung sucht die Luftschutzkeller auf. Die Rodener und Fraulauterner haben es gut: Sie können in den vielen Bunkern des Westwalls im wahrsten Sinne des Wortes „bombensichere“ Unterkünfte aufsuchen, während die Innenstadt mit Ausnahme der Kasematten nur über ausgebaute Luftschutzkeller verfügt.

Der amerikanische Pulk — es sind viermotorige Maschinen vom Typ B 17, auch „Fliegende Festungen“ genannt — überfliegt die Stadt in Richtung Südosten. Die schwere Flak auf der Bouser Höhe, die einzigen Abwehrkräfte im Kreis, feuert aus allen Rohren, jedoch ohne sichtbaren Erfolg. Als der Moto-

renlärm immer schwächer wird, atmet man in Saarlouis auf.

Zu früh, wie sich bald zeigen sollte. Ein Teil des amerikanischen Verbandes läßt seine Bombenlast über Saargebünde ab, der größere Teil fliegt jetzt die Sonne im Rücken, Saarlouis an. Bald mischt sich in das Brummen der Motoren und das dumpfe Knallen der Flak das Heulen und Pfeifen fallender Bomben: Saarlouis ist zum zweiten Mal Ziel eines Bombenangriffes.

Der erste Bombenteppich pflügt das Gebiet zwischen Ensdorfer Wald und der Straße nach Hülzweiler um. In einem russischen Kriegsgefangenenlager gibt es Tote und Verwundete. Der zweite Teppich geht auf die Lisdorfer Au nieder. Dann aber wird es in der Innenstadt ernst: Spreng- und Brandbomben hageln auf die Wohn- und Geschäftshäuser nieder. In der Augustinerstraße, der Bibelstraße, auf dem Kleinen Markt und im Kaiser-Friedrich-Ring fallen Gebäude wie Kartenhäuser zusammen. Es gibt Tote und Verwundete, viele Menschen werden verschüttet.

Der heute 54jährige Bauingenieur Edgar G., jetzt in Altforweiler ansässig, erinnert sich: „Die Schüler des Gymnasiums, damals im heutigen Mädchenrealgymnasium, die im näheren Umkreis wohnten, mußten bei Alarm ihre Wohnungen aufsuchen, da die Keller der Schule nicht ausreichten. Ich wohnte in der Augustinerstraße und beobachtete an diesem Tag die Bomberverbände mit dem Fernglas. Als die ersten Bomben fielen, machte ich mich schnell auf, um in den Keller unseres Hauses zu kommen. Ich hatte kaum die Treppe erreicht, als es auch schon um mich dunkel wurde. Meinem Vater gelang es noch, mich ganz in den Keller zu ziehen. Dann stürzten die Mauern zusammen. Im Nebenhaus starben drei Frauen und zwei Kinder. Als die Angriffe abebbten, trug mein Vater mich auf den Armen zur nahen Klinik. Der langjährige Chefarzt, Dr. Josef Kessler, stand in der Aufnahme und dirigierte die Verwundeten je nach Art und Schwere der Verletzung in den OP und die anderen Ambulanzräume. Besondere Verdienste erwarb sich auch



Heinrich Meuren:  
Saarlautern das Ausweichziel  
am 4. Oktober 1943

#### Das Unheil nimmt seinen Lauf

Am Sonntag, den 03.10.1943 herrscht in den Hauptquartieren der 1. Bomber-Division nordwestlich von Cambridge, der 2. Bomber-Division unmittelbar nördlich von Norwich und der 3. Bomber-Division nordwestlich von Ipswich eine eilige Tätigkeit. Noch ganz im Banne der enttäuschenden Ergebnisse, welche bei dem Angriff auf Emden am Vortage erzielt wurden, befahl die Oberste Leitung für den 04.10.1943 Angriffe auf fünf deutsche Ziele. Die Wettermeldungen

waren gut. Sie sagten für einige Tage klares und sehr gutes Flugwetter über Deutschland voraus. Auf den meisten der rund 130 amerikanischen Flugbasen in East Anglia lief ein Hochbetrieb an, welcher sich von Stunde zu Stunde steigerte. In der Nacht vom 03./04.10.1943 arbeitete das Bodenpersonal mit höchster Intensität. Es mußten einsatzfähig und startklar gemacht werden:

- 323 B17-Bomber
- 38 B24-Bomber
- 196 THUNDERBOLT-Begleitjäger
- 119 britische SPITFIRE-Begleitjäger.

Der Arbeitsablauf war wie folgt:

1. Jeder B17- oder B24-Bomber wurde mit gut 12.000 Liter Flugbenzin aufgetankt. Die Begleitjäger waren mit je zwei Stück Zusatztanks ausgerüstet und konnten damit 2.500 bis 2.800 Liter Brennstoff mitnehmen.
2. Dann erfolgte das Beladen mit Abwurfmunition. Vorgehen waren Spreng- und Brandbomben. Jeder B17- oder B24-Bomber erhielt: 6 Stück Sprengbomben GP 1.000 lb mit Kopf- und Bodenzünder oder 12 Stück Sprengbomben GP 500 lb mit Kopf- und Bodenzünder oder 40 Stück Flüssigkeits-Brandbomben M 47 A1 (INC 100 lb) mit Koplzünder M 126 A1 (je 4 Bomben in einem Bündel).
3. Kontrolle der Angriffs- und Abwehr-Bewaffnung und das Einbringen der Munition für diese Waffen.

Während all diese Tätigkeiten vor sich gingen, schliefen die Besatzungen der Flugzeuge noch. Für sie dämmerte ein langer und harter Arbeitstag herauf. Für viele Menschen in Deutschland aber brachte er den Tod. Am 04. Oktober 1943 sah der Zeitplan für die Besatzungen der 95., 100., 390. sowie der 94. und 385. Bomber-Gruppe folgendermaßen aus:

- 03.35 h Wecken, Waschen, Frühstück, usw.
- 05.35 h Einfinden im Flugleitungsgebäude
- 05.55 h Eintreffen des Geschwader-Kommandeurs
- 06.00 h Freigabe der Flugrouten und der Soll-Ziele
- 06.15 h Einweisung durch den Einsatz-Offizier (Angaben über die Versammlung nach dem Start, über die Sonderziele anderer Gruppen, wann und wo Begleitjäger zu den Bombern stoßen)
- 06.25 h Einweisung durch den Feind-Nachrichten Offizier (Hinweise auf Luft-Luft und Boden-Luft-Abwehr)
- 06.35 h Einweisung durch den Wetter-Offizier (Wetterangaben, Bewölkung, Sicht usw.)
- 06.40 h Briefing-Offizier (Uhrenvergleich)
- 06.41 h Briefing-Offizier (Detailangaben für den 1. und 2. Piloten für Navigator und Bombenschütze)
- 06.55 h Priester (beten und heilige Kommunion - war freiwillig)
- 07.20 h Ankunft an den Bombern. Flugzeug- und Motortest. Einweisung in die Start-Positionen, 'Grüne Leuchtkugel'
- 08.05 h Start!
- 09.10 h Verlassen des 'Versammlungsraumes' und Überflug der britischen Südost-Küste

Die schnelleren Begleitjäger starteten später und stießen zu den Bombern, als die französische Küste in Sicht kommt. Wie vorher schon kurz angedeutet, waren für den Einsatz Nr. 108 am 04. Oktober 1943 fünf Zielaufträge erteilt worden:

- a) 1. Bomberdivision:
  - Auftrag Nr. 1 mit 104 B 17  
Frankfurt – Hedderheim (Propeller-Fabrik)
  - Auftrag Nr. 2 mit 51 B 17  
Frankfurt – Innenstadt
- b) 3. Bomberdivision:
  - Auftrag Nr. 3 mit 115 B 17  
DUNLOP-Werke, Hanau
  - Auftrag Nr. 4 mit 53 B 17  
Frankfurt – Innenstadt
- c) 2. Bomberdivision:
  - Auftrag Nr. 5 mit 38 B 24  
Raum Bremen/Hamburg (Ablenkungs-Angriff)

Wegen schlechter Bodensicht in den Zielgebieten wurden dann, als die Bomber schon über Deutschland waren, Auftrag Nr. 3 auf die Ausweichziele Saarlautern und St. Dizier in Frankreich umgelenkt. Auftrag Nr. 4 wurde ebenfalls geändert. Die Ausweichziele waren jetzt Saarbrücken und Saargemünd. Das sollte für unsere Heimat böse Folgen haben.

Mit einer mittleren Geschwindigkeit von rund 260 km/h fliegen vorerst noch auf genau festgelegten Flugrouten die einzelnen *Kampfblöcke* ihren festgelegten Zielen zu. Die eigenen Begleitjäger sind zu den Bomberverbänden gestoßen. Damit ist die schon gewaltige Abwehrkraft der sog. *Fliegenden Festung* noch weiter verstärkt worden. Doch spätestens als die Bomber den Raum Südost-Belgien erreicht haben, müssen die Begleitjäger abdrehen, damit sie noch bis zu ihren Heimatbasen kommen. Jetzt sind die Bomber allein, und schon stürzen sich die deutschen Abfangjäger auf die Bomberströme.

Für die weitere Betrachtung konzentrieren wir uns auf die Flugzeuge der 3. Bomber-Division, welche den Auftrag Nr. 3 fliegen sollen. Von den 115 gestarteten B 17 sind schon über dem Kanal sieben Maschinen wegen technischer Mängel zu ihren Heimatbasen zurückgefliegen. Weitere drei Bomber werden von den Deutschen abgeschossen, bevor sie das Reichsgebiet erreichen. Die restlichen 105 Flugzeuge fliegen in zwei großen Pulks weiter ihren Zielen zu.

Zum vorausfliegenden *Kampfblock* gehören die:

- 95. Bomber-Gruppe
 

Gruppenkommandeur:	Colonel John K. Gerhart
Heimatbasis:	Flugplatz Horham
- 100. Bomber-Gruppe
 

Gruppenkommandeur:	Colonel Neil B. Harding
Heimatbasis:	Flugplatz Thorpe Abbots
- 390. Bomber-Gruppe
 

Gruppenkommandeur:	Colonel Edgar Wittan
Heimatbasis:	Flugplatz Framlingham

Zu dem zweiten *Kampfblock*, welcher in einem Abstand von etwa 10 km folgt, gehören die restlichen Maschinen der drei voraus fliegenden Bomber-Gruppen, sowie die

- 94. Bomber-Gruppe
 

Gruppenkommandeur:	Colonel Frederick Castles
Heimatbasis:	Flugplatz Bury St. Edmunds
- 385. Bomber-Gruppe
 

Gruppenkommandeur:	Colonel Elliott Vandevanters
Heimatbasis:	Flugplatz ???

Die Bomber hatten gegen 09.00 h bei Orfordness die britische Küste überflogen und steuerten in Richtung Südost fliegend dem Festland zu. Gegen 10.00 h befindet sich der Bomberstrom und die Begleitjäger im Raume Brüssel. Deutsche Abwehrjäger greifen die einfliegenden Flugzeuge an. Die Flaksender geben laufend Meldungen durch. Mehrere Hundert *Dicke Autos* und etwa 200 *Indianer* im Anflug auf das Reichsgebiet, Kurs Südost - - - *Wir kommen wieder!* Im Bereich südlich von Longwy fliegen die Bomber schon ohne die Begleitjäger und ihre Flugrichtung knickt ab. Die Flugzeuge fliegen jetzt fast Kurs nach Osten.

Um 10.58 h geben die Sirenen im Kreis Saarlautern das Signal 'Fliegeralarm'. Es dauert nicht lange, bis von Westen kommend, starke Motorengeräusche zu hören sind. Die beiden *Kampfblöcke* mit insgesamt 105 Bombern, fliegen in großer Höhe. Sie waren zu diesem Zeitpunkt vom südöstlichen Teil von Saarlautern oder vom westlichen Ortsrand von Ensdorf nicht zu sehen. Über dem Saartal lag noch ein leichter Bodennebel.

Von Oberfelsberg oder von Schwalbach, wo die Herbstsonne schon durchgebrochen war, konnte man am fast wolkenlosen Himmel beobachten, daß der *Bomberstrom* schön geordnet nach Osten abflog. Die Menschen, welche Keller oder Westwall-Bunker aufgesucht hatten, glaubten schon, daß die Gefahr vorbei wäre. Sie gingen wieder ihrer Arbeit nach. Schüler der Schulen in der Innenstadt hatten sogar schon vereinzelt die Schutzräume verlassen; denn es war ja *nichts mehr los!* Eine Klasse des Gymnasiums sollte sogar noch eine Englisch-Arbeit schreiben. Auf den Feldern der Lisdorfer Aue und südlich der Straße Lisdorf – Ensdorf gingen an vielen Stellen die Leute wieder an ihre Arbeit.

Beim Ertönen des Sirenensignals befand sich der Verfasser dieses Berichtes mit seiner Mutter auf dem Wege von Saarlautern nach Ensdorf. Mit schnellen Schritten überquerten wir die Saarbrücke und näherten uns Ensdorf. Als wir den alten Ensdorfer Sportplatz am Ortseingang erreicht hatten, war der Bodennebel fast schlagartig gewichen. Wir gingen schnell zum Elternhaus meiner Mutter (Ensdorf, Bernardsweg Nr. 7). Dort war gerade mein Onkel von der Ostfront auf Fronturlaub. Meine Mutter und andere Familienmitglieder liefen in den etwa 100 m entfernten Westwall-Bunker Nr. 607. Mein Onkel und ich gingen in den Garten hinter das Haus. Hier, knapp 15 m höher als das Niveau der Saar standen wir wie auf einer Aussichtskanzel. Vor uns lagen die Felder der Kapuziner Aue (Lisdorfer Aue) und gut einsehbar der östliche und südöstliche Bereich von Saarlautern sowie die Häuser von Lisdorf. Die Anwesenheit meines Onkels als Soldat gab mir eine große Sicherheit, von Angst war keine Spur vorhanden. Das sollte sich dann aber schnell ändern!

Wo waren die gegnerischen Bomber geblieben? 50 km bis 60 km östlich der Saar gerät plötzlich eine Unruhe in den *Bomberstrom*. Was war geschehen? Zwei Wetterflugzeuge, welche schon gut eine Stunde vor dem Eintreffen der Bomber über den Zielen im Rhein-Main-Gebiet waren, geben Meldungen durch: Für die Ziele *DUNLOP-Werke Hanau und Frankfurt/Innenstadt ist schlechte bis keine Bodensicht vorhanden!*

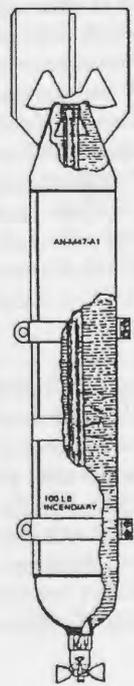
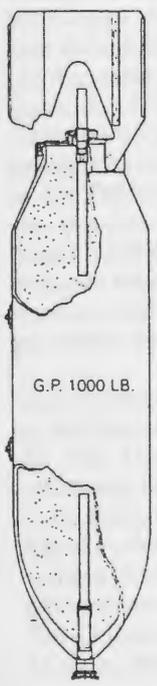
Daraufhin ergibt sich eine neue Situation. Der zuletzt fliegende *Kampfblock* löst sich sofort auf, und die 38 Maschinen der 94. und 385. Bomber-Gruppe kurven nach Südwesten

weg. Später gehen sie auf Westkurs und greifen das Ausweichziel Flugplatz St. Dizier in Frankreich an. Die restlichen Flugzeuge schließen zu dem vorausfliegenden *Kampfblock* auf. Dieser hat nun die Anzahl von 67 Bombern. Auch diese Flugzeuge machen ein großes Wendemanöver. Sie fliegen fast die gleiche Route wie sie gekommen waren. Nur ist die Flugrichtung von Ost nach West. Sie greifen jetzt das Ausweichziel Saarlautern an.

Inzwischen sind die Zeiger der Uhr auf 11.35 h vorgerückt. Die Bewohner von Saarlautern und Umgebung, welche außerhalb der Schutzräume sind, bemerken ein zunehmendes *Brummen*. Als dann zu sehen ist, daß sich von Osten kommend und in großer Höhe fliegende Flugzeuge nähern, ist es fast schon zu spät! Eine Anzahl von Menschen rennt noch in die Schutzräume. Doch kurz darauf ist dann die Hölle los.

Die anfliegenden Bomber vom Typ B 17 fliegen in drei Gruppen von Osten her das Ziel an. Zuerst überfliegt die 95. Bomber-Gruppe, welche in der Flugordnung die nördliche Position eingenommen hat, die sog. Abfluglinie. Die 19 Bomber, welche sich jetzt im Zielflug befinden, müssen die letzten 15 km stur ihre Flughöhe, Flugrichtung und ihre Marschgeschwindigkeit beibehalten. Die Bombenschützen haben die Führung der Flugzeuge übernommen.

Für die 95. Gruppe kommt dann um 11.38 h das Kommando: *Bomben los!* Aus einer mittleren Höhe von rund 7.600 m sausen 114 Stück der knapp 0,5 m dicken und rund 1,75 m langen Sprengbomben vom Typ GP 1 000 lb (465 kg) im Massenwurf zur Erde. Die Zielraumbegrenzung im Norden war die Straße von Hülzweiler nach Saarlautern 3 (Fraulautern) mit Verlängerung nach Westen. Genau hier schlugen die Bomben ein. Nördlich der Straße detonierten 36 Bomben, wobei der östlichste Einschlag knapp 50 m westlich des Bunkers Nr. 672 lag. Eine der zuletzt einschlagen-



Sprengbombe (1.000 LB.) und Flüssigkeitsbrandbombe (100 LB.)



Eine B 17 im Oktober 1943 im Anflug auf ein deutsches Ziel



Eine B 17 in Vertikalsicht über Deutschland

den Bomben traf die Rückwand (Hofseite) des Bunkers (6-Schartenturm) Nr. 378, wobei der Beton nur angekratzt wurde. Südlich der genannten Straße landeten 78 Stück Sprengbomben des gleichen Typs. Das Zentrum der Trefferlage war nur 250 m östlich der Gruppe Saarschacht (heute Duhamel). Eigenartigerweise wurde die Straße von keiner Bombe getroffen. Gott sei Dank war dies ein sog. landwirtschaftlicher Angriff, das heißt fast alle Bomben ins Gelände.

Inzwischen näherte sich die 390. Bomber-Gruppe dem Ziel. Für die 25 Bomber kam um 11.42 h das Signal: *Bomben ab!* Diese Gruppe hatte eine sog. Mischbelastung. 17 Flugzeuge warfen 102 Stück Sprengbomben Typ GP 1 000 lb im Massenwurf. Sieben Maschinen luden 70 Bündel mit je vier Stück Flüssigkeits-Brandbomben 100 lb(45,3 kg) im Streuwurf ab. Ein Bomber warf dann noch vier Bündel mit 16 Flüssigkeits-Brandbomben verzettelt ab. Die *Zielmarkierungsbomben*, welche auch in diesem Flugzeug geladen waren, wurden nicht über dem Ziel ausgelöst.

Die mittlere Flughöhe der 390. Gruppe betrug zur Zeit des Abwurfes rund 7.300 m. Die Sprengbomben trafen das Gebiet zwischen dem Stadtteil Saarlautern 4 (Lisdorf) und Saarlautern 1 (Innenstadt) sowie dem südlichen und südöstlichen Teil der Innenstadt. Ein Teil der Bomben landete in der Kapuziner Aue. Die 280 Stück Flüssigkeits-Brandbomben streuten über den ganzen Innenstadt-Bereich mit Schwerpunkt südöstlicher und östlicher Randbereich der Stadt. Das war kein landwirtschaftlicher Angriff. Es entstanden im Stadtbereich größere Schäden durch Spreng- und Brandwirkung.

biet erfolgt sei. Wenige Minuten später erscheint ein Melder des sog. Selbstschutzes und meldet: *Eine Bombe ist in das Gebäude der Kaserne VI eingeschlagen, die Kaserne brennt!* Sofort gehen zwei sog. Gefolgschafts-Löschtrupps raus. Eine weitere Meldung wird gebracht: *In der Kaserne VIII und in einigen Straßen östlich des Marktplatzes sind mehrere Brände!* Dann eine Meldung: *Verwundete und Tote wurden gefunden!* Der örtliche Luftschutzleiter fordert gegen 12.10 h Feuerlöschhilfe an. Die Feuerwehrbereitschaften 1, 2 und 3 werden alarmiert. Einige Minuten später eine Meldung: *Bereitschaft 1 ist am Löschen* und dann: *Bereitschaft 2 auch im Einsatz.*

Obermedizinalrat Dr. M. erscheint beim Landrat. Er bittet um den Einsatz des DRK (Deutsches Rotes Kreuz) und der Krankenwagen. Anschließend geht er sofort zur Rettungsstelle in die Kaserne VI. Um 12.30 h wird weitere Löschhilfe angefordert. Es wird die Feuerwehr-Bereitschaft Merzig alarmiert. Da keine Detonationen und keine Flugzeuge mehr zu hören sind, will man Entwarnung geben. Doch die Sirenen in der Stadt und in der Umgebung heulen nicht mehr. Sie sind ohne Strom, weil die Bomben einige der Hauptversorgungsleitungen getroffen haben.

Gegen 13.00 h: Inspektionsfahrt des Landrats und des örtlichen Luftschutzleiters. Ergebnis: Einschlag einer größeren Zahl von schwersten Sprengbomben im Bereich von Saarlautern 1. Eine noch größere Zahl von Sprengbombeneinschlägen im freien Gelände Richtung Saarlautern 4 (Lisdorf). Im Bereich der 4. und 5. Gartenreihe zwei Häuser total zertrümmert. Herr Rentmeister Z. liegt unter den Trümmern seines Hauses. Sprengbombentreffer auf den Ratskeller und auf das Wirtschaftsgebäude der Kaserne VI., hier einige Tote und Verwundete. Mehrere Sprengbomben-Einschläge vor dem Hause des Chefarztes Dr. K. . Dort sind auch mehrere Straßenbahnwagen bzw. Anhänger zertrümmert. Volltreffer auf das UT-Kino neben der Kreissparkasse und Einschläge im Saalbau. Es wurden einige Treffer in der Titzstraße sowie in der Admiral-Knorr-Straße beobachtet. Mehrere Spreng- und Brandbomben sind im Bereich des sog. Kleinbahnhofes und auf dem Gelände des Straßenbahn-Depots eingeschlagen und haben großen Schaden angerichtet. Eine Anzahl Treffer liegen im Bereich des Gebäudes der VSE und auf den Weichen der Straßenbahn. Eine Anzahl Spreng- und Brandbomben ist in der Asterstraße und in der Augustinerstraße niedergegangen. Die Druckerei Hausen brennt lichterloh. Löschkräfte sind dort im Einsatz. Das Haus Flammersfeld ist voll getroffen. Die Bewohner liegen noch unter den Trümmern. Sucharbeiten sind in vollem Gange. Das Hotel Guldner ist beschädigt. Überall sind Sucharbeiten im Gange. Das Hotel 'Zwei Hasen' ist von Brandbomben getroffen worden und fast völlig ausgebrannt. Laufend werden neue Hiobsbotschaften gemeldet. An vielen Stellen der Stadt stehen die Bewohner in kleinen Gruppen herum und reden aufgeregt miteinander. Jeder will etwas wissen. Es werden auch schon Namen von Toten genannt, so zum Beispiel: Ortsgruppenleiter H., der Notar Dr. G., seine Sekretärin L. und ein fremder Soldat. Ferner werden genannt der Rentmeister Z., drei weitere Soldaten, darunter ein Hauptman G., welcher hier auf Besuch weilte und im Ratskeller sein Bier trank. Es herrscht eine gedrückte Stimmung.

Der stellvertretende Luftschutzleiter Hauptmann T. erstattet gegen 14.00 h vor der Polizeiwache dem Landrat einen

kurzen Lagebericht. Er hat die ganzen Trefferbereiche abgefahren und vorläufig nach Blindgängern absuchen lassen. Weitere Sucharbeiten sind noch im Gange. Im Bereich von Fort Rauch und südlich davon, wurde auf den Feldern eine sehr große Anzahl Brandbombeneinschlägen entdeckt. Weiter wurden vorerst zwei Einschlagstellen entdeckt, welche auf blindgegangene Sprengbomben hinweisen.

Überall sind Löschkräfte, DRK, TN und andere 'Volksgegnossen' im Einsatz. Sie suchen und bergen Verwundete und Tote. Zum Landratsamt zurückgekehrt findet der Landrat weitere Meldungen vor. In Ensdorf sind mehrere Häuserbrände entstanden. Zum Glück gab es keine Personenschäden! Auf dem Limberg ist ein entstehender Waldbrand gelöscht.

Ein beachtlicher Schaden war dadurch entstanden, daß die Umschaltstation der VSE mit ihren Kabelabgängen von Spreng-Bomben schwer getroffen wurde. Damit war fast der ganze Kreis Saarlautern ohne elektrischen Strom. Ferner war auch das Straßenbahn-Depot und die Gleisanlagen in seiner Umgebung stark beschädigt. Eine ganze Anzahl von Zugmaschinen und Straßenbahn-Anhängern waren mehr oder weniger zertrümmert oder umgeworfen. Weichen waren regelrecht aus ihren Bettungen herausgesprengt worden und lagen als Trümmer verstreut umher. Gleisstücke und herabgefallene Oberleitungen bildeten ein wüstes Durcheinander.

Den ganzen Nachmittag des 04. Oktober 1943 gingen im Landratsamt von Saarlautern weitere Schreckensmeldungen ein. Sie hatten folgenden Wortlaut: *Wir haben 11 Tote, --- dann 17 Tote, --- weiter 26 Tote und etwa 60 Leicht- oder Schwerverletzte.* Doch das waren noch nicht die endgültigen Zahlen. Gegen Abend waren die wesentlichen Löscharbeiten beendet, doch die Aufräum- und Sucharbeiten gingen auch in der Nacht mit vollem Einsatz weiter. Sie wurden auch während des Fliegeralarms in der Nacht vom 4./5. Oktober 1943 (23.00 h - 03.00 h) nicht eingestellt. Die rund 400 Bomber der RAF waren weitergefliegen und hatten ihre todbringende Last im Rhein-Main-Gebiet abgeladen; es waren 41 Minenbomben, 550 Sprengbomben, 11.800 Phosphor-Brandbomben und 155.000 Stabbrandbomben auf Frankfurt und Mannheim sowie auf Worms abgeworfen worden.

Etwa gegen 20.00 h erschienen die Direktoren der VSE, K. und B. beim Landrat und meldeten, daß die Stromversorgung des Kreises seit 19.12 h wieder funktioniere. Leider seien die Kabel für Saarlautern 1, Ensdorf Saarlautern 4 (Lisdorf), und die sog. Bachgemeinden (Sprengen, Elm. Derlen, Knausholz) schwer getroffen und noch nicht vollständig repariert. Diese Strecken könnten noch nicht freigeschaltet werden. Sogar für einen Teil der Innenstadt gab es an diesem Abend noch Licht. Nur im Bereich Rathaus, Landratsamt und Post blieb vorerst die elektrische Spannung aus. Noch in der Nacht ging eine Lagemeldung an verschiedene Dienststellen des Reiches ab.

Am Morgen des 05. Oktober 1943 machte der Landrat und einige weitere Fachleute eine erneute Schadensbesichtigung. Es zeigte sich dabei, daß noch weitere Schäden am Vortage nicht erkannt worden waren. Die Luftschutzleitung hatte weitere Blindgänger entdeckt. Es wurden besonders die Einschläge der Sprengbomben registriert. Pläne wurden

angelegt. Teilweise war darauf gut zu erkennen, welche sechs Sprengbomben einem Bomber zuzuordnen waren. Die Aufräumarbeiten waren überall noch im Gange. Es wurde bekannt, daß für weitere Arbeiten der Strom wieder abgeschaltet werden muß. Gegen Abend war dann der Kreis Saarlautern komplett mit Strom versorgt. Es geht eine Meldung von Obergeringieur G. von den KVS ein. Er glaubt, daß am 06.10.1943 die meisten Straßenbahnen wieder fahren können. Dann noch nicht befahrbar ist der Bereich des Straßenbahn-Depots und die Strecke Saarlautern 3 (Fraulautern) – Hülzweiler.

Am 05.10.1943, um 15.00 h, erscheint der Regierungspräsident mit seinem Stabe in Saarlautern. Der Landrat erstattet einen kurzen Lagebericht. Architekt G. hat die Schäden ermittelt und nennt die Hilfs- und Sofortmaßnahmen. Der Landrat verlangt vom Regierungspräsident verschiedene Baumaterialien, z.B.: Dachpappe, Dachlatten, Zement, Glas usw. Er verlangt auch 1.000.000 Dachziegel. Regierungsdirektor W. glaubt, 200.000 Stück würden reichen. Architekt G. ermäßigt dann auf 600.000 Stück. Die Diskussion um das Baumaterial dauert eine ganze Zeit an.

Der Regierungspräsident sagt aus, daß dem Kreis Saarlautern keine Arbeitskräfte zur Beseitigung der Schäden zugeteilt werden können. Das müsse mit eigenen Kräften geschehen. In anderen bombengeschädigten Orten des Gaues würde es noch viel schlimmer aussehen. Dann wurden noch die Lebensmittelzulagen für die Bevölkerung besprochen. Der Regierungspräsident teilte mit, daß die Zulagen aus der Reserve des Gaues genommen werden müssen. Es würde auch versucht werden, vom Reich Lebensmittel zu bekommen. Vorläufig wird festgelegt, daß folgende Mengen ausgegeben werden: an alle Bewohner des Stadtteils Saarlautern I sowie an alle Geschädigten in den übrigen Stadtteilen und Orten des Kreises

1. die Fleisch-Sonderkarte
2. 1/2 Flasche Spirituosen für Personen über 18 Jahren
3. 125 Gramm Süßigkeiten für Kinder
4. 1/2 kg Obst
5. evtl. auch Bohnenkaffee.

Letzterer wurde später dann aber nicht geliefert! Diese sog. Sonderzuteilung erfolgte in der 55. Zuteilungsperiode. Bei Abnahme des Trinkbranntweines waren entsprechende leere, gereinigte Flaschen abzugeben. Anschließend besichtigten der Regierungspräsident und der Landrat Dr. Sch. die Schadensstellen in der Innenstadt. Dabei bat der Regierungspräsident darum, für tüchtige Helfer 'Auszeichnungsvorschläge' einzureichen.

Inzwischen ging eine neue Lagemeldung ein: *Die Zahl der Toten ist auf 42 angestiegen!* Aus den Krankenhäusern wird berichtet, daß eine Anzahl von Verwundeten nach Anlegen von ersten Verbänden nach Hause geschickt werden konnte. Am Abend wird dem Landrat gemeldet: *Im ganzen Kreis Saarlautern brennt das elektrische Licht!* Obergeringieur G. meldet: *Die Straßenbahnen sind alle in Betrieb bis etwa 200 m vor die Straßenbahn-Zentrale. Die Strecke nach Hülzweiler ist erst in einigen Tagen fahrbar.*

### Die Beerdigung der Opfer

Am 08. Oktober 1943 fand die offizielle Beerdigung der Opfer des Bombenterrors auf dem Friedhof 'Neue Welt'

statt. Es war aber nur ein Teil der Gefallenen. Die anderen Opfer waren schon am Tage davor bzw. am Morgen des 08.10.1943 in ihren Heimorten beigesetzt worden: in Altforweiler, Berus, Ensdorf, Hostenbach, Lebach, Saarlautern 2 (Roden), Saarlautern 4 (Lisdorf), Sprengen, Wenge-rohr/Eifel.

Während die Beerdigungen auf den einzelnen Dörfern fast im üblichen Rahmen stattfanden, war die Trauerfeier für die Opfer des anglo-amerikanischen Terrorangriffes auf dem Friedhof 'Neue Welt' größer aufgezogen. Die Presse schrieb darüber unter der Schlagzeile: *Saarlautern nimmt Abschied von den Gefallenen.* Von der Innenstadt bewegte sich ein fast unübersehbarer Zug zum Friedhof 'Neue Welt'. Die Bergkapelle Ensdorf spielte den Trauerchoral. Dann folgten die Gedenksprachen von Pastor U. und von Pfarrer R. Anschließend erfolgte die kirchliche Einsegnung durch die Geistlichen beider Konfessionen.

Erneut intonierte die Bergkapelle einen Choral. Dann redete 'die Partei' durch ihren Kreisredner G. Nachdem dann eine dreifache Ehrensalue der Wehrmacht verhallt war, erklang ganz verhalten das Lied vom 'Guten Kameraden'. Noch eine ganze Reihe von 'Parteigrößen' hielten markige Ansprachen über den Sinn des Opfertodes für Deutschland. Viele Kränze und Gebinde wurden niedergelegt. Wie es damals üblich war, klang die Trauerfeier mit den deutschen Hymnen aus. Die befohlenen und die freiwilligen Teilnehmer der Trauerfeier verließen bald den Friedhof. Doch die betroffenen Angehörigen der Toten blieben noch lange Zeit in ihrem Schmerz und ihrer Trauer zurück. Sie verstanden die Welt nicht mehr. Alle Beteiligten dieser Trauerfeier konnten nicht ahnen, daß es noch viel, viel schlimmer kommen würde. In den nächsten 19 Monaten sollten noch sehr viele Leben durch 'Feuer aus Menschenhand' ausgelöscht werden. Wofür?

### Traurige Bilanz

Nachdem die endgültigen Zahlen bekannt waren, ergab sich das folgende Bild:

1. Verluste:  
im Bereich Saarlautern I (Saarlouis/Innenstadt) 56 Gefallene, 21 schwer Verwundete, 96 leicht Verwundete;  
im Bereich Saarlautern 3 (Fraulautern) 1 schwer Verwundete. Das älteste Opfer war 78 Jahre alt, der jüngste Tote 13 Monate alt.

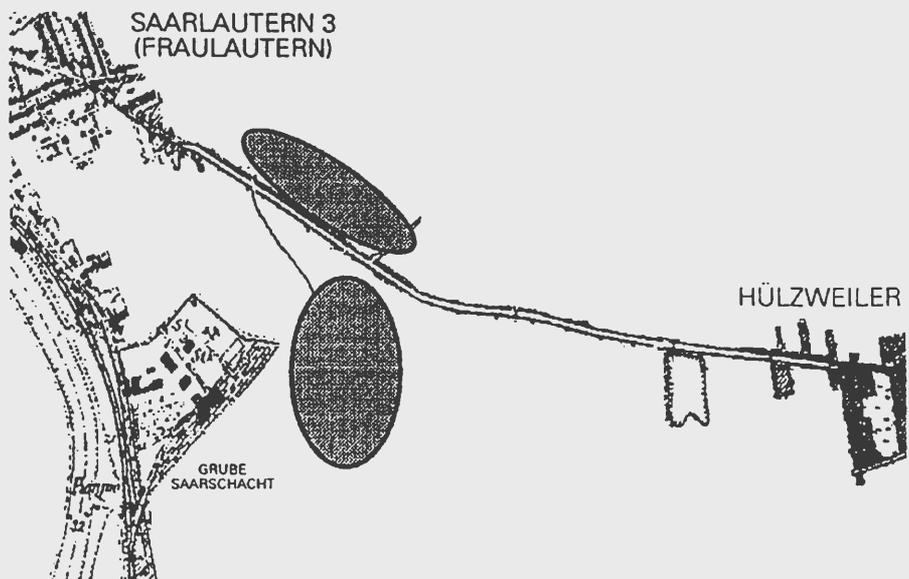
2. Zerstörungen:  
beschädigte Gebäude im Bereich Saarlautern I (Innenstadt): 23 total, 57 schwer, 319 leicht, 125 unbewohnbar sowie 300 Obdachlose durch Brand- und Sprengbomben,

beschädigte Gebäude im Bereich Saarlautern 3 (Fraulautern): 1 total, 4 schwer, 5 leicht, 8 unbewohnbar sowie 32 Obdachlose durch Sprengbomben,

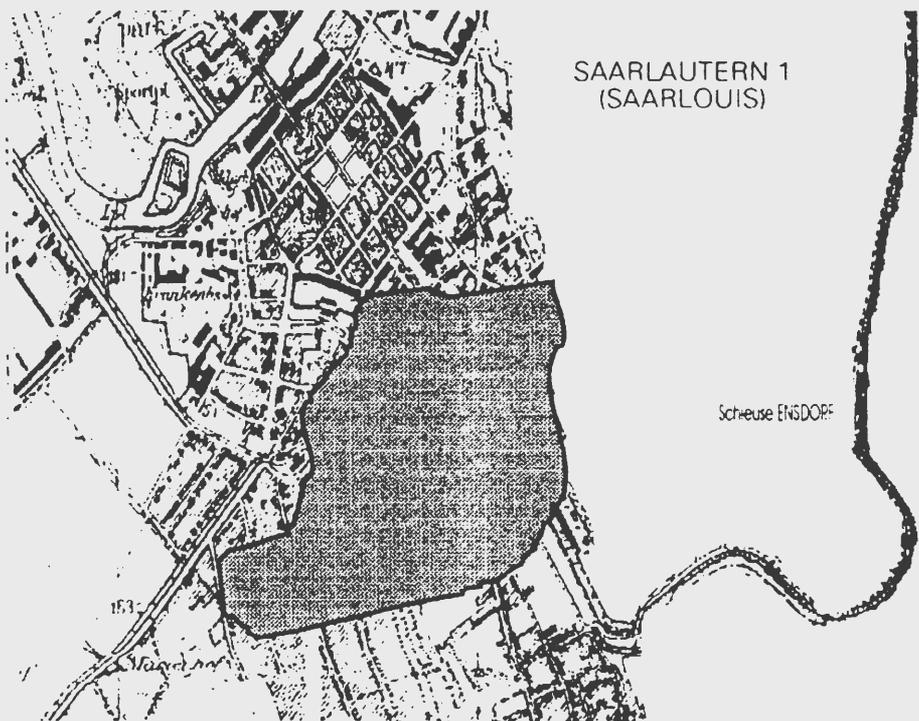
beschädigte Gebäude im Bereich Saarlautern 4 (Lisdorf): 0 total, 2 schwer, 46 leicht, 5 unbewohnbar sowie 12 Obdachlose durch Brand- und Sprengbomben,

beschädigte Gebäude im Bereich Ensdorf: 0 total, 3 schwer, 1 leicht, 3 unbewohnbar sowie 11 Obdachlose durch Brandbomben.

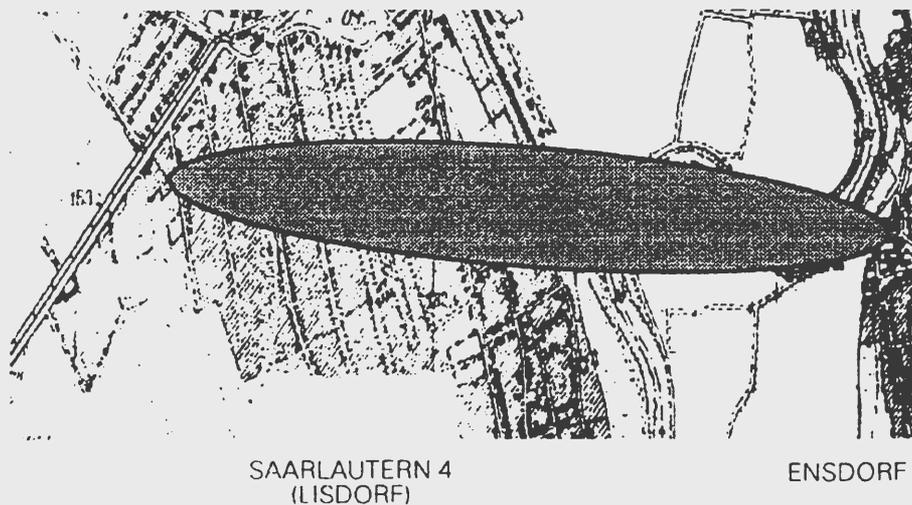
Trefferbereich 95. US-Bombergruppe



Trefferbereich 390. US-Bombergruppe



Trefferbereich 100. US-Bombergruppe



### 3. Abgeworfene Bomben:

Abgeworfen wurden Sprengbomben, Typ G.P. 1000 lb. mit Kopfzünder M103, Zündverzögerung 1/10 Sekunde, und mit Bodenzünder M106, Zündverzögerung 1/40 Sekunde, Gesamtgewicht tatsächlich 465 kg sowie Flüssigkeits-Brandbomben Typ M47 A1 (INC 100 lb.) mit Kopfzünder M126 - A1, Gesamtgewicht tatsächlich 30 kg, Abwurf in Bündeln zu 4 Stück. Der Unterschied zwischen der Bezeichnung 100 lb., die ein Gewicht von knapp 50 kg nahelegt, und dem tatsächlichen Gewicht von nur 30 kg ergibt sich aus der Tatsache, daß die Bombe für flüssige Kampfstoffe vorgesehen war. Bei Füllung mit Brandmasse (Benzin-Benzol-Kautschuk) mit geringerem spezifischem Gewicht betrug das Bombengewicht nur 30 kg.

Von der Luftschutzleitung Saarlautern wurden nach mehrmaligen Inspektionen des gesamten Zielbereiches folgende Zahlen angegeben:

#### Saarlautern 1 (Innenstadt):

Sprengbomben detoniert: 53, Blindgänger: 2  
Brandbomben detoniert: 30, Blindgänger: 16

#### Saarlautern 3 (Fraulautern)

Sprengbomben detoniert: 67, Blindgänger: 2  
Brandbomben detoniert: 1, Blindgänger: 2

#### Saarlautern 4 (Lisdorf)

Sprengbomben detoniert: 53, Blindgänger: 9  
Brandbomben detoniert: 142, Blindgänger: 19

#### Ensdorf:

Sprengbomben detoniert: 0, Blindgänger: 0  
Brandbomben detoniert: 7, Blindgänger: 1

Die Auswertung der amerikanischen Einsatz-Abschlußberichte zeigt, daß die Zahl der abgeworfenen Bomben und die vom deutschen Luftschutz erkannten Explosionen und entdeckten Blindgänger teilweise erheblich abweichen. Die amerikanischen Angaben enthielten folgende Zahlen:

Sprengbomben geworfen: 216 Stück  
erkannte Explosionen und Blindgänger: 186 Stück

Brandbomben geworfen: 1.216 Stück  
erkannte Explosionen und Blindgänger: 218 Stück

Sicherlich ist eine große Zahl von Brandbomben in der Kapuziner Aue und südlich der Straße von Ensdorf nach Saarlautern 4 (Lisdorf) unerkant in den Feldern verpufft. Ein weiterer beachtlicher Teil ist zwischen der Saarbrücke und dem alten Sportplatz von Ensdorf in der Saar gelandet und dort explodiert oder blind gegangen. Ferner kann angenommen werden, daß ein Teil der Vierer-Bündel sich nicht getrennt hat, und so als eine Explosion gewertet wurde. Doch wo sind die nicht erkannten 30 Sprengbomben geblieben? Darüber könnte unter Umständen eine gründliche Auswertung der Zielfotos am 04. Oktober 1943 im Bereich von Saarlautern Auskunft geben.

### Quellen

AAR.-Report der 8. USAAF, 3. Bomberdivision, Mission Nr. 108, Bericht des Landrates Dr. Schmitt über den Bombenangriff am 04.10.1943, Saar-Zeitung vom 8. und 9. Oktober 1943, Eigenes Erleben und eigene Aufzeichnungen Oktober 1943



Schäden in der Wallstraße

## Winter 1943/44

Im Spätherbst 1943 mußte der Bereitstellungsraum am Dimmerstein aufgegeben werden. Von nun an mußte die Sandgrube Hector in der Merziger Straße (heute Hela-Kaufhaus) angefahren werden. Hier glaubte man die Fahrzeuge sicherer und der danebenstehende Bunker für die Mannschaft besser geeignet. Die langen Alarmnächte in dem feuchten und kalten Bunker waren nicht angenehm. Man vertrieb sich die Zeit mit Erzählen und Kartenspielen. Die "Buben" durften den Erzählungen der älteren Kameraden ehrfurchtsvoll lauschen. Wenn die Luft in diesem stickigen Raum zu schlecht wurde und die Sicht durch den Pfeifenrauch stark eingeschränkt war, wurden jeweils 2 "Trabanten" abkommandiert, um den Luftventilator zu drehen. Diese Freiübung dauerte ca. 10 Minuten; aber spätestens nach einer halben Stunde mußte dies wiederholt werden. Der Lösch- und Schirrmeister Joh. Gier bastelte für die Fahrzeugwache eine Elektroheizung, und so wurde das stündliche Wachestehen für die "Buben" noch leichter.

Lief ein Großangriff auf eine Stadt im Südwestdeutschen Raum, wurde durch einen Kradmelder "Alarmbereitschaft" überbracht. Dies konnte stundenlang dauern, auch über den eigentlichen Fliegeralarm hinaus. In den frühen Morgenstunden mußte dann jeder seine Arbeit in den Betrieben wieder aufnehmen. Die Löschgruppe am Café Waldeck und der Löschzug Pachten hatten es dagegen leichter: Diese gehörten nicht der Bereitschaft an und durften so nach dem Fliegeralarm einrücken.

Bedeutend besser hatten es die älteren Kriegsdienstverpflichteten im Rathauskeller (Heldenkeller genannt). Verpaßte ein Angehöriger der Einsatzgruppen das Fahrzeug, so mußte er sich im Rathauskeller melden, wo ihm mollige Wärme und der Geruch von Kaffee, Bouillon oder manchmal auch von Glühwein entgegenschlug. Man fühlte sich dort nicht wohl und war immer wieder froh, wenn man zu seiner Einsatzgruppe kam.

Im Dezember 1943 wurden der Brandmeister Jak. Borens und der Löschmeister Joh. Gier für besondere Leistung bei den vergangenen Einsätzen mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Beide erklärten: "Diese Leistungen konnten nur aufgrund der hervorragenden Mannschaft erbracht werden".

So vergingen die Wintermonate 1943/44 ohne besondere Großeinsätze.

## Die Mädchengruppen

Am Jahresanfang 1944 waren alle Angehörigen der Jahrgänge 1925/26/27 zum R.A.D. oder zur Wehrmacht eingezogen. Lediglich die Jahrgänge 1928/29 standen noch zur Verfügung.

Dies führte dazu, daß im Frühjahr 1944 2 Mädchengruppen aufgestellt wurden. Diese Mädchen, welche tagsüber abkömmlich waren, gehörten den Jahrgängen 1924/25/26 an. Sie waren zum Teil Freiwillige, aber auch Kriegsdienstverpflichtete.

Die Ausbildung erfolgte durch aktive Feuerwehrführer. Der Dienst sollte sich nur auf die Tagesstunden, in denen sich die Männer auf der Arbeitsstelle befanden, beschränken.

Das sollte sich aber bald ändern, da sich immer ältere dienstverpflichtete Männer unter einem gewichtigen Vorwand entschuldigten. So mußten diese Mädchen auch in den Nachtstunden mitausrücken. Die Beschaffung der persönlichen Ausrüstung war zu diesem Zeitpunkt sehr schwierig, und es fehlte vor allem festes Schuhwerk.

Bei den Einsätzen standen sie den jungen Kameraden in nichts nach, und wenn es galt, etwas zu essen oder trinken zu organisieren, waren sie die ersten, die dies schafften. Bei einem Großeinsatz erbeuteten sie sogar 1 Feldwebel und 2 Mann mit einer Gulaschkanone, gefüllt mit Erbsensuppe. So wurde auch manche Zigarette "schwesterlich und brüderlich" geraucht.

Wenn auch anfangs angeordnet war, die Mädchen nur im rückwärtigen Einsatzgebiet arbeiten zu lassen, so standen sie später doch mit in vorderster Linie am Feuer.

Ihr beispielhafter Einsatz und ihr Mut soll für alle Zeit unvergessen bleiben.



Männliche und weibliche Jugendgruppe:

Oben von links: Gr.-Führer Aug. Schwarz, Raimund Mohr, Raimund Thomaser,  
Raimund Schütz, Annemarie Gier, Walburga Lorig,  
Horst Merl, Peter Burger

Sitzend von links: Elfriede Michelbach, Mia Rau, Rosel Ruthof, Hilde Dillschneider

Vorne: Harald Meiers, Franz Fister

# Güterverzeichnis

Datum	Beschreibung	Menge	Anmerkung
Am 3.12.1943	unverändert Kammerricht für Flugmotorprüfer		1.
" 5.12.1943	3 neue große + 3 neue kleine Inflanzflaschen		1.
" 7.12.1943	4 Injektoren a 2,50 m lg.		14
" 10.2.1944	10 Hochdruckmutter a 5 M - 50 M. N.S.V.		14
" 23.2.1944	10 Dosen für Hochdruckmutter.		14
" 23.2.1944	20 Kurzwörter		20
23.2.1944	20 lg. Dosen		12.
23.2.1944	18 Buchstaben		12.
23.2.1944	12 Gabel 11 Löffel		3.
23.2.1944	15 Schraubenzieher		3.
23.2.1944	6 Messer für Messer		10.
23.2.1944	19 Nussbohrer für LF 8 + LF 15		10.
11.3.1944	2 Anzugschlüssel a 2 Stück		10.
4.4.1944	4 Schraubenzieher + 16 Mutter für LF 8-15		Li Gu
1.6.1944	2 Mutter für motor. Inflanzflaschen		
4.6.1944	1 Antriebszylinder II 3	125,00 M	
4.6.1944	1 Zylinder	95,00 M.	
9.7.1944	Zylinder Inflanzflasche ohne Kurbel und Pleuel	9,15 M	
4.7.1944	500 Quark 19 Gabel für Mörser.		
4.7.1944	6 Messer für Mörser		
4.7.1944	20 Anzüge für " 19 Gabel		
4.4.1944	20 Zylinder für "		

Gemeinschaftsrechnung

- 10.7.1944 - 10 B Kfz-Kunden *Trina Olliger*  
 " 10.7.1944 - 10 C " " "  
 " 14.7.1944 - 4 Kfz-Kunden f. *Lorenz Kraft*  
 " 14.7.1944 - 20 Kfz-Kunden f. " "  
 " 14.7.1944 - 1 Kfz-Kunde f. *L.F. 15.*  
 " 20.7.1944 - 16 Kfz-Kunden f. *Volkgardmutter f. B.D.M. Mutter*  
 " 12.8.1944 - 4 Arbeitsstunden f. *L.F. 8 - L.F. 15 - S 3 - Kfz-Kunden*  
 12.8.1944 - 1 Kfz-Kunde f. *S 3*  
 3.9.1944 - 8 Kfz-Kunden *Ausbildung der Kfz-Kunden*  
 3.9.1944 - 10 Kfz-Kunden *ohne Kfz-Kunden*  
 10.9.1944 - 87 *Gemeinschaftsrechnung*  
 10.9.1944 - 5 *Kfz-Kunden*  
 10.9.1944 - 11 *Kfz-Kunden. Kfz-Kunden 2. Handlung 1.*  
 In *Lunau, Löffmann, König Hilli, Gindorf, Apfel, Lenz,*

## Frühjahr, Sommer und Herbst 1944

Ab Frühjahr 1944 flogen fast täglich starke amerikanische Bomberverbände am Tag über unserem Raum Ziele in Süd- und Südwestdeutschland an.

Im Ortsgebiet hatte man auf dem Marktplatz Pestelplatz und auf dem Bahnhofsvorplatz Splitterschutzgräben gebaut, die sich bei späteren Angriffen als sehr nützlich erweisen sollten.

Am 11. Mai, einem schönen Frühlingstag, wurde am späten Nachmittag zum wiederholten Mal an diesem Tag Fliegeralarm gegeben. Im Bereitschaftsraum (Sandgrube) fühlte man sich ziemlich sicher, saß in der warmen Sonne und beobachtete die in ca. 5000 m Höhe überfliegenden Bomberverbände. Nachdem die schweren Flak-Batterien auf der Bouser Höhe das Feuer eröffnet hatten, vernahm man das Dröhnen der niedergehenden Bombenteppiche und konnte ahnen, daß Saarbrücken das Angriffsziel war. Kurze Zeit später überbrachte der Kradmelder den Befehl "Alarmbereitschaft".

Inzwischen waren die ersten Kampfverbände nach ihrem Abwurf auf dem Rückflug. Zwischen den schwarzen Sprengwolken der Flak sah man einzelne Maschinen, welche aus dem Verband ausgeschert waren. Mehrere weiße Punkte konnte man sehen, die sich ständig vergrößerten. Als unter diesen schwarze Striche auftauchten, wußte man, daß es sich um Fallschirmabsprünge handelte und sah sie in Richtung Pachtener Heide niedergehen.

Für die Mannschaften der LF 8 und LF 15 wurde der Befehl "Aufsitzen" gegeben, und man fuhr in diese Richtung.

In etwa 50 m neben der Merziger Straße und dem Hainbach landete der erste Amerikaner. Er wurde gefangengenommen, nach Waffen durchsucht und vor den herbeigelaufenen Zivilpersonen abgeschirmt. Mit seinem Fallschirm unter dem Arm konnte er unbeschadet das LF 8 besteigen. Weitere am Hang der Pachtener Heide gelandete Besatzungsmitglieder wurden ebenso gefangengenommen und mit den Fahrzeugen zum Polizeirevier in das Rathaus gebracht. Zwei Angehörige der HJ-Feuerwehr, die unerlaubt einen Abstecher in ein Waldstück auf der Pachtener Heide machten, hörten ein Krachen in den Baumästen und erschrakten nicht wenig, als plötzlich ein Amerikaner vor ihnen landete. Er hob seine Hände und übergab seine Pistole an die beiden, die mit dieser Waffe herbeigelaufene Zivilisten zurückhielten. So konnte auch dieser Gefangene unbeschadet abgeliefert werden.

Nach über 50 Jahren befragt, erklärte einer dieser "Buben": "Ich weiß auch heute noch nicht, wer mehr Angst hatte - wir oder der Amerikaner!"

Dieser kurze Bericht soll zeigen, daß es auch damals junge Menschen gab, die trotz Kriegspropaganda Achtung und Fairneß vor einem wehrlosen Gegner hatten. Dabei spielten mit Sicherheit die Erziehung im Elternhaus und der gute alte Feuerwehrgeist, dem in Not geratenen Menschen zu helfen, eine große Rolle.

Ein weiterer Amerikaner, der außerhalb des Einsatzgebietes der Feuerwehr am Rande des Hüttenwaldes gelandet war, mußte schwer verletzt in das Hüttenkrankenhaus gebracht werden, wo er später verstarb.

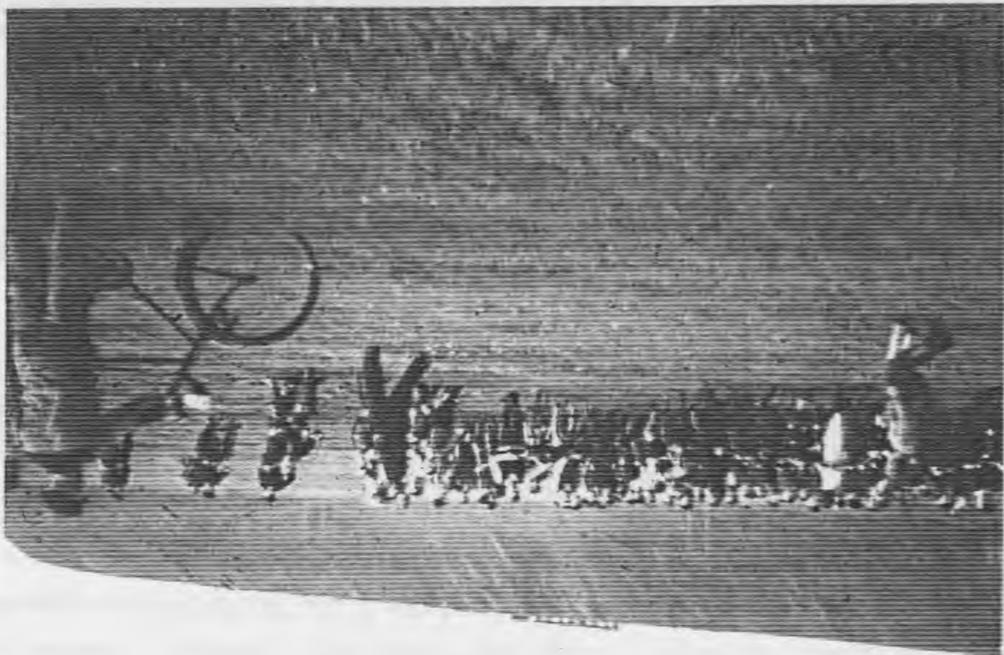
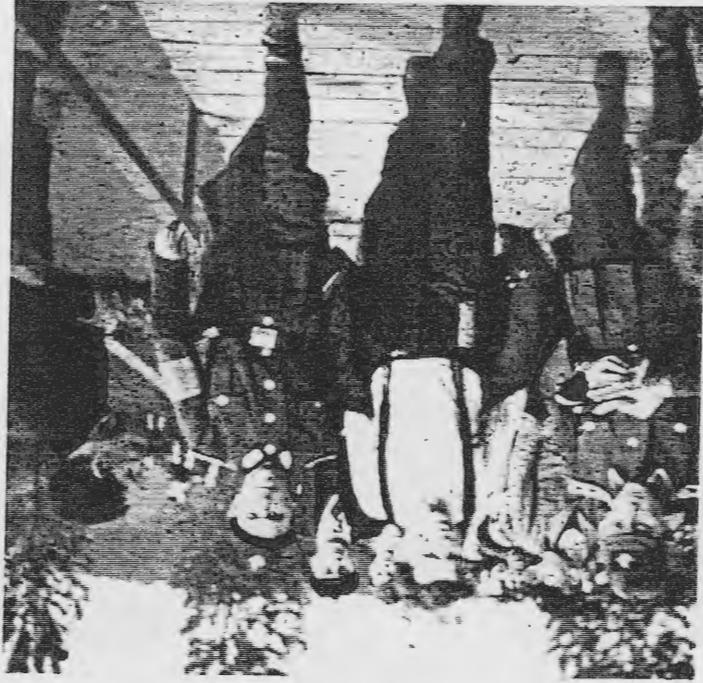
In der Nachbargemeinde Diefflen landeten ebenfalls 2 Amerikaner. Der bekannte Sportflieger und damalige Oberleutnant und Ritterkreuzträger Herbert Kuntz gab nach über 50 Jahren dazu folgenden Bericht:

"An dem betreffenden Tag befand ich mich in meinem Heimatort Diefflen in Urlaub und beobachtete bei einem Spaziergang auf der Zipp das Herannahen der 4-motorigen Bomber und die Fallschirmabsprünge. Ich eilte nach Hause, um meinen Fotoapparat (mit Farbfilm) und meinen Dienstausweis zu holen und begab mich in Richtung "Kipp" und alte Prims, wo ich den einen Fallschirmabsprung vermutete. Dort hatte sich eine größere Menschenmenge zusammengefunden und umgaben - ich hatte den Eindruck "drohend" - den abgesprungenen Amerikaner.

Zwei Arbeitsdienstführer hatten ihn bereits gefangengenommen. Ich präsentierte diesen meinen Ausweis und erklärte: "Alles hört auf mein Kommando, Platz machen!". Ich stellte mich als Pilot und Oberleutnant der Luftwaffe vor. Der Amerikaner beruhigte sich und bat mich um eine Zigarette. Ich ließ mir von einem Zuschauer eine solche geben.

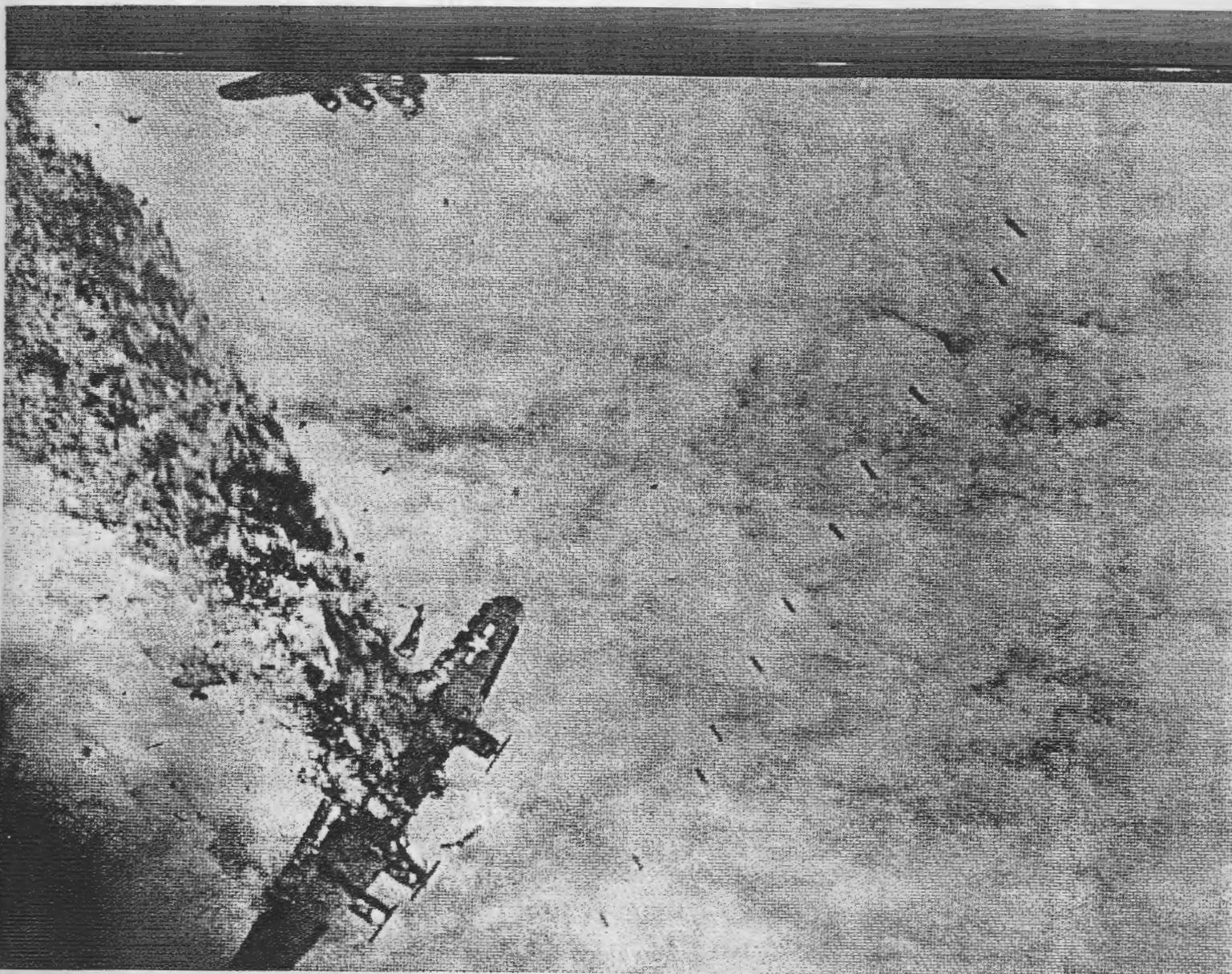
Wir begaben uns dann in Richtung Primsbrücke. Dort stand ein Personenwagen bereit; wir stiegen ein und fuhren zur Volksschule. Von dem Ortsgruppenleiter Paulus (ein sehr korrekter unbescholtener Mann) wurde mir ein zweiter Amerikaner übergeben, und ich brachte die beiden Gefangenen zum Dillinger Rathaus. Dort war der Rest der Besatzung bereits versammelt bis auf einen, von dem man mir sagte, er sei verwundet und befinde sich im Dillinger Krankenhaus."

Fotos:  
Herbert Kuntz



Die Alarmbereitschaft für den II. Zug der Feuerwehr Dillingen wurde in den Abendstunden aufgehoben, da dieser Angriff auf die Stadt Saarbrücken hauptsächlich mit Sprengbomben ausgeführt wurde und die eigenen Löschkkräfte ausreichten.

Insgesamt kamen bei diesem Angriff 166 Männer, Frauen und Kinder ums Leben. Ein Bombenteppich, welcher über die Flak-Stellung in Bellevue niederging, kostete 16 Luftwaffen Helfern im Alter von 15 - 17 Jahren das Leben.



Brennend abstürzende B 17 Flying Fortress nach Flakbeschuß.

HIER FIELEN AM 11.5.1944  
DIE FLAKHELFER  
IM JUGENDL. ALTER 15-17

GÜNTHER JUNGFLAISCH  
WINFRIED BACHMANN  
FRANZ BIRKENHEYER  
HERMANN SCHNEIDER  
GÜNTHER SCHOMMERS  
BURGEN BENNECKE  
HARALD BEINHORN  
KARL MEISBERGER  
HEINRICH SCHNETZ  
HELMUT SCHREYER  
HANS BERLETZKI  
HELMUT MICHELIS  
KLAUS STRILIER  
LEANDER BÜCK  
GÜNTHER HUND  
KARL KURZ

Am 16. Mai wurde in Dillingen ein Schlauchkraftwagen 3 (S 3) für die Feuerwehrbereitschaft Saarlautern stationiert. Durch dieses Fahrzeug wurde die Einsatzstärke erheblich verbessert, was sich später bei den Großangriffen zeigen sollte.

Jedes Fahrzeug der Wehr hatte eine andere Farbe: Der Sprengwagen (Wasserwagen) mit der Traditionsfarbe rot, das LF 8 Polizeifarbe grün, das LF 15 war wehrmachtsgrau, und der Schlauchkraftwagen hatte den neuen Wehrmachtstarnanstrich, die Khaki-Farbe. So boten bei einer Kolonnenfahrt diese 4 Fahrzeuge schon ein farbenprächtiges Bild.

Nach der Invasion der anglo-amerikanischen Streitkräfte in der Normandie am 06.06.1944 verstärkten sich die Angriffe der feindlichen Jagdbomber auf unseren Raum, und je näher die Front kam, umso kürzer wurden die Anflugzeiten. Im Tiefflug wurden Fahrzeuge, Fuhrwerke und Eisenbahnzüge mit Bordwaffen und Bomben angegriffen, bevor Fliegeralarm ausgelöst wurde.

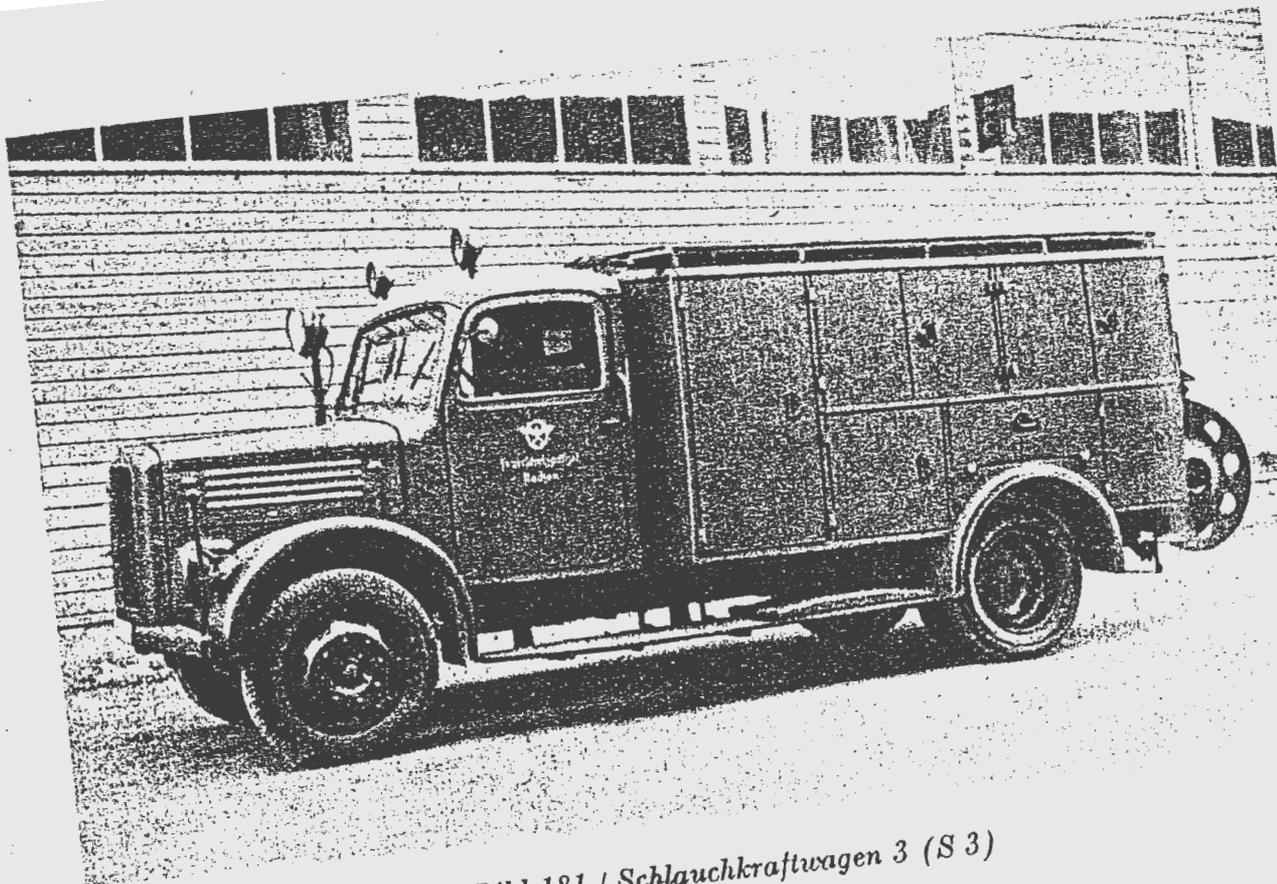
So wurden auch die beiden LF 8 und LF 15 bei einer Fahrt zum Bereitstellungsraum in der Höhe vom Schützenhof in der Merziger Straße von 2 Jabos angegriffen. Die 2 abgeworfenen Bomben verfehlten nur knapp ihr Ziel und detonierten dicht neben der Straße in einem Obstgarten.

Von nun an postierte man auf jedem Fahrzeug einen Luftbeobachter (Luki Luki genannt) auf dem Kotflügel, welcher beim Anflug feindlicher Maschinen ein Zeichen gab, worauf das Fahrzeug stoppte und die Mannschaft in Deckung ging. Ebenso wurden die Fahrzeuge getarnt mit Tannen-, Birken- und Ginsterästen, und so glaubte auch keiner daran, daß dies von Nutzen sein sollte, zumal zu dieser Tarnung meistens die Zeit fehlte.

Für die Mannschaften der Einsatzfahrzeuge wurden Staubbrillen mit getönten Gläsern ausgegeben, eine Notwendigkeit und Erfahrung aus vergangenen Einsätzen. Ebenso wurden Kochgeschirre und Essenskübel in den Fahrzeugen verstaut.

Versuchte man, als Angehöriger der HJ-Feuerwehr einmal zwischen zwei Fliegeralarmen ins Kino zu gehen, bekam man häufig mit dem Streifendienst der HJ Schwierigkeiten wegen des Alters (keine 18 Jahre). Der Hinweis, daß man bei den Einsätzen ständig sein Leben riskiere, aber für das Kino zu jung sei, während die Herren in ihren noblen Uniformen im Bunker säßen, nutzte nichts.

Somit war dann auch die gegenseitige Achtung nicht sehr groß, was sich bei den ehemaligen Angehörigen der HJ-Feuerwehr bis in die heutige Zeit erhalten sollte.



*Bild 181 | Schlauchkraftwagen 3 (S 3)*

### *Schlauchkraftwagen 3 (S 3)*

#### *Beschreibung:*

*Nenngröße des Fahrgestells: 3 t.*

*Motorstärke: 80 PS.*

*Besatzung: 1 Führer, 1 Fahrer.*

*Bestückung: 60 B-Schläuche, 19 C-Schläuche, Löschgerät, Hilfsgerät, Werkzeug,  
Beleuchtungsgerät, Fernsprengerät.*

*Fahrzeuglänge: 6770 mm.*

*Höhe: 2400 mm.*

*Breite: 2350 mm.*

## **Einsatz: Kaiserslautern am 14.08.1944**

In den Nachmittagsstunden des 14.08.1944 wurde für die Feuerwehr-Bereitschaft Saarlautern Alarm ausgelöst mit dem Einsatzziel: Kaiserslautern. Die Alarmierung der Mannschaften erfolgte durch Melder. Sammelplatz für die Löschzüge - gesamt 7 Löschfahrzeuge, 1 Pkw und 1 Krad - war der Große Markt in Saarlautern.

Nach der Bekanntmachung des Einsatzortes und einer kurzen Ansprache von Bereitschaftsführer Obm. Krämer (Saarlautern) über die Pflichten der Mannschaften war wie immer der letzte Satz: "Ich mache darauf aufmerksam, Plündern wird mit dem Tod bestraft!"

Nach dem Kommando "Aufsitzen" rückte die Bereitschaft mit Sonderrechtssignalen aus. Der Fahrzeugkolonne fuhr ein Kradmelder voraus, welcher die Straßenkreuzungen abspernte und die Wegstrecke erkundete.

Während der Fahrt wurden die einzelnen Funktionen der Mannschaft verteilt. Wie immer ging bei jedem der Gedanke um, was erwartet uns dort. Der Kraftfahrer und Löschmeister Joh. Gier gab schon nach kurzer Zeit den Befehl "Los, Ihr Mädchen und Buben, ein Lied". So erklangen dann die Lieder "Michel, horch, der Seewind pfeift - Auf einem Seemannsgrab, da blühen keine Rosen - In einer Bar in Mexico" u. a.

Noch heute nach über 50 Jahren läuft der alte Film wieder ab, wenn man diese Lieder im Rundfunk hört. So kommt auch noch der Gedanke auf, daß Joh. Gier damals ein guter Psychologe gewesen sein mußte, der es verstand, seiner Mannschaft vor dem Einsatz Mut zu machen und auf der Rückfahrt nach den Einsätzen das furchtbar Erlebte zu verdrängen.

Nach ca. 2,5 - 3 Std. Kolonnenfahrt wurde Kaiserslautern erreicht, wo man schon von weitem die Rauchwolken der Großbrände sehen konnte. Durch Lotsen wurde die Kolonne ins Stadtgebiet zur Fruchthalle geleitet, in der sich die Einsatzleitung befand.

Die Bereitschaft wurde zugweise eingesetzt, so der II. Zug im Hauptschadengebiet im Stadtzentrum, in und um ein Kaufhaus mit Nebengebäuden. Die Innenstadt war durch Spreng- und Brandbomben schwer getroffen, zahlreiche Löschzüge waren im Einsatz und überall waren Räum- und Bergungsmannschaften fieberhaft auf der Suche nach Verschütteten. Das mehrgeschossige Kaufhaus stand in den oberen Etagen in Brand, ebenso einige Nebengebäude. Ein Löschzug war bereits im Einsatz.

Die Löscharbeiten während der Nachtstunden wurden immer wieder durch neu aufkommende Brände erschwert. In den frühen Morgenstunden brach in dem Kaufhaus eine Decke ein. Ein in einem Hohlraum liegender HJ-Feuerwehrmann konnte unverletzt geborgen werden.

Die Löschwasserentnahme erfolgte aus der kanalisierten "Lauter" über eine lange Wegstrecke. Um von der Brandstelle an diese zu gelangen, mußte man die eigene B-Leitung genau im Auge behalten, da in den zerbombten Straßenzügen die Zubringerleitungen kreuz und quer verliefen.

An einem durch Bombentreffer geborstenen Löschteich lagen die Überreste eines Löschfahrzeuges, und auf einem Trümmerstück konnte man noch das HJ-Feuerwehrrabzeichen erkennen. Die Mannschaft, die noch während des Angriffs ausgerückt war, war gefallen.

Sie wurden nicht gefragt " WIE ALT SEID IHR ?" -

Trotz der schweren Verwüstungen in der Stadt war die Verpflegung der Einsatzkräfte gesichert. Auch an die HJ-Mannschaften wurden Zigaretten ausgegeben, und zusätzlich erhielten sie noch Süßigkeiten.

Gegen Mittag wurde über Lautsprecherwagen Fliegeralarm ausgelöst. Da ein neuer Angriff vermutet wurde, mußten alle Löschfahrzeuge unter Zurücklassung des ausgelegten Materials die Stadt in Richtung Reichs-Autobahn verlassen. Die Fahrzeuge fuhren in einem Waldstück in Deckung. Für die erschöpften Mannschaften war dies eine kleine Ruhepause. Der erwartete Angriff blieb glücklicherweise aus, und so konnten nach ca. 1 Std. die Arbeiten fortgesetzt werden.

Am späten Nachmittag wurde die Bereitschaft durch eine andere Feuerwehreinheit abgelöst, die dann die Nachlöscharbeiten übernahm.

Nachdem in der Fruchthalle Marschverpflegung gefaßt wurde, konnte die Bereitschaft zugewise den Rückmarsch antreten.

Zwischen Kaiserslautern und Homburg geriet die Fahrzeugkolonne in einen Tieffliegerangriff auf eine neben der Straße liegende Flak-Stellung. Die Fahrzeuge fuhren in eine Baumallee, und die Mannschaften gingen in einem Straßengraben in Deckung.

In den Abendstunden rückte der Löschzug wieder unbeschadet in Dillingen ein.

(siehe Pressebericht)

Vor 50 Jahren

# Mindestens 119 Todesopfer

Luftangriff der US-Air Force am 14. August 1944



Die Eisenbahnstraße einige Wochen nach dem Angriff am 14. August 1944. (Repro: Rauland)

Von unserem Mitarbeiter  
Gerd Rauland

Der 14. August 1944 ist kein Datum, an das ältere Bürger unserer Stadt gerne zurückdenken. Schlimme Erinnerungen werden wach an ein Inferno, das diejenigen, die es erlebt haben, wohl nie vergessen werden.

Zum 50. Mal jährt sich morgen jener Schreckenstag, an dem große Teile Kaiserslauterns in eine Trümmerlandschaft verwandelt wurden. Es war nach dem 7. Januar 1944 der zweite alliierte Großangriff aus der Luft, den die Stadt erlebte, und alles war noch viel schlimmer als beim ersten Mal.

Um 10.40 Uhr an diesem heißen Sommertag, einem Montag, gab es Vollalarm. Noch einen Tag zuvor hatten fast zur gleichen Zeit alliierte Flugzeuge Kaiserslautern nur überflogen und das Stadttagebuch konnte notieren: „Sonst ereignete sich über Sonntag nichts von Bedeutung.“

Doch diesmal war die Bombenfracht des Geschwaders der 8. US-Air Force für Kaiserslautern bestimmt. In drei Wellen erfolgte der Angriff, der insgesamt gerade einmal eine halbe Stunde dauerte. Von 12.15 bis 12.45 Uhr prasselten un-

zählige Brand- und Sprengbomben auf das Zielgebiet - und Zielgebiet war diesmal das Stadtzentrum und die südlich in Richtung Bahnlinie gelegenen Stadtteile mit den dort konzentrierten Industrieanlagen.

In kürzester Zeit standen weite Teile der Stadt in Flammen, unter anderem auch die Möbelfabrik Eckel mit ihren riesigen Holzvorräten. Es entwickelte sich eine gigantische Hitzewelle. Augenzeugen sprachen später von einem Feuersturm, der einen fast umgeworfen habe.

Um 14.45 Uhr wurde endlich Entwarnung gegeben. Den Menschen, die allmählich ins Freie strömten, bot sich - soweit Staub- und Rauchwolken das zuließen - ein gräßliches Bild: Eisenbahn-, Rummel- und Riesenstraße waren gleichsam ausstrahlt. Meterhoch lagen Schutt und Trümmer in den Straßen, überall brennende und zusammengestürzte Häuser.

119 Todesopfer forderte der Angriff nach offiziellen Angaben. Eine Quelle spricht gar von 139 und berichtet allein von 30 Toten, die es bei dem Einschlag in einen Unterstand in den Pfaff-Werken gegeben habe. Fast 900 Häuser in 80 Straßen waren mehr oder minder in Mitleiden-

schaft gezogen worden, 342 davon total vernichtet. Getroffen worden war auch das Gaswerk. Die Versorgung der Stadt konnte erst acht Tage später wieder aufgenommen werden. 30 Sprengbomben gingen auf die Pfaff-Werke nieder und richteten schlimme Verwüstungen an.

Beschädigt wurden an diesem Tag unter anderem Teile des Eisenwerks, das Zollamt, die Neue Eintracht, das Postamt in der Theaterstraße und nicht zuletzt das Stadttheater, für das damals ein Provisorium begann, das erst im nächsten Jahr nach 51 Jahren ein Ende finden wird. Vollständig fielen neben vielen anderen Gebäuden die „Wartburg“, das Café Käfer und die Münchdammschule der Zerstörung anheim.

Die Stadtchronistin stellte hernach nüchtern fest, daß die Bevölkerung nun allmählich jeden Glauben an den Sieg verliere. Spätestens sechs Wochen später dürfte dies auch bei den verblendetsten Nationalsozialisten der Fall gewesen sein. Dann nämlich sollte sich das Geschehen für Kaiserslautern noch einmal wiederholen: noch schlimmer, noch grausamer, noch zerstörerischer und noch verlustreicher.

## **Jagdbomber-Angriff auf Dillingen am 27.08.1944**

Alle haben es erlebt,  
viel wurde darüber geredet,  
einiges wurde darüber geschrieben,  
doch nur wenige haben es gesehen.

In Stellungnahme zu anderen geschriebenen Berichten über den Luftangriff auf Dillingen am 27.08.1944 gebe ich als Augenzeuge folgenden Bericht ab:

(Raimund Thomaser)

An dem Sonntag, es war ein schöner warmer Sommertag, war für morgens um 8.00 Uhr eine Feuerwehrrübung angesetzt. Im Gerätehaus in der Saar-Straße wurden die Schläuche, die nach dem Einsatz in Kaiserslautern am 14./15.08. im Schlauchturm getrocknet wurden, abgelassen, gerollt und auf den Schlauchkraftwagen (S 3) verladen.

Anschließend wurde das Besteigen der mechanischen Leiter (18 m) geübt. Dabei sollte ich zum letzten Mal das alte, unzerstörte Dillingen sehen. Als gegen 10.30 Uhr der Dienst beendet war, ging ich nach Hause (Kelkel-Straße), zog mich um und begab mich in das Stammlokal der Wehr, Gasthaus Grandmontagne - Maurer in der Paulinen-Straße, um dort mit den Kameraden die damals übliche Faßbrause zu trinken.

Als gegen 12.30 Uhr Fliegeralarm ausgelöst wurde, verließen wir das Lokal. Ich lief nach Hause, zog mich um und lief zu der Fahrzeuggarage auf dem Kartoffelmarkt (Odilienplatz), wo sich der Stellplatz des LF 15 und des Sprengwagens befand. Das LF 15 war bereits ausgerückt, und so mußte ich mit dem Sprengwagen (Wasserwagen) ausfahren.

Der Bereitstellungsraum für dieses Fahrzeug war unterhalb des Westwallbunkers am Café Waldeck. Der Anfahrtsweg von der Adolf-Hitler-Straße (Werder-Straße) war über einen schmalen Feldweg zu der Pumpstation der Gemeindewerke (heute eingezäunt, In den Espen).

Bei der Ankunft wurde ich als Fahrzeugwache eingeteilt: Ein älterer Kamerad übergab mir noch sein Fernglas, während die Mannschaft den Hügel hinauf zum Bunker stieg. Kurz danach hörte ich Flugzeuggeräusche und sah aus Richtung Rehlingen-Fremersdorf 16 Jagdbomber in einer Höhe von ca. 400 m kommen. Sie flogen über unseren Bereitstellungsraum, Sandgrube in der Merziger-Straße, hinter dem Ehrenmal vorbei, wodurch ich sie aus den Augen verlor.

Sie berichteten von vielen Toten und verletzten Kameraden und sagten, daß sie an der Front in der Normandie solch eine Explosion nicht erlebt hätten.

Einer von ihnen hatte den Arm aufgerissen und blutete stark. Als ich ihm einen Verband anlegen wollte, sagte er: "Schmier mir lieber eine Handvoll Dreck darauf, das ist mein Heimatschuß."

Von dem Bunker kamen die meist älteren Kameraden herab und freuten sich, daß ich dies alles gut überstanden hatte.

Die Feindmaschinen hatten inzwischen abgedreht, und aus dem Raum Fremersdorf-Merzig hörte man schweren Bordwaffenbeschuß und Bombendetonationen.

Die Besatzungen unserer 3 Fahrzeuge hatten den Angriff unversehrt überstanden, und die Vermutung liegt nahe, daß die ungetarnten Fahrzeuge schon beim Anflug erkannt wurden. Die beiden kleineren Flächenbrände auf der Pachtener Heide konnten sofort nach dem Angriff gelöscht werden. Als gegen 13.45 Uhr Entwarnung gegeben wurde, waren alle Fahrzeuge der Wehr bereits im Einsatz.

Auf dem Bahngelände stand die Güterabfertigung in Flammen und im Rangierbahnhof brannte ein Waggon des Munitionszuges, auf dem immer noch Granaten explodierten. In dem völlig zerstörten Volksgarten brannte das Wohnhaus des Gartenmeisters, und in der Pachtener Straße brannte ein Kohlenlager und Baracken. Alle öffentlichen und Wohngebäude in der näheren Umgebung waren schwer beschädigt. Im Gymnasium in der Merziger Straße (Sporthalle), in dem Angehörige der Waffen-SS (Götz von Berlichingen) in Quartier lagen, wurden einige Soldaten getötet und viele verwundet. Die Straßen waren mit Trümmern übersät.

Die Wehr wurde eingesetzt zum Transport von Verwundeten, zur Brandbekämpfung und zum Freiräumen von Straßen. Außerdem wurde ein Trupp abgestellt zum Absuchen nach Personen, die verletzt oder verschüttet waren. Da alle Tragen im Einsatz waren, wurden mehrmals ausgehängte Fensterläden oder Türen für den Transport von Verletzten benutzt. Mehrere Feuerwehrleute, die sich bei dem Angriff im Stadtgebiet befanden, wurden verletzt, davon 1 schwer.

In den Abendstunden waren alle Brände gelöscht. Die Ortsteile Dillingen und Pachten hatten schwere und schwerste Schäden erlitten. Im Verhältnis zu den Zerstörungen war die Anzahl der Toten relativ gering (amtliche Zahlen wurden nicht bekannt), später sprach man von 10 - 12 Toten. Dagegen war die Zahl der Verletzten hoch; genaue Zahlen sind nicht bekannt.

In den späten Abendstunden wurden die Einsatzmannschaften in der Kantine der Dillinger Hütte (Menage) verpflegt (Wildbraten, Klöße und Rotwein).

Das Gerätehaus in der Saar-Straße und die Garage auf dem Kartoffelmarkt waren ebenfalls so beschädigt, daß die Fahrzeuge auf dem Kartoffelmarkt mit einer Fahrzeugwache abgestellt wurden.

Eine Frage ist bis heute noch offen: Wußten die Amerikaner von der Existenz dieses Munitionszuges oder war dieser Treffer ein Zufall?

So erinnert sich der Schmelzer Masseur Vinzens Marxen, daß sein Vater, Rottenmeister auf dem Lebacher Bahnhof, und an diesem Tag mit etwa 20 Fremdarbeitern für die Umladung des Munitionszuges zuständig, am nächsten Tag von der Gestapo zu einem Verhör abgeholt wurde.

Einige Tage später wurde schließlich in der Backsteinfabrik Schwarz in einem Kamin an der Bahnlinie zwischen Lebach und Dillingen gelegen, ein Fremdsender entdeckt und ausgehoben.

In der Kriegschronik der Air Force ist davon nichts zu lesen. Hier heißt es, daß verschiedene Schwadronen der 8. US Air Force den Befehl hatten, mit ihren Maschinen vom Typ P 47 Eisenbahnlagen in Ostfrankreich und im Saarland anzugreifen und zu bombardieren: Die 356. Einheit unter Lt. Col. Turkey sollte dabei die Eisenbahnlinie zwischen Trier, Saarbrücken und Metz attackieren, die 353. Einheit die zwischen Straßburg - Metz und Kaiserslautern.

Eine weitere Frage kann bis heute nicht beantwortet werden: Kam der Pilot der im Tiefflug angreifenden Maschine bei dieser gewaltigen Detonation ums Leben?

Weder von ihm noch von seiner Maschine wurden bei Aufräumarbeiten Überreste gefunden. In den Unterlagen der 8. US-Air Force ist zwar der Verlust eines Piloten der 356. Gruppe verzeichnet, leider jedoch nicht, wo der Absturz erfolgte und nicht der Name des Piloten.

Die Luftangriffe auf Dillingen im August 1944 waren von einer beispiellosen Zerstörung gekennzeichnet. Die Stadt wurde fast vollständig zerstört, und die Bevölkerung wurde in die Keller und in die Dillinger Hütte evakuiert.

Die Luftangriffe auf Dillingen im August 1944 waren von einer beispiellosen Zerstörung gekennzeichnet. Die Stadt wurde fast vollständig zerstört, und die Bevölkerung wurde in die Keller und in die Dillinger Hütte evakuiert.

Die Luftangriffe auf Dillingen im August 1944 waren von einer beispiellosen Zerstörung gekennzeichnet. Die Stadt wurde fast vollständig zerstört, und die Bevölkerung wurde in die Keller und in die Dillinger Hütte evakuiert.

Die Luftangriffe auf Dillingen im August 1944 waren von einer beispiellosen Zerstörung gekennzeichnet. Die Stadt wurde fast vollständig zerstört, und die Bevölkerung wurde in die Keller und in die Dillinger Hütte evakuiert.

Die Luftangriffe auf Dillingen im August 1944 waren von einer beispiellosen Zerstörung gekennzeichnet. Die Stadt wurde fast vollständig zerstört, und die Bevölkerung wurde in die Keller und in die Dillinger Hütte evakuiert.

Die Luftangriffe auf Dillingen im August 1944 waren von einer beispiellosen Zerstörung gekennzeichnet. Die Stadt wurde fast vollständig zerstört, und die Bevölkerung wurde in die Keller und in die Dillinger Hütte evakuiert.

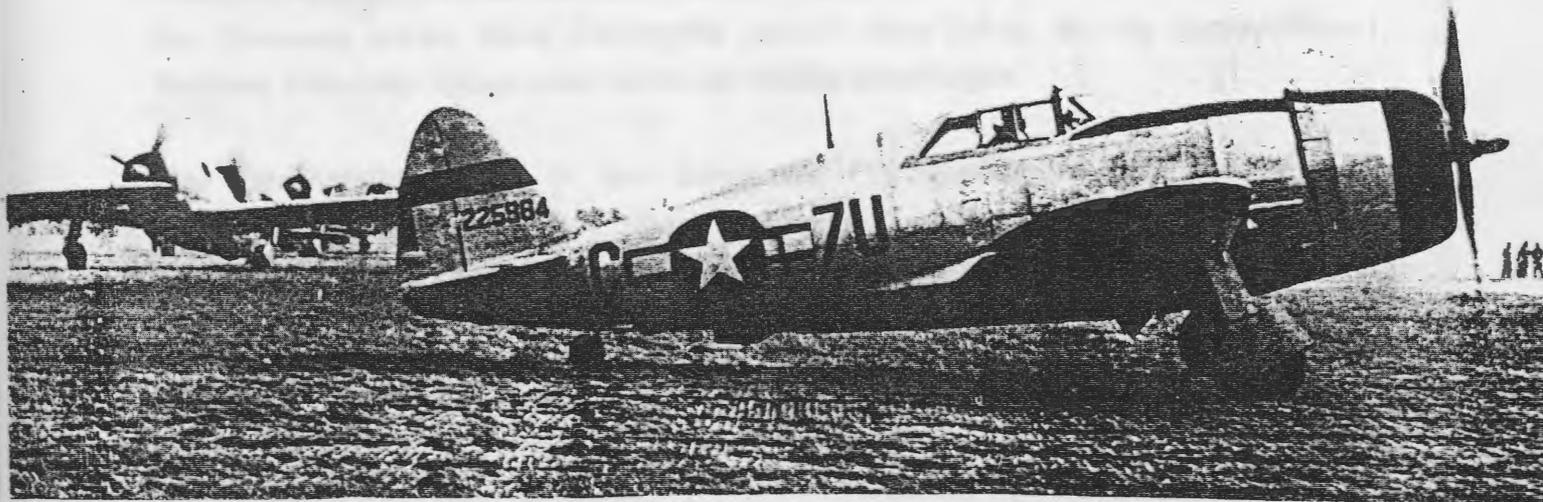
Die Luftangriffe auf Dillingen im August 1944 waren von einer beispiellosen Zerstörung gekennzeichnet. Die Stadt wurde fast vollständig zerstört, und die Bevölkerung wurde in die Keller und in die Dillinger Hütte evakuiert.

Die Luftangriffe auf Dillingen im August 1944 waren von einer beispiellosen Zerstörung gekennzeichnet. Die Stadt wurde fast vollständig zerstört, und die Bevölkerung wurde in die Keller und in die Dillinger Hütte evakuiert.

Die Luftangriffe auf Dillingen im August 1944 waren von einer beispiellosen Zerstörung gekennzeichnet. Die Stadt wurde fast vollständig zerstört, und die Bevölkerung wurde in die Keller und in die Dillinger Hütte evakuiert.

Die Luftangriffe auf Dillingen im August 1944 waren von einer beispiellosen Zerstörung gekennzeichnet. Die Stadt wurde fast vollständig zerstört, und die Bevölkerung wurde in die Keller und in die Dillinger Hütte evakuiert.

Die Luftangriffe auf Dillingen im August 1944 waren von einer beispiellosen Zerstörung gekennzeichnet. Die Stadt wurde fast vollständig zerstört, und die Bevölkerung wurde in die Keller und in die Dillinger Hütte evakuiert.



Jagdbomber vom Typ P 47 beim Start

Nach dem Angriff vom 27.08.1944 hatte sich das Ortsbild von Dillingen total verändert: Neben den zerstörten öffentlichen und Wohngebäuden waren die Straßen und Bürgersteige von Schuttmassen eingeengt. Fast alle Hausdächer waren abgedeckt und wurden nur noch notdürftig mit Blech von der Dillinger Hütte zugeschlagen. Fensterglas war auch nicht mehr vorhanden, und so wurden die Scheiben durch Pappe, Holz oder Blech ersetzt.

Anfang September wurde im gesamten Raum des Westwalls mit Schanzarbeiten begonnen. Weite Kreise der Bevölkerung, Betriebsangehörige, Kriegsgefangene, Männer, Frauen und Hitler-Jugend mußten Panzergräben und Schützengräben ausheben.

Von diesen Maßnahmen wurde auch die Feuerwehr betroffen, was die Einsatzfähigkeit stark einschränkte: Aber es gelang den Mädchen und Buben immer wieder, ihren Dienst bei der Wehr auszuüben.

Von der Front, welche in der 2. Septemberwoche bei Metz zum Stillstand kam, konnte man in den Abendstunden das Geschützfeuer sehen und hören. Tagsüber waren fast ständig amerikanische Jagdbomber über unserem Raum, ohne daß noch Alarm ausgelöst werden konnte. Sie griffen wahllos alles an, was sich bewegte. Ihr Hauptziel war die Eisenbahnbrücke nach Siersburg, über die der Nachschub zur Front lief. Meistens waren diese Tiefangriffe jedoch ohne Erfolg, da die abgeworfenen Bomben entweder neben oder durch die Brücke einschlugen.

Der Bereitstellungsraum in der Sandgrube Merziger-Straße mußte aufgegeben werden. Von nun an wurde über den roten Sandweg eine Waldschneise am Westhang der Pachtener Heide (heute Hunde-Dressurplatz) angefahren.

## **Einsatz in Kaiserslautern am 28.09.1944**

In Dillingen fuhr gegen 3.00 Uhr das LF 15 langsam mit Martinshorn und Kugelwecker durch die Straßen, in denen die Angehörigen der Bereitschaft wohnten, was für diese Alarm bedeutete.

Nachdem alle Einsatzfahrzeuge der Bereitschaft in Saarlautern eingetroffen waren, konnte die Fahrzeugkolonne gegen 4.00 Uhr ausrücken. Von weitem konnte man schon über Kaiserslautern die Rauchwolken erkennen, und als man dort gegen 7.00 Uhr eintraf, standen weite Teile der Stadt in Brand.

In einem Außenbezirk der Stadt wurde die Bereitschaft zugewise eingesetzt. Wie bei anderen Großeinsätzen mußte das Löschwasser wieder über lange Wegstrecken gefördert werden, wobei der Schlauchkraftwagen 3 eine wertvolle Hilfe war. Neben den vorgeschriebenen Angriffszielen versuchte man der Bevölkerung noch weitgehendst zu Hilfe zu kommen. Nach fast 16-stündigem Einsatz in diesem Inferno wurden die Mannschaften gegen Mitternacht durch eine noch frische Feuerweereinheit abgelöst. In den frühen Morgenstunden des 29.09.1944 konnte die Bereitschaft unbeschadet in ihre Standorte einrücken.

(Siehe Pressebericht)

Nach diesen Einsätzen war es auch nicht mehr möglich, das benutzte Schlauchmaterial zu waschen und zu trocknen, da das Gerätehaus mit seinem Trockenturm schwer beschädigt war. So mußten die Schläuche - nur notdürftig gereinigt - naß auf den Fahrzeugen verladen werden, wußte man doch, daß es nicht lange dauern würde, bis sie wieder zum Einsatz kamen.

Anfang Oktober 1944 war durch die Einberufungen und Dienstverpflichtungen das Personal der Wehr so knapp geworden, daß die Fahrzeuge bei Alarm nur noch mit der halben Besatzung ausrückten. An Ersatz wurden in den Monaten August und September lediglich 3 Mann von der HJ zugeteilt.

Ruhepausen und Entspannung waren zu dieser Zeit nur noch selten, und wollte man sich mal einen Film ansehen, so brauchte man dazu mehrere Tage, da die Vorführungen immer durch Fliegeralarm unterbrochen wurden.

Es kam der 5. Oktober mit dem schwersten Luftangriff auf die Stadt Saarbrücken in der gesamten Kriegszeit. Es sollte aber auch der schwerste Einsatz der Feuerwehrebereitschaft Saarlautern werden, den kein Angehöriger in seinem Leben vergessen sollte.

# „Überall Flammen, Schutt, Chaos und Vernichtung“

Augenzeugen erinnern sich

-Eiserne Töpfe als Ersatz für Stahlhelme auf dem Kopf - „Die Angst war riesengroß“

Irene Dreßler (damals 22), die bereits nach dem ersten großen Angriff auf Kaiserslautern nach Hinzweiler bei Wolfstein geflüchtet war, berichtet: „Mein Großvater und ich hörten nicht nur die dumpfen Motorengeräusche zahlloser Flugzeuge, sondern wir sahen auch die schweren Bomber. Besonders unheimlich waren die riesigen Schattenbilder, die die Flugzeuge im Mondlicht auf die Felder warfen.“

Nur wenige Minuten bevor die beiden ihre Beobachtungen machten, war in Kaiserslautern Voralarm ausgelöst worden, der die meisten Menschen aus den Häusern hin zu den Sicherheit versprechenden Bunkern trieb. Auch Anni Ruelius (23), die sich damals in der Orchesterstraße aufhielt, verließ sofort in Begleitung einer Freundin und deren drei kleinen Kinder das Haus, um den nächstgelegenen Bunker in der Mühlstraße, den „Deckerbunker“ (heute Diskothek „In“), aufzusuchen. Sie berichtet: „Wir rafften das Nötigste zusammen und rannten, die beiden größeren Kinder an der Hand,

das kleinste im Kinderwagen, über den Stiftsplatz, vorbei am Spinnradel, zur Mühlstraße. Viele Menschen hasteten angsterfüllt neben, hinter und vor uns in die gleiche Richtung. Manche hatten sich lange Mäntel übergeworfen, sie hofften, sich so bei Bränden besser schützen zu können. Einige Frauen und Kinder trugen als Kopfbedeckung eiserne Töpfe - als Stahlhelmersatz... Bevor wir den Deckerbunker erreicht hatten, heulten erneut die Sirenen, wir hörten Flugzeuge, und die ersten Bomben fielen. Vor dem Bunkereingang drängten sich verzweifelte Menschen, und wir hatten Mühe in das Innere zu gelangen.“

Der ungewöhnlich kurze zeitliche Abstand zwischen Vor- und Vollalarm war wohl die Ursache, daß viele Lauterer nicht mehr rechtzeitig die sicheren Bunker erreichten oder wie Herbert Röper (15) und seine Mutter, die im Gasthaus „Hopfenblüte“ auf dem Kotten wohnten, den Versuch erst gar nicht unternahmen. Der Anblick der „Christbäume“ trieb sie in den behelfsmäßig mit

Holzstützen zum Luftschutzraum ausgebauten Keller im eigenen Haus. In den weniger betroffenen Außenbezirken waren „die Menschen in den Bunkern ruhig und gefaßt“, nur „ein Mädchen weinte laut und rief unentwegt nach Mutter und Vater“, erinnert sich Christel Förster (14) aus der Fischerstraße.

Ganz anders jedoch im Brennpunkt des Geschehens, im überfüllten Deckerbunker. Anni Ruelius: „Die Menschen waren, während die Bomben fielen, dicht zusammengedrückt. Fremde hielten einander an der Hand, umarmten sich. Manche weinten still vor sich hin, andere waren hysterisch. Die Angst war riesengroß.“ Irene Dreßler und ihr Großvater im 30 Kilometer entfernten Hinzweiler waren nun sicher, daß das Angriffsziel der Bomber Kaiserslautern gewesen war. „Der Himmel in Richtung Kaiserslautern war feuerrot“, erinnert sie sich.

Die Spreng- und vor allem die Brandbomben hatten ihren Zweck erfüllt, in weiten Teilen der Stadt loderten die Flammen. Trotzdem

konnten einige getroffene Häuser gerettet werden, da Bewohner im Haus zurückgeblieben waren. So bewahrte der Großvater von Christel Förster, die in den Bunker unter der nahegelegenen Maria Schutz Kirche geflüchtet war, sein Haus vor größerem Schaden, indem er mutig das „brennende Magnesium der auf dem Dachboden umherliegenden Brandbomben mit Sand erstickte und andere mit der Schaufel in bereitstehende Eimer warf“.

„Überall Flammen, Schutt, Chaos und Vernichtung. Selbst die Straßen brannten an manchen Stellen“, erzählt Herbert Röper, der nach dem Angriff die „Hopfenblüte“ fluchtartig verlassen hatte und nun doch den „Ochsenbunker“ in der Mühlstraße aufsuchte. Noch Stunden später, als sich die Ersten nach dem Angriff aus den Unterständen wagten, brannte die Stadt lichterloh. „Zerstörte Häuser, überall Schutt, Trümmer und verkohlte Balken. Der Gestank war fürchterlich“, berichtet Anni Ruelius, die auf Umwegen in die Orchesterstraße zurückkehrte. (ked)



Ein Bild der Zerstörung: Der Kotten war niedergebombt.

## Schwerste Verwüstungen - Kotten jahrelang eine gespenstische Ruinenlandschaft

Von unserem Mitarbeiter  
Gerd Rauland

Etwa um 1.30 Uhr heulten die Sirenen zum Vollalarm. In der Nacht vom 27. auf den 28. September 1944 erlitt Kaiserslautern den schwersten Bombenangriff während des 2. Weltkrieges. Für viele Menschen war es zu spät, um noch die Schutzräume wie etwa den „Deckerbunker“ oder den „Ochsenbunker“ - beide in der Mühlstraße - zu erreichen. Denn schon um 1.57 Uhr begann der Angriff der 5. Group des Bomber Command der britischen Royal Air Force (RAF), der nur eine halbe Stunde dauerte.

Chef des Bomber Command war seit dem 1. Februar 1942 Air Marshal Arthur T. Harris, dem die Briten erst kürzlich ein Denkmal setzten für seine Verdienste im 2. Weltkrieg. Jener Harris war es, der die Wohngebiete und Stadtzentren zu Zielgebieten für die Bomberflotten erklärt hatte, mit der Absicht, die Bevölkerung zu demoralisieren. Genau diese Taktik bekam Kaiserslautern nun zum wiederholten Male zu spüren.

### Farbige „Christbäumchen“

Zunächst wurden durch farbige Leuchtbomben (target indicators), genannt „Christbäumchen“, exakt die Ziele in der stockdunklen Nacht markiert. Dazu gehörten zum einen das Reichsbahnausbesserungswerk (RAW) und zum anderen der Stadtkern im Bereich von Schneider-, Schiller- und Marktstraße. Kurz darauf warfen 209 Flugzeuge - viermotorige Bomber vom Typ „Lancaster“ - 76,8 Tonnen Spreng- und 749,9 Tonnen Brandbomben auf die Stadt. Eine nennenswerte Luftabwehr gab es nicht. Sofort brannte es überall lichterloh. Viele Menschen wurden noch auf der Straße vom Feuer überrascht und verbrannt. Betroffen war auch die Apostelkirche. Ihr brennender Turm stürzte in sich zusammen und

durchschlug das Gewölbe. Das Kircheninnere wurde vollständig vom Feuer vernichtet. Obwohl der Angriff dem ganzen Stadtgebiet geglückt hatte, waren die schwersten Verwüstungen im Westen zu verzeichnen. Auf dem Kotten und in der Mühlstraße stand fast kein Haus mehr, weshalb sich auch die Bezeichnung „Kottenangriff“ eingebürgert hat.

### 168 Menschen getötet

Gleichwohl gab es keinen Stadtteil, der in dieser Nacht verschont geblieben wäre. 1219 Häuser wurden total zerstört, einige weitere Hundert schwer, mittel oder leicht. 168 Menschen verloren ihr Leben. Viele markante Gebäude verschwanden für immer aus dem Stadtbild, so das Gericht, das Gymnasium, das Lehrerseminar oder das Hotel Schwan. Auch das Stadttheater erhielt bei diesem Angriff den Rest. Andere schwer getroffene und beschädigte Gebäude wurden Jahre später wieder aufgebaut: die Apostelkirche, das Gewerbemuseum oder das Café Hexenbäcker, um nur einige Beispiele herauszugreifen. Das Wohnviertel Kot-

ten aber blieb jahrelang eine gespenstische Ruinenlandschaft. Von den Industriebetrieben traf es am härtesten die Kanimgarnspinnerei, wobei zum Glück die Turbine - später lange Zeit einzige Stromquelle der Stadt - funktionsfähig blieb sowie die Maschinenfabrik Gebrüder Pfeiffer.

Das Bomber Command war mit seiner Arbeit zufrieden. Ein Aufklärer hatte kurz nach dem Angriff gemel-

det, daß das Zielgebiet ein einziges Brandgebiet sei. Im Bericht hieß es später: „Die ganze Stadt Kaiserslautern wurde schwer beschädigt.“ All diese militärischen Details verdanken wir einer Untersuchung von Helmut Schnaz, der überwiegend alliierte Quellen auswertete und dabei einige kritische Erkenntnisse gewonnen hat. Sein in eine Frage gekleidete These lautet, daß es Harris, der bekannter-

maßen auf die Niederbrennung von Stadtkernen fixiert gewesen sei, in erster Linie darum gegangen sei, „einen alten Stadtkern routiniert auszubrennen“ und das Ziel RAW lediglich als Alibi dafür dienen sollte, daß er sich an die Direktiven halte.

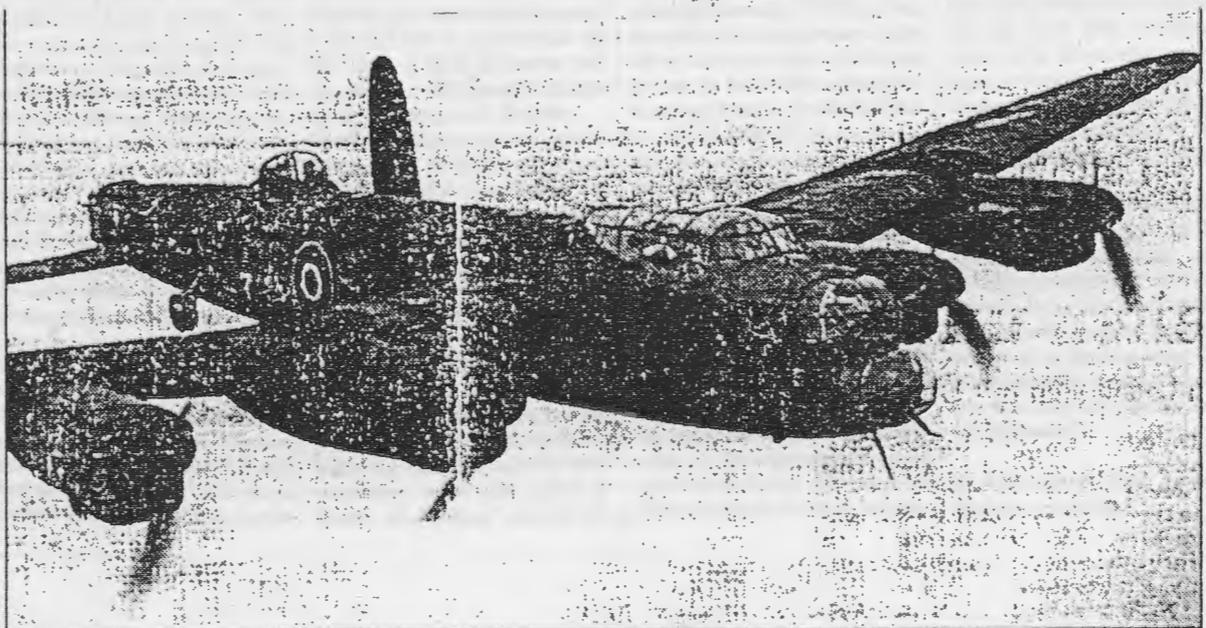
Schnaz kann in der Tat gute Argumente vorbringen. Die geringe Konzentration des Angriffs auf das RAW etwa, das Übermaß an Brandbomben

im Verhältnis zu Sprengbomben oder auch die Tatsache, daß die wichtigsten Industriebetriebe Kaiserslauterns alle außerhalb des abgesteckten Zielgebiets lagen. Von den Briten selber wurde festgestellt, der Angriff sei genau nach Plan gelaufen, und die Bombardierung sei „extremely accurate“ gewesen. Weiter heißt es aber: „Die vier Prioritätsbetriebe der Stadt blieben dennoch unbeschädigt...“ Geschäfts- und Wohnviertel erlitten das Hauptgewicht der Bombardierung; 39 Prozent des bebauten Gebietes der gesamten Stadt wurden verwüstet.“

### Wie in Dresden

Schließlich versäumt es Schnaz auch nicht, darauf hinzuweisen, daß der Angriff auf Kaiserslautern mit dem gleichen Verfahren durchgeführt wurde, das man später bei der - militärisch völlig sinnlosen - Zerstörung Dresdens kurz vor Kriegsende verwendete. Kaiserslautern war in den folgenden Monaten immer häufiger Bombenangriffen ausgesetzt, die freilich alle nicht die Schwere des beschriebenen erreichten.

Am 21. Juli 1944 hatten sich nach dem Attentat auf Hitler tags zuvor 20.000 Menschen auf dem Stiftsplatz zu einer „Treuekundgebung für den Führer“ versammelt. Einem Leserbriefschreiber zufolge, der Zeuge der Veranstaltung gewesen ist, soll Gauleiter Joseph Bürckel den Bürgern zugerufen haben: „Für Eure Treue zum Führer werdet Ihr Bomben bekommen!“ - Die Kaiserslauterer haben Bomben bekommen - zur Genüge.



Vier viermotorige Avro Lancaster-Bomber der Royal Air Force waren beim Angriff auf Kaiserslautern am 28. September im Einsatz.

# Schicksalsjahr 1944

## Bei drei schweren Luftangriffen wurde Kaiserslautern zerstört

von Gerd Rauland

**1**944 war das Schicksalsjahr der Stadt Kaiserslautern. Mancher lei Heimsuchung hatte die Stadt Laufe ihrer langen Geschichte zu erleiden. Aber weder der Kroatiensturm noch die diversen französischen Besetzungen des 17. und 18. Jahrhunderts haben ihr so zugesetzt wie die Luftangriffe des Zweiten Weltkrieges. Mit 63 Prozent wird der Zerstörungsgrad Kaiserslauterns am Ende angegeben. Den Hauptteil dieses Vernichtungswerkes erlebten die Bürger der Stadt im Laufe des Jahres 1944, und davon wiederum entfiel der Löwenanteil auf ganze drei Angriffe, die zusammengerechnet noch nicht einmal eineinhalb Stunden dauerten. Ende 1941 hatten die Luftangriffe auf deutschem Gebiet begonnen, aber noch mehr als zwei Jahre lang wurde die Stadt lediglich von den Bombern der Alliierten überquert. Die gesamte für die Pfalz bestimmte Bombenlast wurde in dieser Phase des Krieges über Ludwigshafen abgeworfen. Es entwickelte sich hier eine gewisse Sorglosigkeit in der Bevölkerung, und als Ende 1943 endlich eigentlich längst fällige Luftschutzmaßnahmen nachgeholt wurden - man baute Kellerdurchbrüche und -ausstiege, errichtete Vorbauten an den Kellerfenstern, die sogenannten Hundehütten, verstärkte die Decken in den Luftschutzkellern und legte Löschwassereimer an -, währte man sich in völliger Fehleinschätzung des Vernichtungspotentials der alliierten Luftwaffe relativ sicher.

Der erste Schlag traf Kaiserslautern am 7. Januar 1944. Britische Bomber klinkten um die Mittagszeit über den nördlichen und östlichen Stadtteilen ihre todbringende Fracht aus. 107 Tote waren zu beklagen, über 800 Gebäude wurden beschädigt, 52 davon total zerstört. Chef des Bomber Command der Royal Air Force war seit dem 1. Februar 1942 Air Marshal Arthur I. Harris, dem die Briten erst kürzlich ein Denkmal setzten für seine fraglichen Verdienste im Zweiten Weltkrieg. Jener Harris war es, der die Wohngebiete und Stadtzentren zu Zielgebieten für die Bomberflotte erklärt hatte, mit der Absicht, die deutsche Bevölkerung zu demoralisieren. Die Umsetzung genau dieser Taktik bekam Kaiserslautern gleich beim ersten Angriff zu spüren.

Mehrere hundert Alarme folgten im Verlaufe dieses Jahres, doch mit der vormaligen Sorglosigkeit der Menschen - manche hatten früher die vorbeifliegenden Bombergeschwader beobachtet, anstatt sich in die Schutzräume zu begeben - war es nun vorbei. Jeder Alarm löste Angst, Entsetzen und hektischen Aufbruch in die Keller und die zu Bunkern umfunktionierten ehemaligen Bierlager und Stollen aus. Dennoch passierte siebeneinhalb Monate lang nichts. Zu verdanken hatten dies die Lauterer dem Umstand, daß das Bomber

Command zunehmend Verkehrsziele in Frankreich, Belgien und den Niederlanden anzugreifen hatte und später zur Unterstützung der alliierten Bodeninvasions-truppen gebraucht wurde.

Erst am 14. August war Kaiserslautern selbst wieder das Ziel eines Großangriffes, der diesmal von den Amerikanern geflogen wurde. Und bei diesem zweiten Mal kam alles noch viel schlimmer. Um 10 Uhr 40 an diesem heißen Sommertag, einem Montag, gab es Vorkalarm. Noch einen Tag zuvor hatten fast zur gleichen Zeit alliierte Flugzeuge Kaiserslautern nur überflogen, und das Stadttagebuch konnte notieren: „Sonst ereignete sich über Sonntag nichts von Bedeutung.“ Doch diesmal war die Bombenfracht des Geschwaders der 8. US-Air Force für Kaiserslautern bestimmt. In drei Wellen erfolgte der Angriff, der insgesamt gerade einmal eine halbe Stunde dauerte. Von 12 Uhr 15 bis 12 Uhr 45 prasselten unzählige Brand- und Sprengbomben auf die Stadt. Zielgebiet war dieses Mal das Stadtzentrum und die südlich davon in Richtung Bahnlinie gelegenen Teile mit den dort konzentrierten Industrieanlagen.

In kürzester Zeit standen weite Teile der Stadt in Flammen, unter anderem auch die Möbelfabrik Eckel mit ihren riesigen Holzvorräten. Es entwickelte sich eine gigantische Hitzewelle. Augenzeugen sprachen später von einem Feuersturm, der die Passanten fast umgeworfen habe. Um 14 Uhr erst wurde endlich Entwarnung gegeben. Den Menschen, die allmählich ins Freie strömten, bot sich - soweit Staub- und Rauchwolken das zuließen - ein gräßliches Bild: Eisenbahn-, Rummel- und Riesenstraße waren gleichsam ausradiert. Meterhoch lagen Schutt und Trümmer in den Straßen, überall standen brennende und zusammengestürzte Ruinen. 119 Todesopfer forderte der Angriff nach offiziellen Angaben. Eine Quelle spricht gar von 139 und berichtet allein von 30 Toten, die es bei dem Einschlag in einen Unterstand in den Pfaff-Werken gegeben habe. Fast 900 Häuser in 80 Straßen waren mehr oder minder in Mitleidenschaft gezogen worden, 342 davon total vernichtet.

Getroffen worden war auch das Gaswerk. Die Versorgung der Stadt konnte erst acht Tage später wieder aufgenommen werden. 30 Sprengbomben waren auf die Pfaff-Werke niedergegangen und hatten schlimme Verwüstungen angerichtet. Beschädigt wurden an diesem Tag unter anderem Teile des Eisenwerkes, das Zollamt, die Neue Eintracht, das Postamt in der Theaterstraße und nicht zuletzt das Stadttheater, das damals ein Provisorium begann und das erst im nächsten Jahr nach 51 Jahren ein bauliches Ende von Bestand finden wird. Vollständig fielen der Zerstörung anheim - neben vielen anderen Gebäuden - die „Wartburg“, das Café Käfer

und die Münchdammshule. Die Stadtchronistin stellte hernach nüchtern fest, daß die Bevölkerung nun allmählich den „Glauben an den Sieg“ verliere. Spätestens sechs Wochen später dürfte dieser Sinnenwandel auch bei den verblendetsten Nationalsozialisten eingetreten sein. Dann nämlich sollte sich das Geschehen in Kaiserslautern noch einmal wiederholen: noch schlimmer, noch grausamer, noch zerstörerischer und noch verlustreicher.

Der härteste Schlag des Zweiten Weltkrieges traf Kaiserslautern am 28. September 1944, und diesmal kam das Unheil mitten in der Nacht. Um ca. 1 Uhr 30 heulten die Sirenen zum Vorkalarm. Für viele Menschen war es zu spät, um noch die Schutzräume oder den „Deckenbunker“ in der Mühlestraße zu erreichen. Denn schon um 1 Uhr 57 begann der Angriff der Royal Air Force, der auch wieder nur eine halbe Stunde dauern sollte. Die 5. Gruppe des Bomber Command markierte zunächst durch farbige Leuchtbomben („target indicators, genannt „Christbäumchen“) exakt ihre Ziele in der stockdunklen Nacht. Diese waren einmal das Reichsausesserwerk und zum anderen die Kernstadt. Kurz darauf warfen insgesamt 209 Flugzeuge 76,8 Tonnen Sprengbomben und 749,9 Tonnen Brandbomben auf die Stadt. Eine nennenswerte Luftabwehr gab es nicht. Sofort brannte es in allen Straßen lichterloh. Viele Menschen wurden noch auf der Straße von der Gluthitze überrascht und verbrannten.

Obwohl der Angriff praktisch dem ganzen Stadtgebiet gegolten hatte, waren die schwersten Verwüstungen im Westen zu verzeichnen. Auf dem Kotten und in der Mühlestraße stand fast kein Stein mehr auf dem anderen, weshalb sich später auch die Bezeichnung „Kottenangriff“ eingebürgert hat. Gleichwohl gab es keinen Stadtteil, der in dieser Nacht gänzlich verschont geblieben wäre. 1219 Häuser wurden total zerstört, einige weitere hundert schwer, mittel oder leicht. 168 Menschen verloren ihr Leben. Viele markante Gebäude verschwanden damals für immer aus dem Stadtbild wie z. B. das alte Gericht, das Gymnasium, das Lehrerseminar oder das Hotel Schwan. Auch das Stadttheater fiel bei diesem Angriff in Schutt und Asche. Andere schwer getroffene und beschädigte Gebäude wurden Jahre später wieder aufgebaut, so die Apostelkirche, das Gewerbemuseum oder das Café Hexenbäcker, um nur einige Beispiele herauszugreifen. Das Wohnviertel Kotten aber blieb noch jahrelang eine gespenstische Ruinenlandschaft.

Von den Industriebetrieben traf es am härtesten die Kammgarnspinnerei, wobei zum Glück die Turbine, später lange Zeit einzige Stromquelle der Stadt - funktions-

fähig blieb, und die Maschinenfabrik der Gebrüder Pfeiffer.

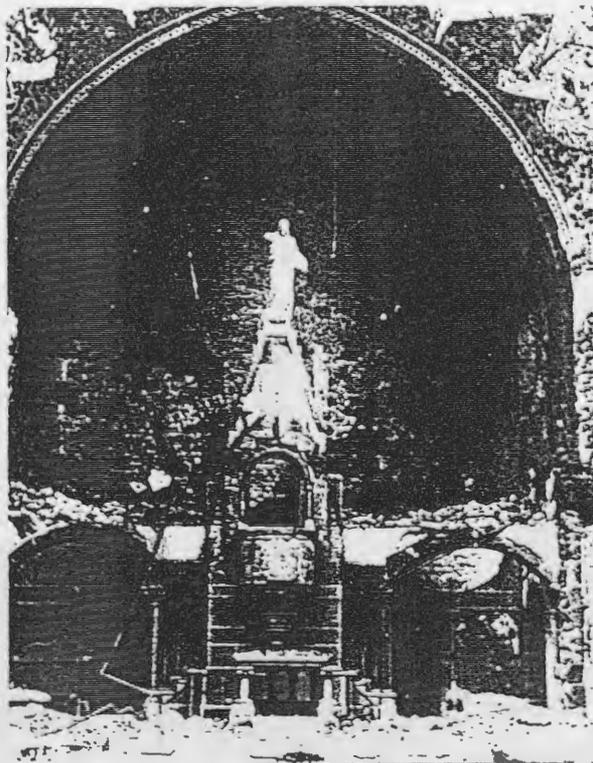
Das Bomber Command war mit seiner Arbeit zufrieden. Ein Aufklärer hatte kurz nach dem Angriff gemeldet, daß der Zielbereich ein einziges Brandgebiet sei. Im Bericht heißt es später: „Die ganze Stadt Kaiserslautern wurde schwer beschädigt durch diesen Angriff.“ All diese militärischen Details verdanken wir einer Untersuchung von Helmut Schnaz, der überwiegend alliierte Quellen auswerten konnte und dabei einige kritische Erkenntnisse gewonnen hat. Seine in eine Frage gekleidete These lautet, daß es Air Marshal Harris, der bekanntermaßen auf die Zerbombung von Stadtkernen fixiert gewesen sei, in Kaiserslautern einzig darum gegangen sei, „einen alten Stadtkern routiniert auszubrennen und das ursprüngliche Ziel des Reichsausesserwerkes lediglich als Alibi dafür dienen sollte, daß er sich an die ihm auferlegten Direktiven gehalten habe“.

Schnaz kann in der Tat gute Argumente vorbringen. Die geringe Konzentration des Angriffs auf das eigentliche Reichsausesserwerk etwa, das Übermaß an Brand- im Verhältnis zu Sprengbomben oder auch die Tatsache, daß die wichtigsten Industriebetriebe Kaiserslauterns alle außerhalb des abgesteckten Zielgebietes lagen. Von den Briten selber wurde festgestellt, der Angriff sei genau nach Plan gelaufen und die Bombardierung sei „extremely accurate“ gewesen. Weiter heißt es aber: „Die vier Prioritätsbetriebe der Stadt blieben unbeschädigt ... Geschäfts- und Wohnviertel erlitten das Hauptgewicht der Bombardierung; 39 % des bebauten Gebietes der gesamten Stadt wurden verüstet.“ Schließlich versäumte es Schnaz auch nicht, darauf hinzuweisen, daß der Angriff auf Kaiserslautern nach dem gleichen Verfahren durchgeführt wurde, das man später bei der - militärisch völlig sinnlosen - Zerstörung Dresdens kurz vor Kriegsende verwendete, die über eine viertel Million Menschen das Leben kostete. Kaiserslautern war in den folgenden Monaten immer häufiger Bombenangriffen ausgesetzt, die freilich nicht die Schwere der beschriebenen Attacke vom 28. September 1944 erreichten.

Noch am 21. Juli 1944 hatten sich nach dem Attentat auf Hitler tags zuvor 20.000 Menschen auf dem Stiftsplatz zu einer „Treuekundgebung für den Führer“ versammelt. Einem Leserbriefschreiber zufolge, der selbst Zeuge der Veranstaltung gewesen ist, soll Gauleiter Joseph Bürckel den Versammelten zugerufen haben: „Für Eure Treue zum Führer werdet Ihr Bomben bekommen!“

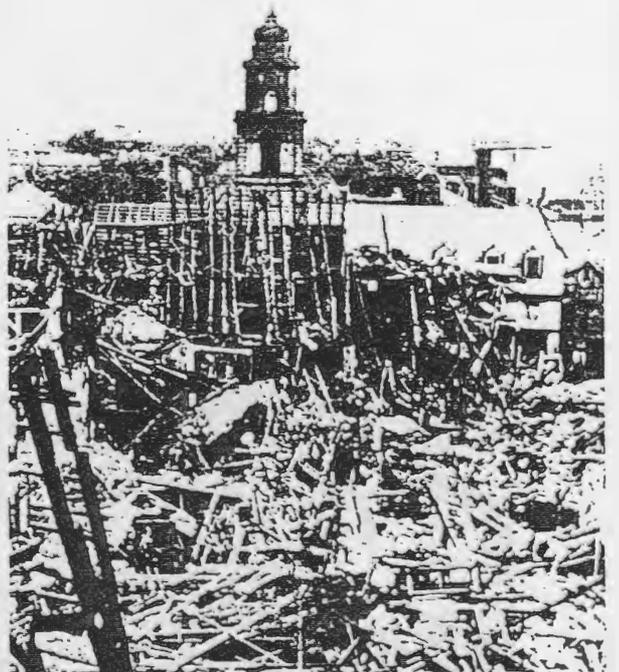
Die Kaiserslauterer haben Bomben bekommen - zur Genüge.

# Saarbrücken, 5. Oktober 1944, 22.20 Uhr: Britische Bomber entfachten ein Inferno



Die evangelische Kirche Burbach nach dem ersten schweren Bombenangriff auf Saarbrücken (Eingesandt von Arthur Dissieux, Saarbrücken)

Alt-Saarbrücken in Trümmern (Eingesandt von Arthur Dissieux, Saarbrücken)





Nach dem vernichtenden Bombenangriff vom 5. Oktober 1944 waren von der Saarbrücker Ludwigskirche nur noch die leer-gebrannten Außenmauern geblieben. (Foto: Archiv SZ)



## **Terrorangriff auf Saarbrücken am 5. Oktober 1944**

Die Landeshauptstadt Saarbrücken erlebte am 5. Oktober 1944 den schwersten Luftangriff in der gesamten Kriegszeit.

In einem Doppelangriff von 20.06 Uhr - 21.10 Uhr und von 22.19 Uhr - 23.35 Uhr griffen 20 Mosquito- und 458 Lancaster-Bomber die Stadt mit Spreng- und Brandbomben an.

Nach den Einsatzberichten der R.A.F. wurden abgeworfen:

2.485 Sprengbomben verschiedener Kaliber einschließlich 259 Luftminen im Gewicht von 1.437 Tonnen und 352.933 Stabbrandbomben.

Das Zielgebiet war Alt-Saarbrücken, Malstatt und Burbach. Entfacht wurden vier Flächenbrände + 20 Großfeuer + 40 Mittelfeuer + 100 Kleinbrände. Die Anzahl der Toten 361 (nach der letzten Meldung von 1959) war im Verhältnis zu den Zerstörungen relativ gering, was nicht zuletzt auf die Bunker- und Saarstollenanlagen zurückzuführen war. Durch die Zerstörungen wurden neben den Fabriken und öffentlichen Gebäuden 18.240 Wohnungen zerstört und 45.000 Einwohner obdachlos.

Weiter in Mitleidenschaft gezogen wurden: Dudweiler, Neunkirchen, Altenkessel, Fürstenhausen, Gersweiler, Jägersfreude, Luisenthal, Rockershausen, Sulzbach und Völklingen.

Noch während der Alarm bestand, wurde die Bereitschaft Saarlautern zum Einsatzgebiet alarmiert. Der II. Zug Dillingen erhielt den Einsatzbefehl durch den Kradmelder in der Sandgrube Merziger-Straße. Bei der Fahrt zum Sammelplatz in Saarlautern sah man schon vom Rodener Berg den Himmel in der Richtung Saarbrücken glühen, und man ahnte schon, was uns dort erwartete. Nach einer kurzen Ansprache des Bereitschaftsführers Obm. Krämer über Pflichterfüllung usw. kam der übliche Satz: "Plündern wird mit dem Tod bestraft!". Die Bereitschaft rückte über Lisdorf, Ensdorf aus.

Hinter der Eisenbahnunterführung Völklingen in Richtung Luisenthal wurde die Fahrzeugkolonne von dem vorausgefahrenen Kradmelder gestoppt. Dieser meldete, daß die Straße in Richtung Luisenthal nicht mehr befahrbar sei.

An einem Werkstattgelände (Bosch), welches in Flammen stand, drehten die Fahrzeuge und fuhren in Völklingen auf die andere Saarseite.

Kurz vor Saarbrücken mußte die Fahrzeugkolonne wieder einen Umweg durch das Deutsch-Mühlental zur Bellevue fahren. Dort mußte wieder über ein Feld gefahren werden, da die Straße durch einen abgeschossenen brennenden Bomber blockiert war.

Bei der Abfahrt durch die Metzger-Straße sah man das Flammenmeer der lichterloh brennenden Stadt. Das Feuer hatte um diese Zeit seinen Höhepunkt erreicht, und es war ein Anblick, den kein Besatzungsmitglied in seinem Leben vergessen sollte. In den Fahrzeugen herrschte Totenstille. Die Gebäude beider Straßenseiten standen in Flammen, und durch die teilweise mit Trümmer übersäten Straßen konnte man nur langsam vorankommen. Das Brausen und Pfeifen des Feuers übertönte die Motorengeräusche der Fahrzeuge, gegen die Windschutzscheiben wirbelten brennende Holz- und Stoffteile.

Die Fahrt ging vorbei an der lichterloh brennenden Ludwigskirche und anderen historischen Gebäuden. In einer unbeschädigten Straße zwischen Schlachthof und Mainzer Straße wurde die Fahrzeugkolonne gestoppt. Der Bereitschaftsführer und die beiden Zugführer mußten sich zwecks Einsatzauftrag in der Polizeikaserne melden.

Die Wartezeit in dieser Straße dauerte lange, viel zu lange für die Mannschaften, aber wie immer bei solchen Katastrophen verliert man das Zeitgefühl. Als endlich der Einsatzbefehl erteilt war, mußte die Kolonne wieder zurück durch das Inferno der in Flammen stehenden Saarufer-Straße zum Heeres-Proviant in der Hohenzollernstraße. In der Nähe der Malstatter Brücke wurde die Fahrt gestoppt, und der Bereitschaftsführer erkundete mit den beiden Zugführern die Lage.

Während dieser Zeit sah man in der Hohenzollernstraße die Dachstühle eines ganzen Häuserblocks in Flammen aufgehen. Die Bevölkerung, die die 7 Fahrzeuge dort stehen sah, kam herbeigelaufen und bat flehentlich um Hilfe. Es war schwer für die Fahrzeugbesatzungen, den armen Menschen zu erklären, daß kriegs- und lebenswichtige Betriebe Vorrang haben. So mußte man sich harte Worte anhören und froh sein, als endlich der Einsatzbefehl kam.

Der II. Zug erhielt den Auftrag, einen Gebäudekomplex des Proviantamtes anzugreifen. Das 3-geschossige Gebäude stand in den beiden oberen Etagen in Brand. Die beiden LF 8 sollten die Wasserversorgung von der 300 m entfernten Saar mit doppelten B-Leitungen zum LF 15 herstellen. Die angrenzenden Gebäude standen ebenfalls in Flammen. Es herrschte eine mörderische Hitze und sehr starker Funkenflug. Hier bewährten sich die vor kurzer Zeit erhaltenen Staubbrillen mit den getönten Gläsern.

Die Bevölkerung hatte sich auf einen Freiplatz (heute Haus der Gesundheit) geflüchtet.

Das Instellungbringen der beiden Tragspritzenanhänger bereitete Schwerstarbeit, da die Fahrzeuge mittels Fangleinen über einen schmalen Weg zum Flußufer abgelassen wurden. Das Flußufer war mit Bombentrichtern und Trümmern überdeckt. Vereinzelt lagen dort auch Blindgänger von Spreng- und Brandbomben (Zeitzünder?).

Die Mannschaft des LF 15 hatte den Auftrag, von der Rückseite des Gebäudes aus einer noch unbeschädigten Garage 2 mit Lebensmitteln beladene Anhänger zu bergen, was aber durch die Strahlungshitze von etlichen Tonnen brennendem Koks, der seitlich lagerte, nicht möglich war. Erst als die Wasserversorgung hergestellt war, konnten die beiden Fahrzeuge unter einem Wasserschleier mit Drahtseilen herausgezogen werden.

Im Außen- und Innenangriff durch das massive Treppenhaus wurde der Brand in dem mit Lebensmitteln vollgestapelten Gebäude bekämpft. In den beiden oberen Etagen waren Kisten mit Fleischkonserven bis unter die Decke gestapelt. Vom Feuer erhitzt, platzten die Dosen immer wieder auf, und ein Innenangriff war wegen der Stapelhöhe und der Einsturzgefahr nicht mehr möglich.

Wegen Personalmangels konnten die vorgenommenen Rohre nur mit einem Mann/Mädchen besetzt werden. Der Zugführer forderte einen Offizier der Wehrmacht auf, Soldaten zu entsenden, um noch wenigstens einen Teil der Vorräte in Sicherheit zu bringen. Als auch dies nicht möglich war, mußte eine Etage nach der anderen aufgegeben werden. In der unteren Etage standen die Angriffstrupps in den Morgenstunden bis an die Knöchel in Hülsenfrüchten, die aus den aufgeplatzten Säcken stammten.

Der Kampf um das Gebäude war aussichtslos geworden, aber die Löscharbeiten mußten weitergeführt werden. Bei dem Zugführer erschien ein Offizier mit zwei Feldpolizisten und erklärte diesem: "Wenn ich auch nur eine Dose in Ihrem Fahrzeug finde, lasse ich Sie erschießen." Im Laufe der Nacht wurden ein paar Dosen unter der Fahrzeugbank deponiert, um wenigstens in den Morgenstunden ein Frühstück zu haben. Diese Warnung wurde sehr ernst genommen, und so wurde innerhalb der Brandstelle in einer Ecke eine Dose geöffnet, bevor sie verbrannte, und man wußte ja auch, daß diese Heimatkrieger sich nicht an die Brandstelle trauten.

Am meisten plagte jedoch der Durst, da die Hitze die Körper ausgetrocknet hatte; aber Trinkwasser war nirgends mehr aufzutreiben.

Bei Tagesanbruch lagen dichte Rauchwolken über der Stadt und ein bestialischer Gestank hatte sich ausgebreitet. Einen Sonnenstrahl konnte man nur ahnen.

Gegen 10.00 Uhr wurde über Lautsprecherwagen Fliegeralarm gegeben mit der Aufforderung, die Bunker aufzusuchen. Die Mannschaften liefen über einen Sportplatz zu einem unterhalb der Kaserne liegenden Bunker. Um den total verängstigten Zivilpersonen keinen sicheren Bunkerplatz wegzunehmen, legten wir uns unter einigen Sträuchern in Deckung und fielen völlig erschöpft in tiefen Schlaf.

Der erwartete Angriff blieb glücklicherweise aus, und es waren lediglich einige Aufklärer, die die Stadt überflogen, um wahrscheinlich Filmaufnahmen von ihren Heldentaten der vergangenen Nacht nach England zu bringen. Nach etwa 1 Stunde wurde der Alarm wieder durch Lautsprecherwagen aufgehoben und die Löscharbeiten wurden wieder aufgenommen. Obwohl es nur noch galt, Trümmer und Ruinen abzulöschen, kam der Befehl: "Bis zum Anbruch der Dunkelheit sind alle Brandstellen schwarz zu machen!"

In den Mittagsstunden geriet ein bereits in der Nacht abgelöschter Dachstuhl eines Nachbargebäudes erneut in Brand. Ein mit einem C-Rohr in die 4. Etage vorgegangener Trupp begann, von dem Dachgebälk das Feuer abzulöschen. Als amerikanische Jabos im Tiefflug über die Stadt flogen und mit Bordwaffen das Feuer eröffneten, blieb den beiden auf dem Dachgebälk nur noch übrig, sich fest an die Sparren zu drücken.

In den Mittagsstunden wurden von der Wehrmacht Erbsensuppe, Zigaretten und etwa Tee ausgeteilt.

Während der Nachlöscharbeiten im Proviantamt kamen immer wieder die Bewohner der nahegelegenen Gebäude und baten um Hilfe. Es handelte sich meistens um Häuser, die bis auf die Kellerdecke niedergebrannt waren. Die Leute hatten in den Kellerräumen, wie sie aussagten, noch wertvolle Gegenstände gelagert.

Wenn es im Bereich der Möglichkeit war, wurde immer eine C-Leitung von der Brandstelle abgezweigt, mit einem C-Rohr der Kellereingang abgelöscht und mit Schaufeln freigelegt. So konnte einigen Leuten geholfen werden, wenigstens noch etwas von ihrer Habe zu retten. In einem Falle hatte man Glück, als kurz darauf die Decke einstürzte.

Bis in die Dunkelheit mußten die Ablöscharbeiten durchgeführt werden, bevor man mit den umfangreichen Abbauarbeiten beginnen konnte. Nach fast 24-stündiger Arbeit rückte die Bereitschaft in die Polizeikaserne ein, um dort gepflegt zu werden. Kurz nach ihrer Ankunft gab es erneut Fliegeralarm, und die Mannschaften mußten in den Luftschutzbunker unter der Kaserne. Es waren wieder die englischen Störbomber (Mosquitos), welche Luftminen abwarfen und die Bevölkerung immer in Angst und Schrecken versetzten.

Nach dem Alarm wurde Tee ausgegeben, danach verzichtete man auf weitere Verpflegung und trat zugweise den Rückmarsch an.

In dem Mannschaftsraum des LF 15 wurde eine obdachlose Frau mit ihren 3 kleinen Kindern und ihrer wenigen, ebenfalls von der Mannschaft geretteten Habe untergebracht. Mit der Mannschaft auf dem Fahrzeugdach wurde die Familie zu Verwandten nach Beckingen gebracht.

In den frühen Morgenstunden des 7. Oktober rückte der II. Zug unbeschadet wieder in Dillingen ein. Die Mannschaften, hauptsächlich Mädchen und Buben, konnten - wenn auch total verschmutzt, zerrissen und erschöpft, aber im Bewußtsein mehr als ihre Pflicht getan zu haben - nach Hause entlassen werden.

In den Nachmittagsstunden des 8. Oktober flog ein Verband von über 20 4-motorigen B 24 Liberator-Bombern aus westlicher Richtung kommend Dillingen an. Über dem Hüttenwald drehten die Maschinen ab, setzten sich hintereinander und flogen die Eisenbahnbrücke der Niedtalbahn an. Mit Reihenwürfen gelang es ihnen nun, nachdem etliche Jabo-Angriffe gescheitert waren, die Brücke zu vernichten.

Durch die Eisenbahnpioniere der Wehrmacht wurde die Brücke einige Tage später wieder aufgebaut und die Transporte zur Front rollten weiter.

Der Schreiber dieser Berichte erhielt am 9. Oktober seinen Stellungsbefehl und mußte am 10. Oktober zum R.A.D. einrücken.

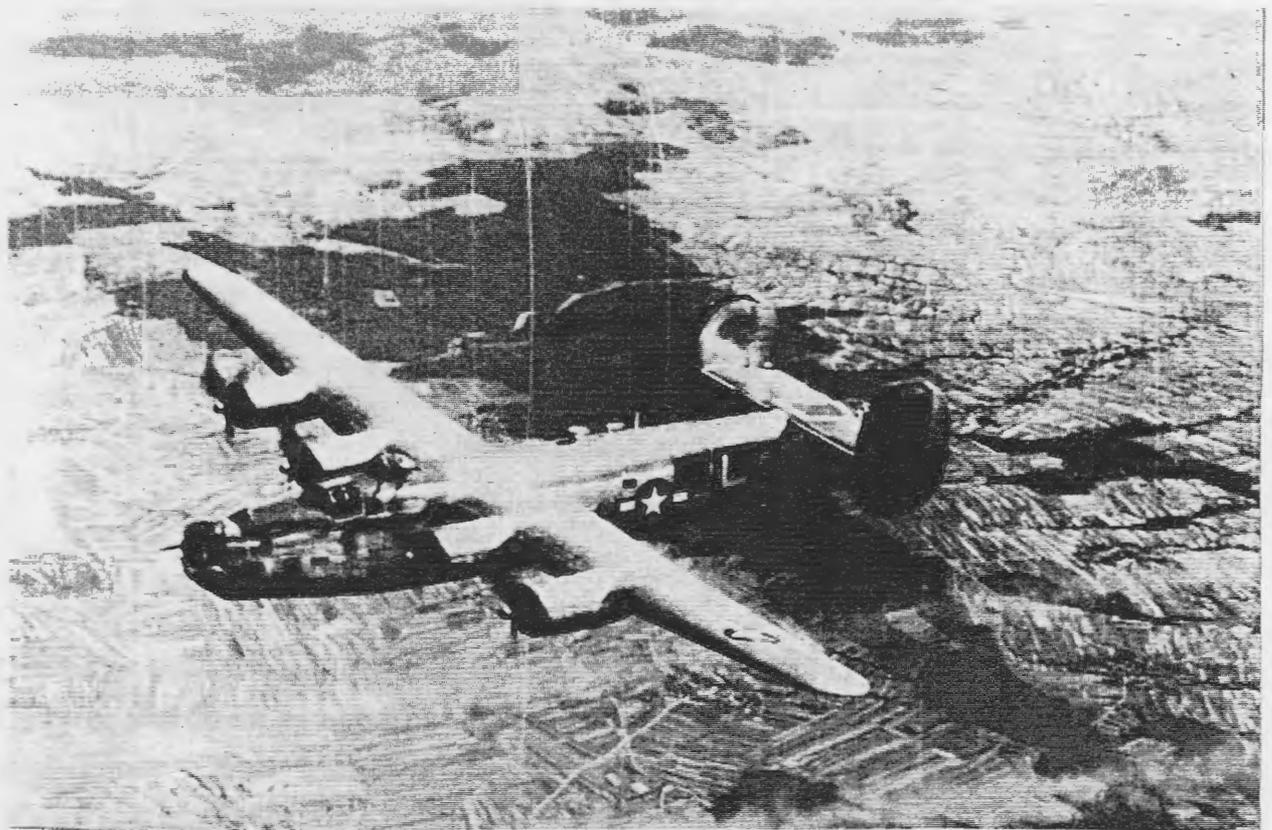
Da in Dillingen keine Unterlagen über die Kriegszeit vorhanden waren, beruhen alle folgenden Berichte auf Aussagen von damals Beteiligten bzw. von auswärtigen Dienststellen.

## Tagesangriff amerikanischer Bomber am 14. Oktober 1944 auf Saarbrücken

In den Mittagsstunden des 14.10.1944 in der Zeit von 11.34 - 12.35 Uhr ist die Stadt wieder das Ziel von 93 B-24-Liberator-Bombern. In 3 Wellen werfen sie insgesamt: 1.218 Sprengbomben zu je 250 Pfund und 351 Bündel Brandbomben zu je 500 Pfund ab. Zielgebiete sind hauptsächlich die Stadtteile Malstatt und St. Johann. Wieder sind 127 Tote und zahlreiche Verletzte zu beklagen.

Als die Einsatzkräfte der Feuerwehrebereitschaften von Saarbrücken und aus der 15-km-Zone nicht mehr ausreichen, wird neben anderen auch die Feuerwehrebereitschaft von Saarlautern angefordert. Am späten Nachmittag traf diese in der Stadt ein. Das Einsatzgebiet war in der Dudweiler- und in der Nauwieser-Straße. Die Löschwasserversorgung erfolgte aus Löschteichen. Nach einem schweren Nacht-einsatz erfolgte in den Morgenstunden die Ablösung durch eine Merziger Einheit. In den Mittagsstunden des 15.10.1944 konnten die Löschzüge einzeln in ihre Standorte einrücken.

Es war der letzte Einsatz der Feuerwehrebereitschaft Saarlautern - Dillingen im II. Weltkrieg.



Amerikanischer B-24-Liberator-Bomber

# Erllass des Führers

## über die Bildung des deutschen Volkssturms

Nach 5jährigem schwersten Kampf steht infolge des Versagens aller unserer europäischen Verbündeten der Feind an einigen Fronten in der Nähe oder an den deutschen Grenzen. Er strengt seine Kräfte an, um unser Reich zu zerschlagen, das deutsche Volk und seine soziale Ordnung zu vernichten, sein letztes Ziel ist die Ausrottung des deutschen Menschen.

Wie im Herbst 1939 stehen wir nun wieder ganz allein der Front unserer Feinde gegenüber. In wenigen Jahren war es uns damals gelungen, durch den ersten Großeinsatz unserer deutschen Volkskraft die wichtigsten militärischen Probleme zu lösen, den Bestand des Reiches und damit Europas für Jahre hindurch zu sichern. Während nun der Gegner glaubte, zum letzten Schlag ausholen zu können, sind wir entschlossen, den zweiten Großeinsatz unseres Volkes zu vollziehen. Es muß und wird uns gelingen, wie in den Jahren 1939-41 ausschließlich auf unsere eigene Kraft bauend, nicht nur den Vernichtungswillen der Feinde zu brechen, sondern sie wieder zurückzuwerfen und so lange vom Reich abzuhalten, bis ein die Zukunft Deutschlands, seiner Verbündeten und damit Europa sichernder Friede gewährleistet ist.

Dem uns bekannten totalen Vernichtungswillen unserer jüdisch-internationalen Feinde setzen wir den totalen Einsatz aller deutschen Menschen entgegen.

Zur Verstärkung der aktiven Kräfte unserer Wehrmacht und insbesondere zur Führung eines unerbitlichen Kampfes überall dort, wo der Feind den deutschen Boden betreten will, rufe ich daher alle wehrfähigen deutschen Männer zum Kampfeinsatz auf. Ich befehle:

- 1.) Es ist in den Gauen des großdeutschen Reiches aus allen wehrfähigen Männern im Alter von 16 bis 60 Jahren der Deutsche Volkssturm zu bilden. Er wird den Heimatboden mit allen Waffen und Mitteln verteidigen, soweit sie dafür geeignet erscheinen.
- 2.) Die Aufstellung und Führung des Deutschen Volkssturmes übernehmen in ihren Gauen die Gauleiter. Sie bedienen sich dabei vor allem der fähigsten Organisatoren und Führer der bewährten Einrichtungen der Partei, SA, SS, des NSKK und der HJ.
- 3.) Ich ernenne den Stabschef der SA Schepmann zum Inspekteur für die Schießausbildung und den Korpsführer NSKK Kraus zum Inspekteur für die motortechnische Ausbildung des Deutschen Volkssturms.
- 4.) Die Angehörigen des Deutschen Volkssturms sind während des Einsatzes Soldaten im Sinne des Wehrgesetzes.
- 5.) Die Zugehörigkeit der Angehörigen des Deutschen Volkssturmes zu außerberuflichen Organisationen bleibt unberührt. Der Dienst im Deutschen Volkssturm geht aber jedem Dienst in anderen Organisationen vor.
- 6.) Der Reichsführer SS ist als Befehlshaber des Ersatzheeres verantwortlich für die militärischen Organisationen, die Ausbildung, Bewaffnung und Ausrüstung des Deutschen Volkssturmes.
- 7.) Der Kampfeinsatz des Deutschen Volkssturmes erfolgt nach meinen Weisungen durch den Reichsführer SS als Befehlshaber des Ersatzheeres.
- 8.) Die militärischen Ausführungsbestimmungen erläßt als Befehlshaber des Ersatzheeres Reichsführer SS Himmler, die politischen und organisatorischen in meinem Auftrage Reichsleiter Bormann.
9. Die nationalsozialistische Partei erfüllt vor dem deutschen Volk ihre höchste Ehrenpflicht, indem sie in erster Linie ihre Organisationen als Hauptträger dieses Kampfes einsetzt.

Führerhauptquartier, den 25. September 1944

gez. **Adolf Hitler**

Der oben aufgeführte Erlaß trat im "Gau Westmark" am 17. Oktober 1944 in Kraft. Dadurch wurde die Einsatzfähigkeit der Feuerwehr erheblich geschwächt. Neben dem Wehrführer Obm. Leinen (über 60 Jahre), dem Brandmeister Borens und 3 Löschmeistern blieben nur noch einige Leute übrig. Einen größeren Einsatz zu fahren, war nicht mehr möglich.

Dillingen lag seit dem Abend des 29. November 1944 schon unter Artilleriebeschuß. Am 1. Dezember 1944 wurde Dillingen zum zweiten Male von der Zivilbevölkerung geräumt. Die alliierten Truppen standen an diesem Tage schon auf der linken Saarseite, auf den Höhen des Limberges.

Die Bereitschaftswagen der Feuerwehr mußten neue Abstellplätze am Dimmerstein, am Heiligenberg und am Stadion beziehen.

Am 2.12.1944 sollten drei Feuerlöschfahrzeuge nach Gresaubach gefahren werden. Löschmeister Johann Gier fuhr das LF 15 nach Gresaubach. Brandmeister Borens geriet mit dem LF 8 an der Nalbacher Primsbrücke in Artilleriebeschuß. Eine Granate explodierte auf der Straße in unmittelbarer Nähe des LF 8. Der Wagen wurde durch die Explosion in das Gelände zwischen Straße und Prims geschleudert und blieb stark beschädigt liegen. Borens wurde am Knie verletzt, konnte sich aber doch selbst aus dem Wagen retten.

Da noch der Schlauchkraftwagen in Dillingen stand und kein anderer Fahrer vorhanden war, versuchte Borens, den Weg nach Dillingen zu Fuß zu gehen. Dies war ihm durch die Knieverletzung nicht möglich. Ein nach Dillingen fahrender Pkw nahm ihn mit und setzte ihn an der Kreuzung der Werder- und Trierer Straße in Dillingen ab. Es gelang Borens, das Fahrzeug zu bergen und nach Gresaubach zu fahren.

Die beiden Feuerwehrowagen der Dillinger Feuerwehr, welche sich nun in Gresaubach befanden, wurden später in die Nähe von Seelbach (bei Türkismühle) auf eine abgelegene Mühle (Nomühle) verlegt. Dort standen sie bis nach Weihnachten 1944. Sie wurden von Löschmeister Gier betreut. Auf eine Anordnung von höherer Stelle wurden die Fahrzeuge dann in die Pfalz gebracht.

Über den Verbleib der beiden Löschfahrzeuge konnte lange nichts ermittelt werden. Lediglich das schwere Löschgruppenfahrzeug LF 15 konnte im Jahre 1946 nach Dillingen zurückgebracht werden.

## Nachwort:

Der damalige Inspekteur der Feuerschutz-Polizei, General Major a. D. Hans Rumpf, schreibt in seinem Buch "Der Hochrote Hahn", das den Feuerwehren in ihrer schwersten Zeit ein Denkmal setzt:

"Bis zuletzt kämpften sie auf der rauchenden Ruine, welche Deutschland hieß. Aus diesen Leistungen werden ihnen immer neue Kräfte zufließen. Sie brauchen sich - obwohl unterlegen - vor niemandem zu schämen . . .

So schwer und unlösbar ihr Auftrag sich auch erwies, den ihr der Kriegsdienst in der armen, geschundenen Heimat stellte, er war doch auch schön . . .

In einer Zeit, wo andere zerstörten und gewalttätig sein mußten, war es ihr schönes Vorrecht, in ihrem Wirkungskreise - in dem sich das Soziale, das Kulturelle und das Humanitäre überschneiden - zu bewahren und zu schirmen."

## **Der Wiederaufbau der Freiwilligen Feuerwehr Dillingen nach dem II. Weltkrieg**

Am Ende des II. Weltkrieges war das Feuerwehrgerätehaus in der Saarstraße völlig zerstört. Einsatzfähige Geräte und Ausrüstungsgegenstände waren nicht mehr vorhanden. Folgende Löschgeräte gingen im Krieg verloren:

- ein LF 15 (durch Besatzung beschlagnahmt),
- ein LF 8 (leichtes Löschgruppenfahrzeug), durch Artilleriebeschuß,
- ein Tanklöschfahrzeug (Motorsprengwagen), ausgebrannt,
- ein Schlauchkraftwagen mit allem Schlauchmaterial (durch Besatzung beschlagnahmt)
- eine Motorspritze (System Metz)

Beschädigt und unbrauchbar waren:

- eine Motorspritze (System Flader),
- die mechanischen Leitern I und II,
- ein handgezogener Schlauchwagen und
- ein handgezogener Gerätewagen.

Es war unbedingt notwendig, daß sofort wieder ein, wenn auch vorläufig nur behelfsmäßiger, Feuerschutz aufgebaut wurde. Dillingen hatte 1945 keine elektrische Stromversorgung. Die Bevölkerung wohnte zum großen Teil in Kellern zerstörter Häuser und beleuchtete diese mit offenem Licht. Die Feuergefahr war daher sehr groß. Wer sich noch der Verhältnisse von 1945 erinnert, weiß auch von den großen Schwierigkeiten, welche hierbei zu überwinden waren.

Jeder Bürger hatte vollauf mit seinen Sorgen und Nöten zu tun. Niemand in Dillingen hatte eine menschenwürdige Wohnung. Die Ernährung war ganz ungenügend, eine Arbeitsmöglichkeit boten die ortsansässigen Industrien noch nicht oder nur in ganz beschränktem Umfang. Es war zum Verzweifeln, wenn man die Ruinen und Schutthaufen sah, welche die Straßen säumten.

In dieser aussichtslosen Situation fanden sich aber wieder Idealisten, welche bereit waren, trotz ihrer eigenen materiellen Not eine Feuerwehr aufzubauen.

Aus der Notiz eines Dillinger Einwohners aus jenen Tagen geht hervor, daß schon am 17. Mai 1945 - auf Anregung der Dillinger Hütte - eine Besprechung stattfand, welche den Feuerschutz der Hütte und des Ortes zum Gegenstand hatte.

Hier heißt es:

"Die bis jetzt aufgestellten Löschgruppen unter Führung von Löschmeister Johann Gier sollen im Ernstfall zusammen mit einer 3. Löschgruppe, die aus Hüttenangehörigen aufgestellt wird, zusammenwirken. Sämtliche Löschgeräte einschließlich der Schläuche sollten vorläufig bei der Hütte untergestellt werden, weil die Gemeinde damals keine verschließbaren Räume hatte. Als akustisches Zeichen im Falle eines Brandes auf der Hütte und im Ort sollte die Hüttensirene mit einem zweimaligen langen Ton dies anzeigen. Die Hüttenwehr und die Feuerwehr der Gemeinde sollten sich dann zum Gerätehaus auf die Hütte begeben und dort weitere Weisungen erhalten. Die Benachrichtigung der Hütte über den Ausbruch eines Brandes im Ort und zur Auslösung des Alarms konnte nur durch Boten erfolgen."

Diese Vereinbarung wurde aber durch die Initiative der schon in Dillingen anwesenden Feuerwehrleute überholt. Am 22. August 1945 erließ der damalige Bürgermeister im Einvernehmen mit dem Oberbrandmeister Leinen einen Aufruf an die bereits aus dem Kriege heimgekehrten Feuerwehrleute zu einer Zusammenkunft, um eine selbständige Ortsfeuerwehr wieder aufzubauen. Diese Zusammenkunft fand im Gasthaus Franz Schäfer in der Moltkestraße (heute Becker) statt. Es waren etwa 18 frühere Feuerwehrleute erschienen. Unter der Leitung von Oberbrandmeister Leinen wurde die Lage besprochen und das Interesse der Anwesenden für die Neuaufstellung der Feuerwehr geweckt.

Auch die Militärbehörde forderte die Aufstellung eines Feuerschutzes, der aber auf 25 Mann begrenzt war. Uniformen durften nicht getragen werden. Die Wehrleute trugen im Dienst eine Armbinde.

In der Zwischenzeit hatte Löschmeister Gier die eisernen Rolladentore an den beiden Garagen auf dem Kartoffelmarkt wieder behelfsmäßig in Ordnung gebracht, so daß die Garagen zu verschließen waren. In diesen Garagen wurden dann die ersten Feuerlöschgeräte nach dem Krieg untergestellt.

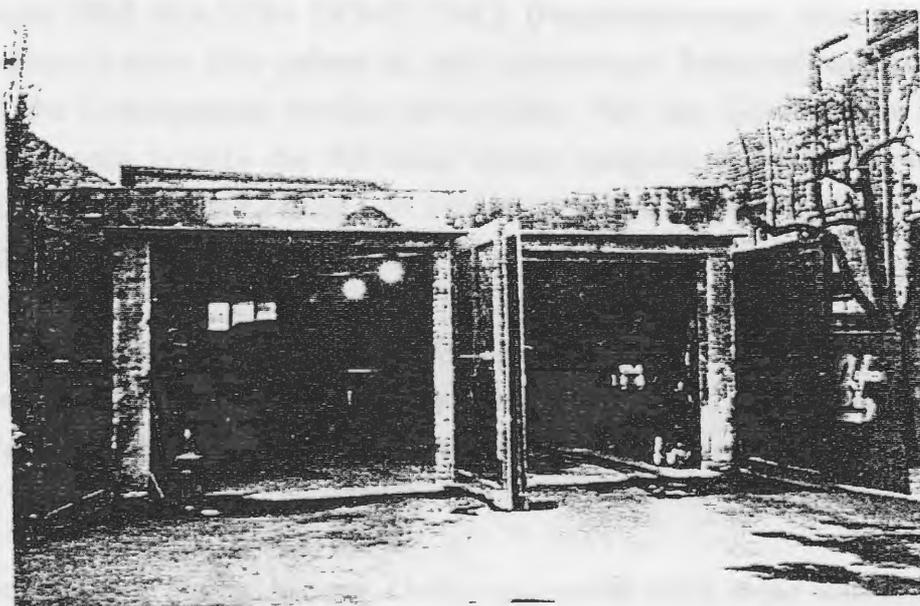
Was war noch an Geräten vorhanden?

## Einsätze und Übungen von 1945 - 1948

In den Nachkriegsmonaten 1945 mußten sich alle männlichen Einwohner an den Sonntagvormittagen um 8.00 Uhr mit Schaufel und Hacke auf dem Marktplatz zur Trümmerbeseitigung melden. Von diesem Pflichtdienst wurden die Feuerwehrangehörigen bald befreit und konnten von diesem Zeitpunkt an zu Aufräumungs- und Instandsetzungsarbeiten bei der Wehr eingesetzt werden.

Die meisten der aus dem Krieg und Gefangenschaft heimgekehrten Feuerwehrmänner, darunter auch 7 Angehörige der ehemaligen HJ-Feuerwehr der Jahrgänge 1926/27/28, stellten sich wieder bei der Wehr ein. Als aus der Ruine des Gerätehauses in der Saar-Straße die über 40 Jahre alten Geräte geborgen und zur Reparatur zum Feuerwehrkameraden und Stellmacher Hector nach Pachten gebracht wurden, schöpften auch viele Bürger neue Hoffnung, indem sie sagten: "Unsere Feuerwehr ist wieder da, es geht wieder aufwärts."

Bald schon waren die beiden handgezogenen Geräte- und Schlauchwagen repariert und konnten notdürftig bestückt werden. Als Notunterkunft diente die ehemalige Kfz-Garage auf dem Kartoffelmarkt.



Behelfsunterkunft von 1945 - 1951 der Feuerwehr auf dem Kartoffelmarkt  
(heute Odilienplatz)

Mit diesen beiden Wagen wurden die ersten Brände im Ortsgebiet bekämpft. So auch ein Brand in der damaligen Bäckerei Kornmeyer in der Paulinen-Straße.

An einem Sonntagmorgen im Jahre 1946 gab die Dampfsirene der Dillinger Hütte mit einem 3 x langen Ton Feueralarm für die Ortswehr. Mit den beiden Gerätewagen lief man zur Brandstelle, wo Holz- und Brikettvorräte hinter einem Backofen brannten. Mit einem C-Rohr wurde der Brand bekämpft und der Brandschutt ausgeschaufelt. Im Einsatz waren ca. 8 - 10 Mann.

Erwähnt sei dieser Einsatz, weil jeder Mann von dem Bäckermeister nach Abschluß der Arbeiten ein ganzes Brot und 1 - 2 Kilo angebranntes feuchtes Mehl erhielt. Ein Geschenk, das sich in der heutigen Zeit niemand vorstellen kann, und keiner der damals Beteiligten hat dies jemals vergessen. So war dieser Sonntag für die ganze Familie ein Festtag, als man damit nach Hause kam.

Im Frühjahr 1946 wurde das bei Kriegsende beschlagnahmte LF 15 von der französischen Militärregierung in der Pfalz ermittelt und der Dillinger Wehr zurückgegeben.

Der Zustand des Fahrzeuges war sehr schlecht und mit weißer Farbe war auf beiden Seiten aufgemalt: FIRE WAGON DONT TAKE (Feuerwehrgewagen nicht benutzen). Dem Löschmeister Johann Gier gelang es, nach schwieriger Ersatzteilbeschaffung das Fahrzeug und die Einbaupumpe wieder herzustellen. Mit den Geräten der handgezogenen Gerätewagen konnte das Fahrzeug wieder ausgerüstet werden. Auch der Anhänger mit der Kraftspritze Flader war inzwischen wieder hergestellt und konnte an das LF 15 angehängt werden.

Von nun an wurde die Wehr, da im Kreisgebiet kaum noch eine Feuerwehr vorhanden war, bei Bränden in anderen Gemeinden alarmiert. Auch eine LS-Sirene konnte wieder betriebsbereit gemacht werden, womit die sichere Alarmierung gewährleistet wurde.

Das große Problem war die Bekleidung. Uniformen waren nicht mehr vorhanden und durften nach einem Erlaß der Militärregierung nicht getragen werden. So mußten die eigenen, damals so raren Kleider und Schuhe getragen werden. Einen Ersatz gab es nicht.

Die einzige persönliche Ausrüstung bestand aus einer Armbinde und einem Ausweis, der es dem Inhaber erlaubte, bei Feueralarm in den Nachtstunden die Straßen zu betreten.

Der Inhaber dieses Ausweises ist berechtigt, sich auch während der Sperrstunden in Ausübung des Feuerwehrdienstes, auf den Verkehrsstraßen zu bewegen. Im Falle von Feuersgefahr ist er berechtigt, alle Verkehrsmittel zu benutzen, alle Gebäude und Anlagen zu betreten, auch die der TOA.

Dieser Ausweis hat nur Gültigkeit bei Ausübung des Feuerwehrdienstes.

Der Inhaber hat den Ausweis auf Verlangen allen deutschen und französischen Dienststellen vorzuzeigen.

Le porteur du présent laissez-passer est autorisé, même pendant les heures du couvre-feu, en exercice de ses fonctions de sapeur-pompier, à circuler sur toutes les routes. En cas d'incendie, il est autorisé à utiliser tous les moyens de transport et à pénétrer dans tous les bâtiments, y compris ceux de la TOA.

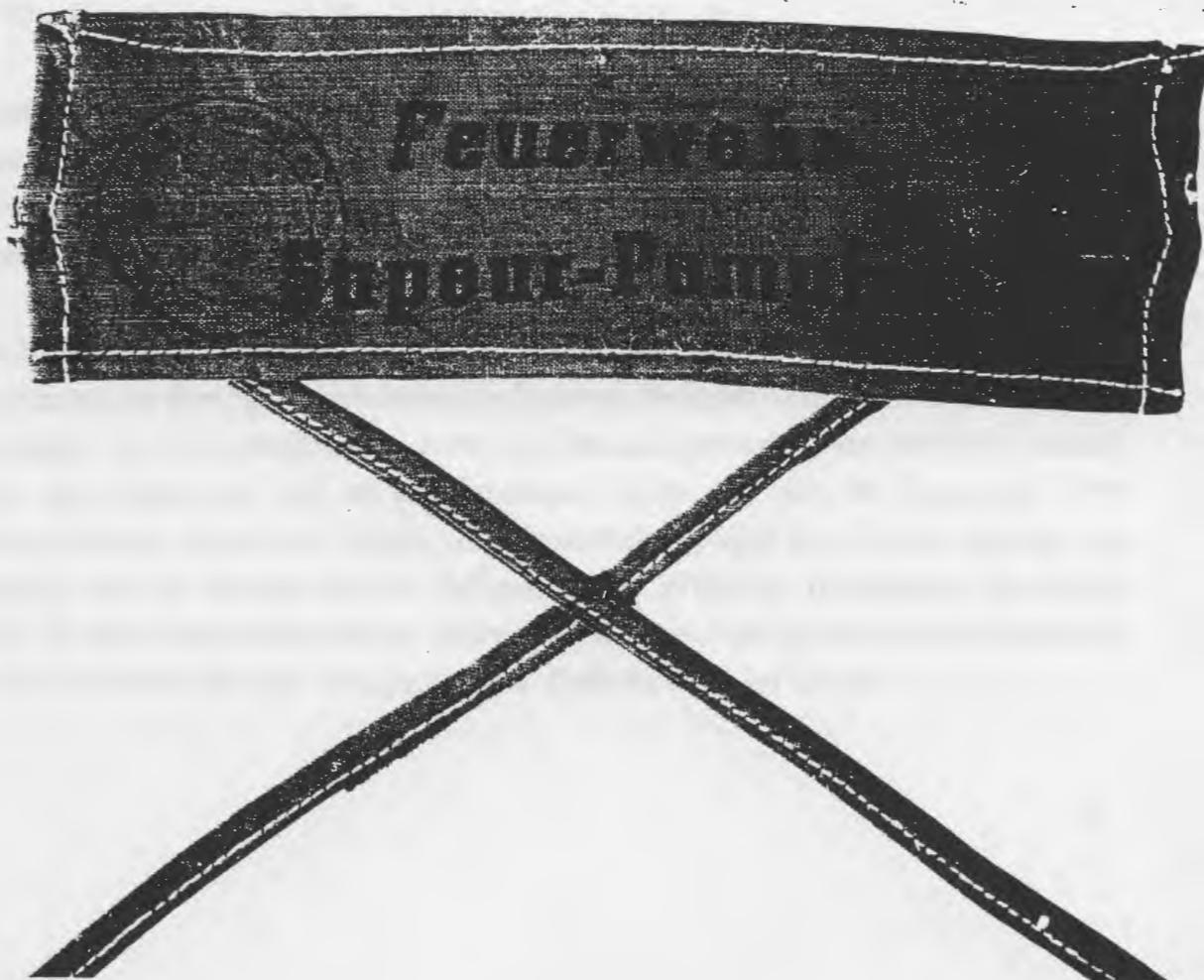
Le présent laissez-passer n'est valable que pour l'exercice du service de sapeurs-pompiers.

Le porteur est tenu de présenter ce laissez-passer à toutes les demandes qui lui sont faites de la part des autorités allemandes et françaises.

Signature de Chef de la Mission de Contrôle S.P.A.

<b>Feuerwehr-Ausweis</b> <b>SAAR</b>
Berufs- · Freiwillige- · Pflicht- Werk- · Feuerwehr der Gemeinde:
Kreis: .....
Ausstellungsdatum: 2. 11. 1947

2301-47-10300, A. Sonnenburg, Saarbrücken S 5722.



Größere Brände im Ortsgebiet waren in den Jahren 1946/47 in einem Pferdestall mit Heu- und Strohvorräten, in der Papiermühle, in der Wachsfabrik Spang in der Werder-Straße, Druckerei Krüger in der Bismarck-Straße und in der Schreinerei Hauch in Pachten.

Überörtliche Einsätze wurden gefahren nach: Altforweiler, Roden, Saarlouis, Reisbach, Saarwellingen, Primweiler, Außen, Bettingen und Niedaltdorf. Der weiteste Einsatz ging nach Zerf zu einem Waldbrand.

Am 2. Februar 1947 trat der Wehrführer Oberbrandmeister Peter Leinen wegen seines vorgeschrittenen Alters zurück. Mit ihm schied ein seit über 40 Jahren gedienter hervorragender Feuerwehrmann und Führer aus. Sein Nachfolger wurde der Brandmeister Jakob Borens, der sich hauptsächlich in den Kriegsjahren große Verdienste erworben hatte.

An persönlicher Ausrüstung erhielt die Wehr 12 Stück umgefärbte Militärröcke.

Nach einem Erlaß der französischen Militärregierung erhielt jeder Feuerwehrmann nach einem Einsatz von mehr als 3 Stunden Lebensmittelmarken für: 100 g Brot, 20 g Käse, 80 g Fleischwaren und 60 g Teigwaren.

Die erste Verbindung zu der heutigen Partnerstadt Creutzwald kam 1947 zustande, als eine dort in den letzten Kriegsmonaten abhanden gekommene Kraftspritze von der Dillinger Wehr zurück nach Creutzwald gebracht wurde, und was von den dortigen Kameraden bis heute immer wieder lobend erwähnt wird.

In den heißen und trockenen Sommermonaten 1946/47 brachen viele Flächen- und Waldbrände aus, bedingt durch nicht explodierte Phosphor-Munition und durch die Sprengungen der Westwallbunker durch die Besatzungsmacht. Am stärksten betroffen war das Gebiet auf und um die Pachtener Heide, wo sich im Dezember 1944 schwere Kämpfe entwickelt hatten. Zur Brandbekämpfung stand kein Wasser zur Verfügung, und so konnte nur mit Schaufeln und Witschen (Reisigäste) gearbeitet werden. In dem Feuer explodierten Infanterie-Munition, Handgranaten und manchmal auch eine Tretmine, so daß man glaubte, ein Gefecht wäre im Gange.

Nachdem die Brandstelle abgelöscht war, mußte mit Hacke und Schaufel um die gesamte Brandstelle ein Wundstreifen gezogen werden, um ein weiteres Ausbreiten des Feuers im Erdreich zu verhindern. Neben dem damals ständigen Hunger plagte auch noch der Durst, und diese Arbeiten gingen oft bis zur völligen Erschöpfung. Aber wer sollte auch schon - und womit - Trinkwasser herbeischaffen.

An Weihnachten 1947 setzte nach Schneefällen Tauwetter, verbunden mit starken Regenfällen, ein. Nach den Feiertagen führten Prims und Saar starkes Hochwasser, das am 29.12. den Höchststand (in diesem Jahrhundert) erreichte.

In Pachten stand die Saar bis an die Häuser der Fischer-Straße. Der Schlachthof in Dillingen war überschwemmt und teilweise die Brückenstraße. Die Bewohner der Kläranlage, Papiermühle, des Schlafhauses (Bauhof) und der Häuser in der Lindenstraße waren von den Fluten eingeschlossen.

Mit einem amerikanischen Landungsboot wurden die Personen und ihre Haustiere in Sicherheit gebracht.

Alle Kellerräume in der Saarlouiser- und Hüttenwerk-Straße waren überschwemmt und mußten ausgepumpt werden. Diese Arbeiten dauerten bis Silvester an.

Am Neujahrstag 1948 wurde um 17.55 Uhr Alarm durch einen französischen Offizier ausgelöst, um in der überschwemmten Kaserne in Saarlouis Hilfe zu leisten. Auf dem Kartoffelmarkt ließ er die Mannschaft, ca. 20 Mann, wie auf dem Kasernenhof in Linie antreten und suchte aus: 1 Führer, 1 Fahrer und 4 Mann (ehemalige "Buben").

Mit dem LF 15 und angehängtem Tragkraftspritzen-Anhänger wurde in die Kaserne eingefahren, in der die Kellerräume, die Heizzentrale und die Munitionsbunker unter Wasser standen. Der Offizier - es war, wie man später feststellte, der Standortkommandant - ließ die Mannschaft als erstes in die Kantine einrücken, wo sie für die damalige Zeit hervorragend und reichlich gepflegt wurde.

Anschließend wurde mit 2 Kraftspritzen begonnen, die Heizzentrale auszupumpen. Eine dort stehende Tragkraftspritze 8 wurde repariert und konnte ebenfalls eingesetzt werden. Ein zugeteilter französischer Soldat hatte dafür zu sorgen, daß Treibstoff, Kaffee und Zigaretten zur Verfügung standen. Bis zu den Vormittagsstunden des 2. Januar war das Wasser soweit abgepumpt, daß die Heizzentrale wieder in Betrieb gehen konnte.

Anschließend wurden in schwerer Arbeit die unterirdischen Munitionsbunker abgepumpt. Diese Arbeiten waren in den Abendstunden abgeschlossen.

Nach der Verpflegung in der Kantine kam der Befehl, daß die Mannschaft sich in der Offiziersmesse melden sollte; dieses wurde mit gemischten Gefühlen befolgt. In der damaligen Zeit konnte dies manches bedeuten, auch aus den Erfahrungen früherer Zeit.

Als die nicht mehr ganz sauber aussehende Truppe in der Messe ankam, wurde sie durch den Kommandanten mit Handschlag begrüßt, und er bat sie, in den Clubsesseln Platz zu nehmen. Zwei in weiß gekleidete Ordonanzen boten Schnäpse, Zigaretten und Zigarren an. Die Verblüffung der Mannschaft war groß, da man doch schon nach der Kapitulation anderes erlebt hatte. Der Kommandant, er wurde im Krieg schwer verwundet und hatte einen Arm verloren, bedankte sich für die gut geleistete Arbeit und sagte u. a., solange er in Saarlouis bliebe, würde er im Notfall immer die Dillinger Feuerwehr rufen.

Nachdem jeder Mann noch ein paar Päckchen Zigaretten erhalten hatte, wurden wir nach einer Stunde verabschiedet und trafen nach über 24-stündigem Einsatz wieder in Dillingen ein.

Die Ernährungs- und Wirtschaftslage verbesserte sich im Jahr 1948 zusehends und dadurch konnte auch mit dem Wiederaufbau der Wehr begonnen werden.

Die älteren Kameraden aus der Vorkriegszeit sind mittlerweile alle verstorben.

Übriggeblieben sind bis heute im Dezember 1994 nur noch 4 ehemalige "Buben" aus der Kriegszeit, die nach 45-jähriger aktiver Dienstzeit in die Altersabteilung übernommen wurden.

Freiwillige Feuerwehr  
Dillingen /S.

B e s c h e i n i g u n g :

Zur Vorlage bei der Ernährungsstelle Saarlouis.

Zur Erlangung der Lebensmittelzusatzkarten - Verfügung des Herrn Landrats in Saarlouis vom 9. August 1947 K III 2001/47 - wird nachstehend aufgeführten Feuerwehrmännern bescheinigt, dass sie am 1. Januar 1948 von 17,55 bis zum 2. Januar 20,30 Uhr eingesetzt waren:

Ort des Einsatzes: Erneuerung der Besatzungstruppen in Saarlouis.  
Auspumpen des Heizgerätes und der Munitionsbunker.

Gier Johann,	Goethestr. 12
Ney Willi,	H. Esine-Str. 7
Weisser Ernst,	Triererstr. 17
Grandmontagna O.	Paulinenstr. 19
Horn Erich,	Diefflerstr.
Thomas R.	Kelkelstr. 11

Dillingen/Saar, den 7. Januar 1948

Ober-brandmeister  
der Freiwilligen Feuerwehr.

*B.*

Die Richtigkeit obenstehender Angaben werden hiermit bestätigt:

Dillingen/Saar, den 7. Januar 1948

Der Bürgermeister:



## **Literatur-Quellen**

- Archiv und Festschriften der Feuerwehr Dillingen
- Saarbrücken im Luftkrieg von Herrn Werner Eckel, Limbach b. Homburg
- Mitteilungsblatt des Landkreises Saarlouis, Herr Heinrich Meuren
- Jugend im Feuerwehr-Einsatz, EFB-Verlag, Benno Ladwig
- Herr Herbert Kuntz, Dillingen
- Herr Heinrich Meuren, Schwalbach
- Presseamt der Stadt Kaiserslautern
- Presseamt der Stadt Frankenthal
- Saarbrücker Zeitung verschiedener Jahrgänge
- Rhein-Pfalz-Zeitung verschiedener Jahrgänge
- Saar-Zeitung
- Herr Walter Kiefer, Dillingen
- Royal-Air-Force Museum, Southampton
- Herr Gernot Karge, Landratsamt Saarlouis
- Herr Armin Jost, Dillingen

Nachdruck verboten

